

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 294.

Breslau, Freitag, 15. December 1893.

4. Jahrgang.

Explosion in der französischen Kammer.

Es giebt gewisse Nachrichten, über die man mit dem Urtheile zurückhalten muß, auch wenn sie anscheinend abgeschlossen und genau den Thatsachen entsprechend sich darstellen. Dies gilt namentlich von allen den Kampf zwischen Capital und Arbeit und über die socialen Mißstände direct oder indirect betreffenden Nachrichten. Die herrschende Klasse hat die Anfertigung und Verbreitung der Nachrichten so vollständig monopolisirt und in ihrem Classeninteresse eingerichtet, daß die Wahrheit sehr häufig in ihr Gegentheil verkehrt, in den weitaus meisten Fällen zum mindesten tendenziös entstellt wird. Von je 100 Nachrichten über Streiks, Konflikte zwischen Arbeitern und Polizei oder Soldaten, „anarchistische Ausschreitungen“ u. s. w. sind 99 ganz oder theilweise erlogen.

Wir sind zu diesen Betrachtungen veranlaßt durch die vorliegenden Nachrichten über die Explosion, die am Sonnabend Abend in der französischen Kammer stattfand. Die ersten Telegramme ließen auf ein ähnliches Verbrechen wie das von Barcelona schließen. Sie haben sich als falsch erwiesen. Von einer „Bombe“ kann nicht die Rede sein, und schwere Verwundungen scheinen überhaupt nicht vorzuliegen. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, war der Sprengstoff nicht stärker als er bei manchen Feuerwerkskörpern gebraucht wird, und die Hülle jedenfalls sehr primitiv hergestellt. Wer diese Bombe warf, kann unmöglich eine Massenmezelei beabsichtigt haben, wie nach dem ersten Telegramm geglaubt werden mußte. Und zwischen einem Bubenstreich, auch dem verwerflichsten und verworfensten, und einem infernalischem Verbrechen ist denn doch ein Unterschied,

und je nachdem das Eine oder das Andere vorliegt, muß das Urtheil ein verschiedenes sein. Unter solchen Umständen, und noch dazu angesichts der höchst verächtlichen Gile, mit der die europäische Reaction das Ereigniß zu „fructifiziren“ sucht, werden wir uns heute nicht weiter über dasselbe äußern, und wollen bloß noch bemerken, daß das, was über die Person des entdeckten Urhebers der Explosion bekannt worden ist, der Ansicht, daß es sich um eine politische Action gehandelt habe, weit eher widerspricht als sie bestätigt.

Wir lassen nun die auf die Explosion bezüglichen Depeschen folgen:

Paris 10. December. Baillant hatte bei seiner Vernehmung im Palais Bourbon seinen wahren Namen angegeben und auf der Präfectur war ein ihn betreffendes Actenstück vorgefunden worden. Nach dem Hotel Dieu überführt worden, erklärte Baillant dort, Marschal zu heißen. Durch das Verhör wurde festgestellt, daß Baillant zwei Wohnungen hatte, die eine in Choisy le Roi, die andere in der Rue Daguerre; in letzterer war er unter dem Namen Marschal bekannt. Baillant ist seine Behauptung, keine Mitschuldigen bei der That gehabt zu haben, aufrecht. Er gab an, sich bei seinem Verbrechen eines kleinen eisernen Gefäßes bedient zu haben, in dem sich eine Röhre befand, welche mit der Säure gefüllt war, durch welche die Explosion herbeigeführt werden sollte. Baillant behauptete, daß sich in seiner Wohnung Rue Daguerre Explosivstoffe befänden, doch ist bei der Hausdurchsuchung nur ein ebensolches eisernes Gefäß gefunden worden, wie dasjenige, welches er zur Herstellung der Bombe benutzte.

Der wahre Name des Attentäters ist Auguste Baillant. Er ist am 29. December 1861 in Metz (Ardennes) geboren und wohnte in Montmarie, wo er dem socialistisch-revolutionären Comité des 18. Arrondissements angehörte; er hatte an mehreren Kundgebungen seiner Partei theilgenommen und wurde von der Polizei überwacht. Vor einigen Jahren war er nach Amerika ausgewandert und hatte in Buenos-Ayres gelebt. Seit seiner vor einigen Monaten erfolgten Rückkehr nach Frankreich wohnte er in Choisy le Roi und war in einer Lederwaarenfabrik be-

schäftigt. Seine Identität ist nunmehr festgestellt. Er erklärte, daß er den Kammerpräsidenten treffen wollte, damit seine That eine größere Wirkung habe. Baillant ist am rechten Bein und an der Nase verwundet und wird im Hotel Dieu so lange in Behandlung und unter Aufsicht mehrerer Polizeibeamten bleiben, bis anderweitige Anordnungen getroffen worden sind.

Von anderer Seite wird gemeldet, daß Baillant fünf Mal wegen Diebstahls und anderer Vergehen bestraft worden ist. Hinsichtlich der Ausführung des Attentates erklärte Baillant, daß in dem Augenblick, als er die Bombe habe schleudern wollen, eine vor ihm sitzende Frau, auf die er sich stützte, eine Bewegung gemacht habe wodurch die Schwingkraft seines Armes gehemmt worden sei, so daß die Bombe auf das vorspringende Gesims der Gallerie niederfiel und hier sofort explodirte. Daher wurden auf dieser Gallerie sitzende Zuschauer und Baillant selbst verwundet.

Paris, 10. December. Das Verhör der Besucher der geistigen Deputiertenkammer wird ununterbrochen fortgesetzt, es sind deren noch 150 bis 200 zu vernehmen; dieselben sind im Hof und im Vestibule versammelt und äußern ihre Unzufriedenheit, derartig bewacht zu sein und sich nicht nach Hause begeben zu können. Mehrere Journale weisen den Socialisten die Verantwortung zu. „Radical“ und „Justice“ brandmarken das Attentat. „Figaro“, „Voltaire“ und „Lanterne“ verlangen besondere Untersuchungs-Maßregeln. „Matin“ sagt, es genüge nicht, den Arm zu treffen, man müsse den Kopf treffen.

Paris, 10. December. Nach Angabe der Quäsur ist der Deputirte Beuch am linken Ohr, Abbé Dumore mehrfach am Kopfe verwundet, jedoch war der Zustand des Letzteren gestern Abend recht zufriedenstellend. Graf de Lanjuinais ist ebenfalls am Kopfe verwundet, die Deputirten Dufaure, Couffin de la Ferronnais, Dumas, Buffet und Recondance sind alle leicht verletzt. Ueberall in der Stadt zeigt sich tiefgehende Erregung. — Alle Personen, welche im Hotel Dieu überwacht worden waren, sind wieder in Freiheit gesetzt worden. Die Polizei behielt nur Baillant und 5 oder 6 andere Verdächtige im Gewahrsam.

Paris, 11. December. Die Aufregung über das in der Kammer verübte Attentat hat sich durchaus noch nicht gelegt; die Bevölkerung wird im Gegentheil durch die ma-

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

25]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich war bei Sidorski, um Trost zu suchen,“ sagte Petrowitsch, — „die Scene zu Hause war zu gräßlich gewesen — o Freund — mein arms Weib zu sehen, wie ich ihr die polizeiliche Verfügung so schonend wie möglich beibrachte — wach ein Ausbruch der Verzweiflung — und schließlich die Katastrophe — — ich hielt es nicht mehr aus bei der Leiche. — Aber weiter, weiter! Die Polizei mußte doch wissen, wo ich war?“

„Er scheint doch nichts erfahren zu haben — die Kinder hätten es mir sonst mitgetheilt.“

„Und das Ende — er — er ist verunglückt? Nicht wahr? O, ich ahne es —“

Somsky neigte mitleidig den Kopf.

„Am siebenten Tage,“ antwortete er leise. „Er brach in der Nähe der Kathedrale des heiligen Basilus erschöpft auf den Schienen der Straßenbahn zusammen, als gerade ein Wagen daherbrauste.“

„Und ist er schwer verletzt?“

„Der rechte Fuß — — —“

„Ist fort?“

„Fort. — Jetzt liegt er schwer krank im Alexander-Hospital —“

„Ich will sofort zu ihm. Aber meine Kinder, wo sind sie?“

„Die kleine Aba war immer schwächlich —“

„Sie ist todt?“

Somsky blickte den Frager betroffen an. Die Frage wurde in einem so bestreudend gleichgiltigen Tone gestellt, als handle es sich um ein Petrowitsch völlig fremdes Wesen. Somsky mußte nicht, daß ein Uebermaß des Schmerzes zuweilen diese Wirkung hervorbringt. Er meinte vielmehr, der Kaufmann sei so wunderbar gefast, er zögerte deshalb nicht, zu antworten:

„Sie starb an Entkräftung.“

„Verhungert ist sie“, sagte Petrowitsch mit bitterer Ironie.

„Und die Uebrigen?“

„Die Gemeinde hat sich ihrer angenommen, nachdem der Großvater fortgebracht worden war.“

„Ich danke Dir, lieber Freund.“ Mit diesen Worten wandte sich der Jude, um zu gehen.

„Aber Petrowitsch, willst Du nicht erst zu mir hereinkommen —“

„Ich habe keine Zeit, ich danke Dir,“ erwiderte der Kaufmann kurz und dumpf, indem er mit raschen Schritten davonging.

Sein Entschluß war gefast. Sein nächstes Ziel war das Alexander-Hospital. Er sah seinen Vater; der alte Mann erkannte ihn nicht, er lag im heftigsten Fieber und hatte nach der Aussage des Arztes, wie eine Wärterin dem erschütterten Sohne mit flüsternder

Stimme mittheilte, nur noch wenige Stunden zu leben. Nathan Petrowitsch drückte stumm die Hand des Greises und hauchte einen Kuß auf seine Stirn. Dann begab er sich nach dem jüdischen Gottesacker. Seine tränenlosen Augen suchten zwei Gräber, bald fand er sie heraus. Schmucklos waren die Hügel aufgeworfen, ein großer und ein kleiner, auf dem einfachen Steine zu Häupten las man den Trostespruch: „Dort oben ist Gerechtigkeit!“

Der unglückliche Vater, Gatte und Sohn lächelte fast spöttisch — — —

Lange stand er in Gedanken versunken an den Gräbern der heißgeliebten Verlorenen, dann erhob er sich plötzlich und ballte die Faust. Eine furchtbare Entschlossenheit leuchtete in seinen Augen.

„Erst die Kinder noch einmal sehen,“ sagte er zu sich selbst.

Er fand sie gut aufgehoben in einer wohlhabenden kinderlosen jüdischen Familie. Freudig empfingen sie den todtgeglaubten Vater. Bewegt küßte und segnete er sie.

„Bleibst Du nun bei uns, lieber Vater?“ fragte ihn Sarah.

„Ich muß noch einen wichtigen Gang thun,“ erwiderte er ernst, „dann komme ich wieder.“

Zunig preßte er die Lieben nochmals an sich — und noch einmal — er schien einen gewaltigen Kampf mit sich selbst zu kämpfen. . . .

Als am Abende dieses Tages der Untersuchungsrichter Jagodkin etwas später als gewöhnlich das

unterbrochen erscheinenden Extrablätter in Erregung gehalten. Man soll, dessen richtiger Name Baillant ist, hat ein volles Gedächtniß abgelegt, doch stellt derselbe in Abrede, irgend welche Mitschuldige zu haben. Er hat erklärt, sie würde von größerer Wirkung gewesen sein, wenn sie, wie er beabsichtigte, direct in die Reihen der Deputirten gefallen und auf der Erde explodirt wäre. Der Attentäter wurde aber, als er zum Werfen auspötte, durch die Bewegung einer neben ihm sitzenden Person gehemmt, so daß der Wurf zu kurz war. Die Polizei ist ununterbrochen mit Nachforschungen bei den Anarchisten beschäftigt und glaubt einer weitverbreiteten Verbindung auf der Spur zu sein.

Politische Rundschau. Deutschland.

Die deutsche bürgerliche Presse hat sich bisher nur in einzelnen Ausnahmefällen zu dem Bombenattentat in der Pariser Deputirtenkammer geäußert. Die Mehrzahl theilt nur erst die eingelaunenen Pariser Depeschen mit. Die „Magdeburger Zeitung“, ein Organ der Nationalliberalen, das auch Montags erscheint, benützt aber sofort die Gelegenheit zu einer Heße nicht etwa allein gegen die wahnwitzigen Verbrecher, die jene und ähnliche vorausgegangene Schandthaten begangen haben, sondern auch gegen die Socialdemokratie. Sie schreibt:

Aber die Frage, die schon neulich aufgeworfen wurde, drängt sich mit verschärfter Gewalt auf und wird nicht ruhen, bis sie Beantwortung gefunden hat, die Frage: Wie lange die gestittete Welt sich noch dem Wahnsinn einer Hand voll Verworfenener preisgeben will? Und die andere Frage: Wie es zu verhindern ist, daß diese enge, lichte Verirrung nicht immer weiter um sich greift? Naufhörlig hat die Socialdemokratie den unverständigen Massen gepredigt, daß die heutige Gesellschaft nichts sei, als ein wildes Durcheinander von Gemeinheit, Lüge und Lüge. Jahrzehnte lang hat sie das Evangelium verkündigt, daß sie berufen sei, die Armen und Bedrängten und um ihr Glück Betrogenen zu einer besseren Ordnung der Dinge hinführzuführen und mit größerer und geringerer Deutlichkeit hat sie zu verstehen gegeben, daß dieses Glück nur auf dem Wege der Gewalt den jetzigen Machthabern zu entreißen sei. Was Wunder, wenn diese Lehre in beschränkten und janatlichen Köpfen den Gedanken zur That werden läßt, denen die ewigen Verirrungen auf den „nahen Kladderadatsch“ z. lange währen oder die in der heillosen Verzweiflung, die sich die Propheten des neuen Glaubens einer nach dem Anderen gegründet haben oder gründen, sobald sie eine Führerrolle erlangen, eine Befähigung ihres Argwohnes erblicken, daß sie selbst von ihren Führern bereits wieder betrogen worden seien? Socialdemokratie und Anarchismus sind auf demselben Stamm gewachsen, und es wird nicht gelingen, den Anarchismus zu beseitigen, ohne zuvor die socialdemokratische Bewegung überwunden zu haben.“

Um die Socialdemokratie in's Spiel ziehen zu können, lügt das edle nationalliberale Blatt flott darauf los, indem es das alte Märchen aufsticht, die Socialdemokratie habe erklärt, daß das zukünftige Glück „nur auf dem Wege der Gewalt“ zu erreichen sei. Daß das Gezentheil wahr ist, weiß die „Mabebg. Ztg.“ ebenso gut wie wir. Der aus der bürgerlichen Ideenwelt in die Socialdemokratie hinübergezogene Gedanke von der gewaltsamen Umgestaltung der Gesellschaft hat sich nur in den Jugendjahren unserer Partei, als sie sich noch nicht von den ihr anhaftenden

Schladen bürgerlicher Denkwiese gereinigt hatte, in derselben halten können. Vor dem wachsenden Verständniß der die Welt bewegenden ökonomischen Gesetze ist er seither völlig verbläßt. Gerade der Socialdemokratie ist es zu verdanken, daß solche verbrecherische Thorheiten, wie sie in den Barcelonaer, Pariser etc. Bombenattentaten zum Ausdruck kommen, in Deutschland nicht Wurzel fassen konnten. Die „Magdeburger Zeitung“ hat nicht so Unrecht, wenn sie sagt: „Socialdemokratie und Anarchismus sind auf demselben Stamm gewachsen.“ Dieser Stamm, das ist die heutige capitalistische Gesellschaft mit all ihrem Glend, Bedrückung und Ungerechtigkeit. Diese mag sie anklagen für die Verbrechen der Anarchisten. Wäre die Socialdemokratie nicht mit ihrer unausgesetzten Aufklärungsarbeit bemüht, in den Köpfen der nothleidenden Menge Klarheit über die gesellschaftlichen Zusammenhänge und die wirtschaftlichen Entwicklungsgesetze zu schaffen, die rabiaten Elemente, welche das heutige Glend nothwendigerweise erzeugen muß, würden sich in viel größerer Zahl dem anarchischen Verbrechertum zuwenden. Daß es nicht geschieht, ist das Verdienst der Socialdemokratie. Nicht die „Ueberwindung“ der Socialdemokratie wird den Anarchismus beseitigen. Gelänge diese „Ueberwindung“ der Socialdemokratie, so würde der Anarchismus in seine abschreckendsten Gestalt in nie gekannter Weise um sich greifen. Die Socialdemokratie ist es gerade, welche den Anarchismus überwinden wird. Niemand sonst!

Von den „Nothleidenden“. Graf Kanig, der Bruder des bekannten Reichstagsabgeordneten, des „armen Bauern“, hat das Rittergut des Abgeordneten Drawe, Sasfoczin, Kreis Danziger Höhe, für den Preis von nahezu 400 000 Mark angekauft. Der Käufer war in der Lage, den Kaufpreis sofort baar zu entrichten.

Vielleicht läßt der Herr einmal die „gestickten Strohdächer“ seines Herrn Bruders durch Ziegel-dächer ersetzen, als kleines Weihnachtsgeheim etwa.

Die Steuerfinderei wird epidemisch. Jetzt will jeder ein Miquel sein, und die sonderbarsten Vorschläge kommen von allen Ecken und Enden. Sogar die harmlosen Menschen, die illustrierte Familienblätter lesen und schreiben, sind von der Seuche angesteckt; und so ist z. B. das „Neue Blatt“ in seiner letzten Nummer mit einem Vorschlag herausgerückt, der gar nicht so übel wäre, wenn man diesem System überhaupt einen Groschen bewilligen könnte. Nämlich mit einer Klaviersteuer. Der glückliche Steuerfinder berechnet, daß Deutschland durch 600 000 Claviere unsicher gemacht wird, und daß also, wenn auf jedes Clavier (wie auf jeden Hund) 20 Mark jährlich gelegt werden, das runde Summchen von 12 Millionen jährlich herauskommen würde. Und würden in Folge der Steuer auch etliche Claviere abgeschafft — um so besser — was der Fiscus verliere, gewänne das Publ. Kum.

Bei einer Treibjagd in Barby am Sonnabend haben Soldaten des 26. Regiments Treiberdienste geleistet.

Die Seminaristen scheinen in diesem Jahre zu

Treiberdiensten nicht zugelassen worden zu sein, wenigstens wird das Gezentheil nicht gemeldet.

Herrlich ist's Soldatenleben. Die „Berliner Volksztg.“ meldet aus Dresden vom 10. December: Am Tage seiner Vereidigung stürzte sich ein Rekrut des hiesigen Feldartillerie-Regiments auf einem gemeinsamen Spaziergang von der Marienbrücke in die Elbe, wo er den gesuchten Tod fand. Auch in Borna hat sich ein Rekrut des dortigen Carabinier-Regiments durch Gift das Leben genommen. Die Gründe zum Selbstmord sind nach der „Voss. Ztg.“ in beiden Fällen unbekannt.

Wie Soldatenmißhandler bestraft werden. In Würzburg wird geschrieben:

Von dem hiesigen Militärbezirksgericht wurde heute gegen den Lieutenant des 2. Trainbataillons Thies wegen Soldatenmißhandlung verhandelt. Zur Zeit, als der „Falchmeister“ alle Gemüther erregte, ging die Notiz durch die Presse, daß ein junger Lieutenant, Namens Thies, auf der Reitbahn nach einem Rekruten mit dem Säbel geworfen und dadurch den Soldaten an Schenkel verletzt habe. Die Mißhandlung kam auch in der baerischen Abgeordnetenkammer zur Sprache. Damals erklärte der Kriegsminister v. Misch, daß Lieutenant Thies seiner Strafe nicht entgehen werde. Und er ist in der That seiner Strafe nicht entgangen: er erhielt nämlich acht Tage Stubenarrest. Die Verhandlung wurde nicht an einem der für die Militärbezirks-Gerichtsverhandlungen sonst gewöhnlich bestimmten Tage abgehalten, sondern auf einen and. ren Tag verlegt. So kam es, daß nicht nur das Publicum, sondern auch die Presse von der Verhandlung nichts erfahren hat.

Und da sollen die Soldaten das Gefühl haben, daß sie gegen Mißhandlungen seitens ihrer Vorgesetzten geschützt sind!

Wo bleibt die Volksbildung? Wie es mit der Volksbildung in Wirklichkeit aussieht, darüber geben die nackten Zahlen der Nachweisung der Analphabeten natürlich keine genügende Auskunft; man ist aber nur zu leicht geneigt, die Resultate für günstiger zu halten, als sie thatsächlich sind. Als Analphabeten werden nur diejenigen betrachtet, welche ihren Namen nicht schreiben und Bedrucktes nicht buchstabieren können. Von einer Beherrschung der Sprache in Wort und Schrift braucht also auch bei denjenigen keine Rede zu sein, welche die „Prüfung“ bei der Rekruteneinstellung bestanden haben. — Was es mit der „Volksbildung“ auf sich hat, davon ist folgender von der „Kreuzzeitung“ veröffentlichter Brief ein klassischer Beleg:

Geschehen M dort.
Sie Herr Arzt ich Leide seit acht Tagen Reizen in Allen Gliedern so das ich kaum in Bet liegen konnte auch frost durch Alle Glieder was alle zimlich wieder ist aber Leiden ein Schwärer Duff das ich öfters Laß habe, zu omen denn der Rauchwurf wil auch nicht Rechtlohs kam auch nicht Gut schlafen Lieber Herr Dokter ich bitte hauptsächlich für Duff Ein zu Riachen ich glaube es ist die Willenza auch Erkeltung.

Wir machen uns natürlich nicht lustig über die mangelhafte Orthographie und den seltsamen Stil dieses Briefes, wie es das Blatt der „Strohdächer-Bauern“ thut. Wir machen nur unsere famose Gesellschaftsordnung dafür verantwortlich, die wohl Geld genug für Mordwerkzeuge etc. hat, die geistige Entwicklung der Bevölkerung aber in unverantwortlicher Weise vernachlässigt. Und gerade die Hintermänner der „Kreuz-

Gerichtsgebäude verließ, vergnügt die neueste Opermelodie vor sich hin pfeifend, stürzte sich plötzlich ein Mann, der in der Nähe des Hauses gelauert hatte, auf ihn und vergrub die Klinge eines Messers tief in seine Brust. Jagobkin brach höhnend zusammen, einige Vorübergehende aber warfen sich auf den Mörder, der sich ruhig und gleichgültig binden ließ. Als man ihn an einer Laterne vorüberführte, erkannte einer der Wächter den Mörder.

„Wahrhaftig,“ rief er überrascht, „es ist der Jude Perowitsch!“

18. Capitel.

Der Anfang einer langen Reise.

Wieder sind einige Monate dahingeraucht — Die Entscheidung über das Schicksal der Gefangenen ist endlich gefallen, man hat sie nicht vor Gericht gestellt, weil sie nicht schuldig genug erscheinen, aber man hat sie als „nachtheilig für die gesellschaftliche Ordnung“ „auf administrativem Wege“ nach Sibirien verbannt, wo sie fünf Jahre lang unter Polizeiaufsicht gestellt werden sollen.

„Auf administrativem Wege?“ Was heißt das? Wie der Untersuchungsrichter Sophia erklärte, bedeute es keine Strafe, sondern nur eine Vorsichtsmaßregel — wie aber das junge Mädchen aus den Berichten ihrer Freunde wußte, unterscheidet es sich von der Verbannung durch Strafurtheil nur dem Namen nach, denn die administrativ Verbannten haben genau dieselben Beschwerden des Transports auszustehen, sie sind ganz denselben schmachtvollen Bedingungen unterworfen, sie

erdulden dieselben Leiden, denselben Mangel, wie die Strafcolonisten. Dabei ist das Verfahren gegen sie ein eben so willkürliches — wie ehemals in Frankreich auf Befehl des Königs eine Person auf Jahre oder lebenslang in die Bastille eingekerkert werden konnte, so kann in Rußland durch einfache Verfügung des Ministeriums des Innern ein Mensch, der von der Polizei als „verdächtig“ angesehen wird oder im Verdachte freier Ideen steht, ohne vorhergehende Benachrichtigung in Haft genommen und gewaltsam nach einem anderen Orte innerhalb des Reiches gebracht werden. „Zumeilen erfährt der Betreffende die Ursache dieser übereilten Rechtspflege, zumeilen nicht, in beiden Fällen aber ist er vollkommen hilflos. Er kann keine Untersuchung verlangen, es ist ihm nicht gestattet, Freunde anzurufen, um seine Ehrlichkeit zu beweisen, ohne daß er diese der Gefahr aussetzt, auch als verdächtig verbannt zu werden; er wird vor keinen Gerichtshof gestellt, oft nicht einmal einem Verhör unterworfen, er kann seine Verteidigungsgründe nicht veröffentlichen, um sein gutes Recht zu wahren, und auch die Presse ist ihm verschlossen. Sein Verkehr mit der Außenwelt ist so plötzlich abgeschnitten, daß zumeilen selbst seine Familienangehörigen nicht wissen, was aus ihm geworden ist.“

Wir werden im Laufe unserer Erzählung noch solche Verbannte kennen lernen und aus deren eigenem Munde die verderblichen Wirkungen dieses Systems vernehmen. Kehren wir für jetzt zu den Hauptpersonen unserer Geschichte zurück, vor allem Sophias, deren Schicksale wir bis zu dem Augenblicke verfolgen müssen,

wo sie wieder mit denjenigen unserer übrigen Freunde zusammentreffen.

Die junge Dame begrüßte zunächst die Mittheilung ihrer Verbannung mit Freude, dieselbe brachte wenigstens Veränderung in das fottrende Einerlei ihrer Gefangenenschaft, das ihren Geist zu lähmen und ihre Gesundheit zu untergraben drohte, durfte sie sich doch nun der Hoffnung hingeben, entweder mit den Ihrigen wieder vereinigt zu werden, oder doch wenigstens auf irgendeine Weise Nachricht von ihnen zu erhalten, außerdem würde sie doch das Himmelslicht wieder sehen und eine andere Luft athmen, als die verdorbene ihres Kerkers. Eger mit Sehnsucht als mit Furcht harrie sie daher dem Tage der Abreise entgegen, welcher endlich — nach mehr als neunmonatlicher Isolirhaft — für die arme Gefangene herankam.

Laut klopfte ihr Herz, als der Wärter sie eines Morgens anwies, sich fertig zu machen, da ihre Abführung unmittelbar bevorstehe; mit zitternden Händen ordnete sie ihr schönes Haar, packte sie die wenigen Habeligkeiten, die man ihr erlaubt hatte, mitzunehmen, in ein kleines Bündel, dann wartete sie, auf ihrer Bank sitzend, mit Spannung der weiteren Geschehnisse.

Freilich, im Anfang schien es, als wolle man ihr selbst jetzt noch Luft und Licht vorenthalten. Wieder fuhr man sie — mit zwei anderen Frauen, die ärmlich und unsauber aus sahen — in einem Wagen davon.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitung" sind es, welche mit Vergnügen Zustände erhalten wissen wollen, grund deren der Landarbeiter weder schreiben noch lesen kann, „damit er nicht socialdemokratische Zeitungen liest“, und so ein um so bequemeres Ausbeutungsobject für die ostelbischen Junker bleibt.

„Die Culturaufgaben leiden nicht!“ Aus Oberhessen schreibt man uns, daß in dem im preussischen Kreise Ziegenhain nahe der hessischen Grenze gelegenen Dorf Lingelbach seit elf Wochen die Schule geschlossen ist, da der einzige Lehrer, dem die Unterweisung von ca. 120 Schülern obliegt, krank ist. Für eine ausreichende Vertretung scheint es an Lehrkräften zu fehlen. Nur die Religionsstunde geht den Kindern nicht verloren, da dieser Unterricht von dem Pfarrer des Dorfes abgehalten wird; im Uebrigen haben die Kinder nun nahezu ein Vierteljahr Ferien. Was würde man wohl von einer Compagnie Soldaten sagen, die wegen Erkrankung des Ausbildungs-Personals 11 Wochen feiern müßte und nur der religiösen Belehrung nicht zu entbehren brauchte! Dergleichen wäre undenkbar. Der erkrankte Lehrer versteht, wie nebenbei noch mitgetheilt werden möge, in seinen gesunden Tagen auch das Amt eines Organisten. Zum Glück ist die Frau Pastorin in der Lage, den musikalischen Dienst am Manual vertretungsweise wahrzunehmen, so daß der Gottesdienst in Lingelbach in der gewohnten Ordnung vor sich gehen kann. Aber die 120 Schulkinder?

Noch etwas von den Culturaufgaben, „die nicht leiden“, melden Parteiblätter:

„Um die Elbe auch in wasserarmen Jahren für die Schifffahrt in umfangreichem Maße benutzen zu können, sind die Magdeburger Schiffervereine beim zustehenden Ministerium vorstellig geworden und haben gebeten, den Elbstrom wenigstens auf 1,45 Meter zu vertiefen. Eigentlich wäre eine Vertiefung auf zwei Meter das Angemessene, aber man wird ja in Deutschland so bescheiden mit Forderungen, die mit dem Militarismus nichts zu thun haben! Obwohl nun der Minister der öffentlichen Arbeiter wie der Handelsminister die Dringlichkeit der Elbvertiefung durchaus anerkannt und obwohl nur die verhältnismäßig geringe Summe von jährlich 750,000 Mark für acht Jahre nöthig wäre, würde der Deputation der Bescheid zu Theil, es sei „bei der gegenwärtigen ungünstigen Finanzlage des Staates nicht möglich gewesen, für die Ausführung der Vertiefung der Elbe eine Summe in den Etat für 1893/94 einzustellen“.

Dem Militärmoloch aber werden wieder neue Millionen in den unerfättlichen Rachen geworfen. Und das nennt sich „Culturstaat“.

Hinter den Coulissen der Bourgeoisie. Die „Rheinisch-Westf. Arbeiter-Zeitung“ meldet folgendes: „Eine Scandalaffaire, wie sie Lüdenschied bis jetzt wohl noch nicht erlebt hat, spielt sich gegenwärtig hier ab. Betheiligte hieran ist das „bessere“ Bürgerthum, und ist es wohl diesem Umstande zuzuschreiben, daß sich die hiesigen bürgerlichen Blätter in tiefes Stillschweigen hüllen. Es handelt sich nämlich um Verbrechen gegen das keimende Leben. Eine umfangreiche gerichtliche Untersuchung ist im Gange und schon haben mehrere Verhaftungen und Zeugenvernehmungen stattgefunden. Es kann ruhig behauptet werden, daß Arbeiterfrauen solcher verbrecherischer Handlungen überhaupt nicht fähig sind. Die Ursache derselben ist u. E. in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu suchen. Einmal wollen die Frauen der Benutzenden nicht viel Kinder gebären, um nicht so früh „alt“ zu werden, und andererseits waltet in dem mittleren Bürgerthum, dem Beamtenstande u. d. das Bestreben, gesellschaftlich zu repräsentiren, mehr zu scheinen als man ist; dies verträgt sich aber nicht mit dem Einkommen dieser Leute und die Folge ist, daß diese Leute Thaten begehen, die durch das Strafgesetzbuch mit Zuchthaus bedroht werden. Welches Ende diese Affaire haben wird, können wir jetzt noch nicht übersehen, jedenfalls sagt die Thatsache schon viel, daß an einem Tage annähernd 30 Zeugen vernommen sind.“

Wie das arbeitende Volk mehr und mehr verelendet. Der Fleischconsum vermindert sich von Jahr zu Jahr. So wurden verbraucht in Berlin pro Kopf im Jahre 1880 180 Pfund, 1889 170 Pfund, 1890 147 Pfund und 1891 140,6 Pfund. In München 1889 180 Pfund, 1890 162,72 Pfund und 1891 158,44 Pfund. In Leipzig 1889 108,14 Pfd., 1891 98,28 Pfund und 1892 86,52 Pfund. In Nürnberg 1890 132¹/₁₆ Pfund, 1891 127²/₁₀ Pfund und 1892 120³/₁₀ Pfund Fleisch.

Solche Ziffern reden ganze Bände modernen Glends für diejenigen, die sich belehren lassen wollen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Von den nationalen Kämpfen in Ungarn bringt weit weniger in die Oeffentlichkeit, als von denen in Oesterreich, weil die Magyaren mit rücksichtsloser Energie alle anderen Nationalitäten ihres Landes unterdrücken, sie haben sie entrechtet bei den Wahlen, im Schulwesen, sie erschweren ihre Organisation und derunciren jede Bethätigung ihres Interessenstandpunktes als Landes- und Hochverrath. Deshalb ist allen bezüglichlichen Melbungen gegenüber äußerste Vorsicht am Plage, so auch in Bezug auf das folgende Telegramm aus Budapest:

Die panslawistische Agitation in den Comitaten Bars, Unograd und Hon nimmt einen derartig gefährlichen Charakter an, daß die Regierung die Führer derselben, die sich alle in einflußreichen Stellungen befinden, unter strenge Aufsicht stellen mußte.

Schweiz.

Der neueste Menschenfeind heißt Fulgurit, ist in der Schweiz erfunden worden, und übertrifft um ein Sechstel die Kraft des Dynamit und des stärksten Pulvers. Er bedingt ein neues Gewehr und neue Kanonen, also eine Neubewaffnung aller Armeen — was etliche hundert Millionen Mark für das europäische Festland ausmacht. Freut Euch, Ihr Völker!

Italien.

Gründliche Steuerverweigerung. Die Ruhefänger, welche gestern wegen der Steuererhöhungen das Stadthaus in Partinico stürmten, riefen „Hoch Savoiem“, „Nieder mit den städtischen Steuern“. Die Manifestanten, deren Zahl sich auf 4000 Personen, darunter viele Frauen, belief, benutzten den Augenblick, wo das in Partinico garnisontirende Bataillon eine Schießübung hatte, um die Municipalregister zu verbrennen. Es wurden 18 Schilberhäuser der Zollwache in Brand gesteckt. Nachdem das Bataillon zurückgekehrt war, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Ähnliche Aufregung herrscht in den benachbarten Gemeinden, besonders in Giardinelli.

Eine sicilianische Vesper. Herr Crispi hat Pech; eine Mezelei in Sicilien bezeichnet den ersten Tag seiner neuen Ministerschaft mit einem dicken blutigen Strich. Eine Mezelei von Sicilianern ist die erste That des zum zweiten Male Minister gewordenen „Sohnes von Sicilien“. Und Ironie des Zufalls! in einem idyllischen Garten — ein Garten selbst in jenem irdischen Paradies — in Giardinelli, einer Stadt in der Nähe von Palermo war die neue sicilianische Vesper. Die Bürger der Stadt und die Bauern der Umgegend, durch die unerhörlichen Steuern zur Verzweiflung gebracht, rotteten sich zusammen, es gab Kundgebungen gegen Gemeindebeamten, namentlich, wie es scheint, die Steuerbehörden — Militär wurde herbeigerufen, und ohne Weiteres in die dichte Masse hinein geschossen. Acht Personen getödtet, vierzehn schwer verwundet, werden eingestanden. Natürlich waren es weit mehr. Die Soldaten hatten keine Verwundeten — also die reinste Mezelei. Das Volk stob auseinander, allein der tosende Zorn trieb die Entschlossenen wieder voran und das Militär mußte zurückgezogen werden. Hintennach läßt die Regierung ausprengen: das Militär habe aus Mißverständnis gefeuert. Wenn es schief geht mit der Blut- und Eisenkur, dann ist's bekanntlich immer ein Mißverständnis.

Was weiter werden wird in dem unglücklichen Sicilien? Ob der Aufstand von Giardinelli sich ausdehnen wird? In Sicilien herrsche die Blutrache. Jedenfalls ist dieses Blutbad ein böser Anfang für das neue Crispi'sche Regiment. Ob auch eine Vorbedeutung? Wird es fortfahren und endigen, womit es angefangen hat — mit Blutvergießen?

Frankreich.

Die französischen Studenten sind als Bourgeoisjöhnen in ihrer großen Mehrheit Anbeter der bestehenden Zustände und der herrschenden Gewalten — gerade wie die Masse der deutschen Studenten. Und bei den Crawlallen des letzten Sommers hat sich ja deutlich gezeigt, daß die alten revolutionären Ideale des Quartier latin (des Studenviertels) von der Masse der Musesöhne mit gemeinsten Bordell-Idealen vertauscht worden sind. Allein auch in studentischen Kreisen macht der socialistische Gedanke Fortschritte. Und seit einiger Zeit besteht in Paris ein socialistischer Studentenclub, der sich der Arbeiterpartei angeschlossen hat und von Zeit zu Zeit öffentliche Versammlungen abhält. In voriger Woche sprach in einer solchen unser alter Freund G. Deville, Verfasser der unseren Genossen bekannten Broschüre über Anarchismus und einer französischen Bearbeitung des „Capitals“ von Marx. Für die nächste Woche sind

als Sprecher angekündigt unsere Genossen Guédo und Duc Quercy.

Die Oeffentlichkeit der Hinrichtungen wird in Zukunft in Frankreich ausgeschlossen sein. Zu einer Abschaffung der Todesstrafe kann sich die französische Republik nicht aufschwingen.

England.

Die Dynamitberichte fangen an einzutreffen. Wir hatten sie eigentlich schon früher erwartet. Das Lockspitzel-Gesinde, dem gleich nach den Barceloner Attentaten der Jaunpahlwinz zuzug, England, dem Haupthinderniß des internationalen Anarchistengesetzes, etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, war offenbar durch die unbequemen Enthüllungen Labouchère's für einige Zeit aus der Fassung gekommen. Indes jetzt scheinen sie das Versäumte nachholen zu wollen. Und es wird noch besser kommen. Wir kennen unsere Pappengelmer.

Ueber einen der Pappengelmer weiß der Telegraph in bekanntem Stil und bekannter Manier zu melden: London, 6. December. Der Anarchist Schneider, in dessen Wohnung eine große Masse Dynamit gefunden wurde, soll einer über ganz England und Nordamerika verbreiteten anarchischen Bande angehören, auf deren Gefährlichkeit die Polizei schon vor längerer Zeit aufmerksam gemacht wurde.

Von wem? Wir kennen das Lied, wir kennen den Text, wir kennen die Herren Verfasser.

Parteiangelegenheiten.

Die drei Parteigenossen aus Baugen und Sebnitz in Sachsen, welche am 5. November auf österreichischem Gebiete verhaftet wurden, weil sie angeblich eine „geheime Zusammenkunft“ gehabt hätten und während der ganzen Zeit im Kerker gehalten wurden, sind am letzten Dienstag aus der Haft entlassen worden. Es wurde ihnen die Mittheilung gemacht, daß das Verfahren gegen sie eingestellt sei. Vier Wochen also brauchten die österreichischen Behörden, um die Haltlosigkeit ihrer Anklage einzusehen.

Dr. Sigl. Die Abgeordneten Auer und Genossen haben beantragt, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, zu veranlassen, daß das gegen den Abgeordneten Sigl beim Landgericht München I wegen Beleidigung schwebende Strafverfahren für die Dauer der gegenwärtigen Session eingestellt werde.

Aus dem Justizgefängniß in Glas wurde am 10. December der Genosse Bischof aus Wülfegiersdorf entlassen, der 9 Monate hinter Kerkermauern hat sitzen müssen, weil er sich eine Majestätsbeleidigung hatte zu Schulden kommen lassen. Dies Vergehen wurde darin erblickt, daß Bischof während der Ausbringung eines Hochs auf Kaiser und Papst den Saal verließ.

Bei den Gemeinderathswahlen in Loschwitz bei Dresden brachten unsere Genossen zwei ihrer Candidaten durch. Die Ordnungsparteien sind erstaunt und erschreckt über den großen Stimmungszuwachs unserer Partei seit den letzten Wahlen.

Bei der am Montag in Müllingen stattgefundenen Wahl der Arbeitgeberbeisitzer zum Gewerbegericht siegte die Liste der socialdemokratischen Candidaten. Nur wenige Stimmen wurden für die Liste des Gewerbevereins abgegeben.

Todtenliste der Partei. Der Genosse Ernst Stamm, langjähriger Vertrauensmann von Solingen, ist im Alter von 50 Jahren nach längerem Krankenlager seinen Leiden erlegen. Bei den Solinger Parteigenossen wird der Verstorbene, der ein stets eifriger Verfechter unserer Principien gewesen, in stets gutem Andenken gehalten werden.

Arbeiterbewegung.

Der lange Streik der Steinrunder und Lithographen in Brandenburg ist beendet. Nach einem 17 wöchentlichen harten Kampfe mußten die Arbeiter die Waffen strecken, weil emestheils die Mittel nicht mehr in dem gewünschten Maße eingingen, hauptsächlich aber auch, weil sich doch einige Streikbrecher gefunden hatten, welche durch ihr böses Beispiel demoralisirend auf die sonst fest gesügten Massen der Streikenden wirkten. Aber auch aus dieser Niederlage, die übrigens den Unternehmern sehr theuer zu stehen kommt, werden die Arbeiter lernen, sie werden daraus die Lehre schöpfen, daß sie immer fester sich zusammenschließen, daß sie immer mehr ihren Collegen Klassenbewußtsein beibringen haben, dann werden auch Streikbrecher immer seltener werden.

Dahingegen dauert der Streik der Lithographen und Steinrunder in Wien ungeschwächt fort. Das Streikcomitee fordert zu energischer Unterstützung der Streikenden auf und bittet den Zuzug fern zu halten. Leider haben auch hier sich Arbeiter gefunden, welche gegen das Interesse ihrer Genossen und ihr eigenes die Stelle der Kämpfenden einnehmen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. December 1893

Genossen! Arbeiter!

Die Wählerlisten zum Gewerbegericht liegen nur noch bis einschl. 17. Dezember

aus. Versäume daher keiner, sich rechtzeitig in dieselben einzutragen zu lassen!

Die in Sachen der Gewerbegerichtswahlen gewählte fünfgliedrige Commission fordert alle Gewerkschaften auf, ihre Candidaten als Beisitzer zum Gewerbegericht in demnächst abzuhaltenden Versammlungen aufzustellen. Damit die Zusammenstellung der genannten Liste erfolgen kann, ersuchen wir, die Namen der Candidaten an den Obmann der Commission,

Herrmann Hübenett, Steinweg,
Oblauerstraße 87, 4. St.,

bekannt zu geben.

Im Locale zum „rothen Löwen“, Kupferschmiedestraße 21 ist ein

Auskunfts-Bureau

eingerrichtet, welches in allen auf die Gewerbegerichtswahlen bezüglichen Fragen unentgeltlich Bescheid erteilt. Und zwar Wochentags Mittags von 12 bis 2 Uhr und Nachmittags von 5 Uhr bis Abends 9 Uhr; Sonntags von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr.

[Auf die infamen Angriffe der „Schles. Zeitung“, welche dieselbe in ihrem Abendblatt vom Mittwoch auf unsere Partei schleudert, werden wir morgen die gebührende Antwort geben.

[Die Brille des Organs] der teutschesten aller Zeitungen, der Urgermanen in Breslau, die „Dämacht“, scheint trüb geworden zu sein. In unserer Nummer vom 22. November hatten wir dem Organ der „Leutonen“ aufgegeben, Nachforschungen anzustellen, ob nicht Herr Fritsch aus Leipzig etwa doch von jüdischen Eltern abstamme, weil ihm die Zuschüttung des Schneidemühlener Brunnens nicht geglückt sei. Bekanntlich hatte die „Dämacht“ die Reclametrommel gerührt, weil jemand von „ihre Leit“ den Brunnen zugestopft hätte. Die anderen hiesigen Organe hätten nur aus dem Grunde den Namen des Herrn Fritsch verschwiegen, weil er zu der Partei der „Urgermanen“ gehöre. In ihrer letzten Nummer rebet sich die „Dämacht“ nun damit aus, daß die Schneidemühlener Befehle des Herrn Fritsch nicht gehörig nachgekommen seien. Daß durch diese dumme Ausrede ten Urgermanen Sand in die Augen gestreut werden soll, ist selbstverständlich, denn daß die so schwer bedrohten Schneidemühlener alles angeestellt haben werden, um die furchtbare Gefahr abzuwenden, leuchtet jedem ein, der schon in ähnlicher Sache geirret hat. Was versucht der Mensch nicht alles schon, wenn er den Schnupfer hat? Dümmer also kann die Ausrede nicht sein. Die getrübt Brille der „Dämacht“ hat dann noch einen dümmereu Strich gespielt. So hat die „Dämacht“ aus unserem Artikel den Ausdruck „ihäte die“ herausgelesen und knüpft daran die alberne Bemerkung: Wir hätten diesen Ausdruck wohl auf einem Tanzboden der Vorstadtlöcäle aufgefunden. Uff! Wir finden in unserem ganzen Artikel kein Sterbenswörtchen von „ihäte die“, nur einmal dorthat die „Dämacht“ die und die „Dämacht“ als Organ der Urgermanen wird doch zugeben, daß dieser Ausdruck sehr germanisch ist. Also mein Liebchen, was willst Du noch mehr?

[Massenverunglückung in Klein-Gandau.]

In einem unfaßlichen Heropationsbau eines Ziegelofens daselbst waren seitens des Ziegeleibehüters außer einer Anzahl anderer Arbeiter auch sechs Mann aus dem Correctionshause in Schweidnitz engagirt worden. Jedemfalls war ein Theil der Mauer des Ziegelofens nicht genügend gestützt, denn plötzlich und unerwartet stürzte am 12. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, ein Theil der Mauer ein und begrub die sechs Sträflinge unter ihren Trümmern. Die anderen, wie durch einen Zufall verschont gebliebenen Arbeiter, machten sofort die Verhütteten aus. Einer war nur leicht verletzt, zwei dagegen waren zu unfehlbaren Wunden verurtheilt, bereits todt. Die übrigen drei, Franz Stromm, Joseph Wobig und Karl Stabe, lebt zwar noch, doch befinden sie sich in einem erbarmenswerthen Zustand. Zunächst wurden alle drei schweren Nothwendigkeiten, das einen war fast der Schädel gespalten, und wurde er schwere Querschnitte an den unteren Gliedmaßen und des Beckens auf,

der andere hatte eine schwere Verletzung der linken Hand und einen Oberschenkelbruch erlitten, der dritte dagegen hatte complicirte Arm- und Unterschenkelbrüche davongetragen. Die drei Schwerverletzten wurden nach dem Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder geschafft, der Leichtverletzte aber nach Schweidnitz überführt.

[Von der Feuerwehr.] Am 13. d. Mts. früh um 2 Uhr 30 Minuten ruckte der Personenwagen der Feuerwehr nach dem Cafe Union, Rerberg 16.17, wo ein Kellner durch eine herabfallende Lampenglocke am linken Handgelenk verletzt worden war. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde der Verletzte mittelst Krankenwagens nach einem Hospital transportirt.

[Vermisst] wird seit dem 7. d. M. das 14 Jahre alte Mädchen Alma Steinert, welches sich an dem genannten Tage aus der Wohnung seiner Mutter, Neue Kirchstraße Nr. 9, entfernte, ohne bisher dahin zurückzukehren. Die Vermisste trug grünes Kleid, blaues Jaquet, rothe Capotte mit schwarzen Punkten, schwarze Strümpfe und Halbschuhe.

[Verirrte Kinder.] Am 12. d. Mts., Nachmittags wurden an der Ecke der Klosterstraße und am Ohlauer Stadtgraben zwei Knaben aufsichtslos angegriffen und im Armenhause untergebracht. Der eine ist 4 Jahre alt und trägt graue Beinkleider, dunkle Jacke, rothweißes Halstuch und Knöpfschuhe; der andere ist blond und trägt Blüffeblosenanzug, rothweißes Tuch und Knöpfschuhe.

[Unterbringung von Erkrankten.] Am 12ten dieses Monats, Nachmittags, wurde an der Promenade an der Graupenstraße ein 40 Jahre alter Mann, welcher in einem Anfall von Krämpfen zu Boden gestürzt und sich eine schwere Verletzung des Hinterkopfes zugezogen hatte, nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft. Desgleichen wurde in der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. ein unbekannter Mann, welcher auf der Messergasse in schwerem Zustande aufgefunden wurde, in das Allerheiligen-Hospital gebracht.

[Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.] Am 12. d. Mts., Nachmittags, stürzte in dem Hause Odersstraße 13 eine 82jährige Wittve in Folge eines Schlaganfalles eine Treppe in den Hausflur hinab und erlitt hierbei schwere Verletzungen, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft.

[Ein verschlechter Dieb.] Am 8. d. Mts., Abends, drang ein Dieb in die Wohnung einer Wittve auf der Neuen Tauengienstraße ein. Er hatte jedoch die Rechnung ohne eine elektrische Läutevorrichtung gemacht, die nach dem in demselben Hause liegenden Geschäftskeller der Wittfrau führte und diese von dem nicht erwarteten Besuch in Kenntniß setzte. Die Wittve holte sich schnell Hilfe; obgleich aber das Haus umstellt war, gelang es dennoch dem Diebe, zu entkommen.

[Einbruch-Diebstahl.] Am 12. d. M., Nachmittags, wurde in dem Grundstück Nicolaitraße Nr. 80 ein Wandschrank erbrochen und aus demselben Stoffreste im Werthe von circa 100 Mark entwendet.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verloren wurden: Zwei silberne Theelöffel und ein goldener Trauring, gez. A. S. 27. 2. 90. — Abhanden kamen: Eine silberne Cylinderruhr gez. F. G. — Gestohlen wurden: Am 10. d. M., Abends, von einem Wagen, der auf der Victoriastraße hielt, 50 Flaschen Seltenerwasser; am 9. d. M. einem auf der Schulgasse wohnenden Schiffer ein circa 30 Meter langes Kanstau; am 12. d. M. einem auf der Adalbertstraße wohnenden Schneidergesellen in einer auf der Stockgasse belegenen Restauration ein Portemonnaie mit circa 4 Mark Inhalt; am Abend desselben Tages einem auf der Uferstraße wohnenden Kaufmann von seinem Wagen, welcher auf der Paulstraße hielt, ein Kübel Margarine mit der Aufschrift: Margarine. W. Bornheim und Schanzleh, Köln-Ehrenfeld. — Verhaftet wurden: Am 12. d. M. 67 Personen.

[Stadt-Theater.] In F. G. Trieschs Lustspiel „Die Nixe“, das heute zur ersten Aufführung gelangt, sind in den Hauptrollen die Damen Lug, Salter, Scheller und Eibenbüsch, sowie die Herren Gerlach, Gredenberg, Hofmann und Weiß beschäftigt. — Morgen, Freitag, findet eine Wiederholung der beiden Opern „Bajazet“ und „Cavalleria rusticana“ statt. — Sonnabend wird zur Geburtstagsfeier Beethoven's, wie bereits gemeldet, „Fidelio“ zur Aufführung gebracht.

[Vom Vobe-Theater.] Das Theaterbureau theilt uns mit, daß Director Witte-Wild außer Lindaus Schauspiel „Der Andere“ noch das Lustspiel „Der Herr Senator“ von Schomigan-Radelburg, das Schauspiel „Eine Geliebte“ von Fedor von Zobeltitz, den Schwanz „Der ungläubige Thomas“ von Laufs, das

Lustspiel „Erlaubte Sünden“ von Ambroise Janvie und Marcell Ballot, sowie das Luststück des Berliner Residenztheaters „Die Dragoner“ von Bossu und Delavigne käuflich erworben hat. Für diese Saison sind auch Molières „Der Geizige“ (Bearbeitung von Fulda), das Goethesche Lustspiel „Die Mitschuldigen“ und Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“ nach Schlegel-Tied von Robert Kohlhausch bearbeitet in Aussicht genommen worden. In letzterer Bearbeitung ist das bisher an keiner deutschen Bühne zur Darstellung gebrachte Vorspiel des Stückes aufgenommen.

Vereine u. Versammlungen

Deutsche Gesellschaft ethischer Kultur. Am Sonntag, den 10. d. Mts., Mittags, veranstaltete die hiesige Aethion der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur im Hotel de Silésie eine öffentliche Versammlung; der Vorsitzende, Dr. Weiser, wies zunächst darauf hin, daß die Aethion jetzt mit praktischer Thätigkeit beginne durch Eröffnung einer Lesehalle, Altsüßerstraße 11, 1. St., für die Sonntags von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Nachmittags vom nächsten Sonntag an, sowie juristischer und hygienischer Kurse, die am Dienstag, den 12. bez. 19. d. Mts. 8 1/2 Uhr Abends in dem genannten Local anfangen sollen. Darauf sprach Professor Dr. Jodl von der Universität Prag, der zweite Vorsitzende der Gesellschaft über die Grundgedanken und allgemeinen Ziele derselben Kultur sei der Inbegriff derjenigen Bestrebungen und Einrichtungen, durch welche die Menschen in ihrer Gesamtheit wie einzeln und in Gruppen ihre Bedürfnisse zu befriedigen, ihre Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln, ihre Wohlfahrt und ihre Glückseligkeit zu sichern gwohnt sind. Die Ethik sei ein Theil der Geisteswissenschaft und zwar derjenige Theil, der die Beschaffenheit und die Voraussetzungen der Werthurtheile unterrichte, die innerhalb der menschlichen Gemeinschaft immerfort über Charaktere und Handlungen gefällt werden. Es gäbe keine wahre Kultur die nicht zugleich eine ethische wäre, auf Veredelung des menschlichen Willens ausgehe. Für deren Gedeihen aber sei eine Vertiefung der volksthümlichen, sittlichen Anschauungen nöthig die nur durch besondere Gesellschaften auf wissenschaftlicher Grundlage bewirkt werden könne. Es gelte vor allem die Verbreitung der bisher auf kleine Kreise beschränkten Einsicht, daß bei der die Jetztzeit bewegenden socialen Frage nicht bloß wirtschaftliche Probleme vielmehr in erster Linie ethische vorliegen. Das Wohl der Einzelnen verlange nicht rücksichtslose Geltendmachung einseitiger Standesinteressen oder mechanische Abhängigkeit des Individuums vom Ganzen sondern Solidartät aller. Das Hinausführen des ethischen Ideals über alle Schranken religiöser Gemeinschaften endlich werde durch die Logik der Thatfachen gefordert. Wenn man sich heute nicht scheue, dem Abergläubigen die Möglichkeit sittlichen Lebens abzusprechen, so liege dem eine Ueberzeugung von der Gemeinamkeit sittlichen Denkens und Fühlens Grunde, die, in der Wissenschaft seit 200 Jahren anerkannt gegenüber all den den Gegensätzen unsrer Zeit auch im Allgemeinen Bewußtsein zu voller Klarheit zu bringen, Noth thue, um so mehr, da für viele mit den kirchlichen Stütz die Sittlichkeit selber hinzuwalle drübe. Die künstliche Aufrechterhaltung jener aber leicht zur Heuchelei führe. Wer seinem Glauben festhalten wolle, solle doch auf den nicht geringerschätzlichen Blicken, der das Auge allein auf's Diesseits gerichtet hält, und selber handeln, als ob Gott nur durch Menschen thätig wäre.

Eine Versammlung der in der Strohhutbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen fand bei gutem Besuche, am Sonntag, den 10. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr im Locale zum „rothen Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Vortrag des Genossen Neukirch über die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisationen. Nach Schluß seiner mit Beifall aufgenommenen Ausführungen behandelte Redner die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen und forderte die Anwesenden auf, sich so bald wie möglich in die bis zum 17. December ausliegenden Wählerlisten einzzeichnen zu lassen. Wer dies versäumt, ge eines Wahlrechtes verlustig. — Die Versammlung trat darauf in eine Erörterung der Localfrage ein und nach lebhafter Debatte eine Resolution an, laut welcher sich dieselbe dem Project der Erwerbung oder Erbauung eines eigenen Versammlungsortes impratisch gegenüberstellt, sich vorläufig jedoch den Boycott hoch hält. In Anbetracht dard wurden zwei Delegirte ins Gewerkschaftscairell gewählt und die Auffstellung von drei Candidaten als Beisitzer zum Gewerbegericht vorgenommen. Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten, in welchem er zur Einigkeit in dem Streben für Eringung besserer Existenzbedingungen mahnte, erfolgte Schluß der Versammlung. — ch.

Kellner-Versammlung. Am Dienstag Nachmittags von 3 Uhr ab, tagte im „rothen Löwen“ eine von ungefähr 60 Personen besuchte Kellner-Versammlung, in welcher in der letzten Versammlung gewählte Commission ein Statuten-Entwurf für den neu gegründeten Verein, zur Rathung stellte. Hierbei kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, da einige Herren Kellner durchaus nicht zugreifen konnten, daß man in die Vereinigung sämmtliche Berufsgenossen, also z. B. Ausschänker, Köche, Köchinnen, Portiers u. s. w., wie das Statut bestimmt, aufnehmen kann. Sie gebeten sich derart, daß sie schlichtlich an frische Luft befördert werden müßten, werauf die Versammlung ihren ruhigen Fortgang nahm und die Statuten der vorgelegten Fassung genehmigte. — Demnächst referirte Genosse Neukirch über die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen und betonte unter anderem als Nothwendigkeit, daß auch die Kellner eigene Candidaten zu Beisitzern aufstellen. Die Versammelten wählten darnach zu diesem Zwecke drei Collegen; ebenso wurden zwei Delegirte ins Gewerkschaftscairell ernannt.

Gerichtliches.

In der Nummer der „Volkswacht“ vom 4. Juni dieses Jahres erschien mit den Worten: „Genossen, vergeßt den Wahlfonds nicht!“ ein Aufruf, in Folge dessen auch Beträge eingingen, über welche in dem betreffenden Blatte quittirt wurde. Daraufhin wurde der verantwortliche Redacteur des letzteren, Hennig, wegen Veranlassung einer Collecte ohne behördliche Genehmigung angeklagt, vom Schöffengericht aber freigesprochen. Auf die Berufung des Anwalts wurde er von der Strafkammer zu Breslau unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 19. Juli 1867 zu 6 Mark Strafe verurtheilt, wozu gegen er Revision bei dem Kammergerichte einlegte. Die Ober-Staatsanwaltschaft plaidirte unter Hinweis darauf, daß die betreffende Aufforderung an einen unbestimmten Kreis von Personen gerichtet war, woraus sich das Wesen einer Collecte ergebe, für Zurückweisung der Revision, der Strafsenat des Kammergerichts aber erkannte nach längerer Berathung unter folgender Begründung auf Aufhebung der Vorentscheidung und Freisprechung des Angeklagten: Die Feststellung des Vorderrichters, daß mit jenem im Interesse des Wahlfonds der socialdemokratischen Partei geschehenen Aufruf auch der Thatbestand einer Collecte gegeben sei, ist rechtsirrtümlich, denn zu diesem Thatbestande gehört eine auf Einsammeln freiwilliger Beiträge gerichtete Aufforderung. Der Angeklagte hat aber solche Beiträge weder selbst eingesammelt noch Andere mit der Einsammlung beauftragt. Es liegt also nur die Beihilfe zu einer Uebertretung vor. Eine solche unterliegt aber in Gemäßheit des Strafgesetzbuches keiner Bestrafung.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

Leipzig, 12. December. Bittere Erfahrungen machte der Hauseigentümer Herrmann Neustadt, Breslau, Schmiedwitzerstraße 22. Der Polizeicommissar Casper, in dessen Bezirk das Haus gelegen, besichtigte eines Tages dasselbe, fand die Abtrittsrichtungen höchst mangelhaft und erstattete darüber Anzeige bei dem Polizeipräsidenten. Auf Requisition des letzteren nahm dann der Bezirksphysicus Dr. Resemann eine Untersuchung der im Hause des Neustadt vermietheten Wohnungen vor, welcher die Angaben des Polizeicommissars bestätigte, ein einziges Kloset für 48 Miether für ungenügend fand und die Räumung aller Wohnungen als erforderlich bezeichnete. Als in Folge dessen sämtliche Miether bis auf drei ohne Zahlung des Mietzinses auszogen, hat Neustadt das Polizeipräsidentium um Stiftung der Maßregel mit der Versicherung, daß die gerügten Uebel sofort abgestellt würden, worauf demselben aufgegeben wurde, binnen zehn Tagen gewisse Vorrichtungen anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist fand eine abermalige Untersuchung statt, welche ergab, daß die Mißstände im wesentlichen noch dieselben waren, wie früher. Neustadt wurde daher davon in Kenntniß gesetzt, daß auch die letzten drei Miether ihre Wohnungen räumen müßten und er ohne Zustimmung des Polizeipräsidenten keinen Theil seines Hauses weiter vermiethen dürfe. Da Neustadt nunmehr seinen Kain vor Augen sah, entschloß er sich zu einer Eingabe an die Regierung, in der er sich über die Anordnungen des Polizeipräsidenten beschwerte, dem Polizeicommissar Casper den Vorwurf feindlicher Gesinnung und dem Dr. Resemann den Vorwurf der Parteilichkeit bei Abfassen der Gutachten machte. Beide fühlten sich durch diese Vorwürfe beleidigt und das Landgericht zu Breslau verurtheilte Neustadt am 31. August dieses Jahres wegen wissenschaftlicher Anschuldigung und verleumdeter Beleidigung zu 9 Monaten Gefängniß. Er legte Revision ein und bestritt in derselben, wissenschaftlich etwas Unwahres behauptet zu haben, außerdem enthalte seine Beschwerde nur die Beschuldigung, daß jene beiden erlogene Thatsachen berichtet hätten. Das Reichsgericht erkannte jedoch heute auf Verwerfung der Revision, da festgestellt sei, daß er wissenschaftlich unwahre Thatsachen behauptet habe und dieser Umstand die Anwendung des § 193 St.-G.-B. verbiete. — Dasselbe Schicksal traf die Revisionen der Wäscherin Auguste Krusch, welche bei einer Frau W. gewohnt hatte und, ohne die rückständige Miete von 18 Mark zu zahlen, die Fortschaffung der Möbel verboten, in Folge dessen vom Landgericht zu Breslau am 20. September d. J. wegen strafbarem Eigennutzes zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilt worden war, — des Gastwirthes Gottfried Pöschel zu Oppeln, auf dessen Hofe in Folge pflichtwidriger Nichtanbringung eines Geländers der Urmacher Str. Nachs gelegenlich einer Jubiläumfeier verunglückt war und einen Bruch des rechten Fußgelenkes erlitten hatte und der daher vom Landgericht zu Oppeln am 20. September d. J. wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilt worden war, — des Bergmannes Thomas Wojcyl in Koschzin, vom Landgericht zu Beuthen am 24. Juli d. J. wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit 6 Monaten Gefängniß bestraft, — und des Lehrers Robert Schendel in Königshütte, welcher vom Landgericht Beuthen wegen Vornemens unzüchtiger Handlungen an einem 13jährigen Schulmädchen am 30. August d. J. zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war.

Schlesien.

Waldenburg. Wie es den Bauern ergeht. In der Langwalthersdorfer und Steinauer Gegend sind besonders die kleineren Bauerguts- und Stellensbesitzer durch den trockenen Sommer in die traurige Nothwendigkeit versetzt, ihren Viehbestand aus Mangel an Futter verdingern zu müssen, um es dem Fleischer für einen billigeren Preis zu

verkaufen. Da das Vieh zur Bewirthschaftung der Aecker zum Sommer zu höheren Preisen wieder ergänzt werden muß, stützen sich obige Besitzer in die Schulden, die sie nicht so leicht wieder los werden. Nun darf, was in der Familie vorkommt, ein Unglück, welches Geld kostet, eintreten, so ist der Bauer nicht in der Lage, das Vieh wieder zu ergännen. Thut er es dennoch, so wird es ihm, durch den Executor wieder aus dem Stalle geholt. Der Franzose braucht nicht erst zu kommen — wie die Conservativen zur Wahlzeit dem Bauer vorgaukelten — um die letzte Kuh aus dem Stalle zu holen, das wird von dem Gläubiger des Bauern vom Inlande ebenso besorgt! — Einem Bauer in Baumgarten, Kreis Volkenhain, ergiebt es nicht viel besser, der durch die diesjährige schlechte Ernte ebenfalls in eine üble Lage gebracht worden ist, von der er sich nicht leicht erholen wird, da ihn noch ein schweres Unglück in seiner zahlreichen Familie von acht Kindern betroffen hat. Eine erwachsene Tochter, welche bei einem Kaufmann in Volkenhain diente, erkrankte am Typhus. Der Dienstherr schickte dieselbe halbtodt, um sich seiner Verpflichtungen zu entziehen, nach Hause, weshalb dem Vater die ungeheuren Kosten, welche über 150 Mark betragen, denn die Amputation eines Beines stellte sich als nothwendig heraus, aufgebürdet wurden. Durch solche Verhältnisse muß selbst ein Bauer zu Grunde gehen! Sind das nicht schreckliche Verhältnisse!

Waldenburg. Vor vierzehn Tagen verunglückte beim Turnen in der katholischen Schule der Knabe Matwals, welcher einen Arm brach. Derselbe wurde sofort in ärztliche Behandlung gegeben. Wer die ärztlichen Kosten, da der Vater des verunglückten Sohnes sich um Bezahlen sträubt, tragen wird, ist eine Frage der Zeit. — Vergangenen Montag war Stichwahl von Stadtvorordneten. Gemählt wurden die Candidaten der Bürgerpartei, wogegen die fürstlichen Beggieraner unterlagen, trotzdem die Arbeiter der Porzellanfabrik für dieselben eintreten mußten — angeblich weil die Fürstlichen dem Herrn Leutenant Haenschke bei der Hauptwahl zum Siege verholfen haben sollen, was übrigens ein Irrthum ist! Die Statuten des Berggewerbegerichts sind im hiesigen Kreisblatt — amtliches Organ — noch nicht abgedruckt, weshalb vorläufig die Veröffentlichung unterbleiben mußte.

Ober-Waldenburg. Der Lagerhalter des Fürstlichen Waarenhauses hat — außer dem Gehalt — im Geschäftsjahre eine Dividende von 1200 Mark erhalten? Wieviel mag der Gründer des Waarenhauses erhalten haben?

Dhlan. Am 10. December tagte hier im Gasthaus „zum weißen Roß“, eine öffentliche Partei-Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Abrechnung und Wahl eines Vertrauensmannes, 2. Der schlesisch-posenische Parteitag, 3. Verschiedene Partei-Angelegenheiten. — Gegen die Abrechnung hatte Niemand etwas einzuwenden und wurde dementsprechend 10 Mark nach Berlin, 5 Mark nach Breslau an den Agitationsfonds zu senden. Als Vertrauensmann wurde Genosse Robert Auer wiedergewählt. Zum schlesischen Parteitag wurde als Delegirter Genosse Gottfried Brühl gewählt; auch wurde von einigen Genossen die Br. Sse kritisiert und der Deleat te beauftragt für Abhilfe einzutreten. Unter Verschiedenen bedauert Genosse Fischer, daß der Einberufer nicht die Tagesordnung bekannt gegeben, derselbe entschuldigte sich damit, daß die Zeit zu kurz gewesen ist. Vor Schluß der Versammlung wurde das Partei-Programm verlesen.

Strehlen. Unfall mit tödtlichem Ausgange. Als Sonntag der Knecht Heidel aus Jahnwitz mit seiner Frau in einem offenen Wagen von Schreibendorf nach Türpitz fuhr, stürzte der Wagen, da er an einen Kieshaufen anprallte, um und die beiden Insassen stürzten heraus. Die Frau brach das Genick und war sofort todt; der Mann hat nur geringe Verletzungen erlitten.

Hannau, 13. December. Berichtung. In dem Artikel der Mittwoch-Nummer dieser Zeitung sind in dem Bericht „Fachorganisationen und Gewerksvereine“ Seite 5 Spalte 2, Zeile 12 und 22, zwei sinnentstellende Fehler enthalten. Es darf ein mal nicht heißen „Gewerksverein der Bodenarbeiter“, sondern „Gewerksverein der Leberarbeiter“, ferner nicht „Beichte der Gewerksvereine“, sondern „Leuchte“ der Gewerksvereine.

Goldberg. Sonntag, den 10. December, fand im Gasthof zum Deutschen Kaiser eine öffentliche Partei-Versammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Abrechnung des Vertrauensmannes und Neuwahl desselben. 2. Anträge zum schlesisch-posenischen Parteitage und Wahl eines Delegirten zu demselben. 3. Verschiedenes und Interpellationen. Zum ersten Punkt erstattete der Vertrauensmann Genosse Schmidt Bericht über seine Thätigkeit und wurde ihm betreffs Abrechnung der Gelder Decharge ertheilt. Da der bisherige Vertrauensmann eine Wiederwahl ablehnte, so wurde Genosse Hermann Beer als Vertrauensmann gewählt, und als stellvertretender Vertrauensmann Genosse Valentin Suda. Zum zweiten Punkt, der schlesisch-posenische Parteitag, wurden folgende Anträge einstimmig angenommen: 1. Die Parteigenossen von Goldberg beantragen, die Ziehungslisten der preussischen Lotterie in der „Volkswacht“ nicht mehr zu veröffentlichen. 2. Das Agitations-Comitee zu ersuchen, in Betreff der Referenten die kleineren Orte mehr zu berücksichtigen. Zum Delegirten für den Parteitag wurde Genosse Paul Sommer gewählt. Zum Punkt Verschiedenes wurde folgender Antrag eingebracht: Die Partei-Versammlung beschließt, dem Genossen Wilsch. Brust die Colportage zu übertragen und dem Genossen Gerstberger abzunehmen, da bei ihm eine Vernachlässigung der Zustellung bis dato stattgefunden hat. Ferner wurden noch folgende Anträge angenommen: 1. Daß vierteljährig eine Partei-Versammlung stattfindet. 2. Daß zur Sammlung von Parteigelbern außer dem Listensystem noch das Markensystem am hiesigen Orte eingeführt wird. Hierauf wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale, völkerbefreiende Socialdemokratie geschlossen.

Laudan. Zwei Kinder erstickt. Die Frau des Maurers Walter hier selbst ließ Montag Vormittag ihre beiden Kinder allein in der Wohnung. Als sie nach ungefähr zwei Stunden zurückkehrte, fand sie ihre beiden Kinder, einen Knaben von 5 Jahren und ein Mädchen von 9 Monaten, erstickt vor. Der Knabe hatte im erlören Feuer angezündet und dadurch war eine Tonne Kartoffelschalen, welche in unmittelbarer Nähe des Feuers stand, sowie

mehrere Kleidungsstücke ins Glimmen gerathen. In dem sich entwickelnden Qualme sind die Kinder erstickt.

Grünberg. Im vollständig gefüllten Local des Herrn Strauß sprach Sonntag Abend Reichstagsabgeordneter Genosse Kühn über „Die neuen Steuerentwürfe“. In sehr lebhafter, mit großem Beifall aufgenommenen Rede schilderte derselbe das Wesen der directen und indirecten Steuern, legte den Hörern durch Beispiele klar, daß das arbeitende Volk wie bei anderen Gelegenheiten so auch bei den „indirecten“ die Hauptsumme aufzubringen habe und kritisierte das Verhalten der Gegner bei Berathung der Militärvorlage und ihr jegliches Gebahren. Nachdem Genosse Kühn noch bemerkt, daß Miquel mit seinen Steuerentwürfen im Volke mehr Unzufriedenheit erzeuge, als dies die ganzen oppositionellen Agitatoren fertig brächten, forderte er die Anwesenden auf, die halb nicht mit den Händen in der Tasche zuzusehen, sondern weil durch die neuen Vorlagen das Wohl der arbeitenden Bevölkerung noch mehr untergraben wird als bisher, nun erst recht Mann für Mann für unsere Ideen immer mehr Anhänger zu gewinnen suchen müßten. Dieser Appell fand kräftiges Bravo gaben sie dem Ausdruck. In der folgenden Discussion fand nur die Vorlesung einiger Notizen aus dem „Vorwärts“ statt, welche Einiges aus dem Vortrage illustrierten. — Geaner waren nicht am send. — Hierauf wurde die Wahl des Delegirten zum schlesisch-posenischen Provinzial-Parteitag in Hannau für den Wahlkreis Grünberg-Freistadt vorgenommen. Derselbe fiel auf Genossen J. Kurzweg-Grünberg. — Vorsitzender Stolpe schloß um 10 1/2 Uhr die Versammlung, welche noch lange bei den Erscheinern in Erinnerung bleiben wird.

Aus den Nachbarprovinzen.

Lissa i. Posen. Wahlmüdigkeit. Die Gleichgiltigkeit der Wahlberechtigten im communalen oder sonstigen Interesse ist hier eine sehr große. Das illustriert am besten der vorgekommene Fall, daß bei der angelegten Wahl von Vertretern aus dem Kreise der Arbeitnehmer für die gemeinsame Ortsrentenkasse, die aus neun Abtheilungen gewählt werden sollten, in fünf Abtheilungen kein einziges Klassenmitglied zur Ausübung seines Wahlrechts erschienen war, sodas hier eine Wahl überhaupt nicht stattfinden konnte. Socialdemokraten heraus! Arbeiter Lissas, waht Ihr nicht einmal Eure geringen Rechte?

Deutscher Reichstag.

Original-Berichte der „Volkswacht“

18. Sitzung.

Dienstag, den 12. December — 1 Uhr.

(Schluß.)

Abg. Schaedler (Centr.): Der Herr Staatssecretär hat den Kampf gegen diese Verträge nur auf „Strömungen“ zurückgeführt, die noch dazu vielfach von falschen Voraussetzungen ausgingen. Aber diese Strömungen haben doch eine sehr reelle Unterlage: die Noth der Landwirtschaft. Der Herr Staatssecretär sprach ferner von der Intelligenz, der Landwirtschaft. Auch ich glaube an diese Intelligenz meine aber auch, daß dieselbe die Landwirtschaft auch sehr wohl schlicht, sich von schiefen Darstellungen und Vorpiegelungen gefangen nehmen zu lassen. Ein großer Theil von uns wird gegen den rumänischen Vertrag stimmen. (Beifall rechts.) Wir sind deshalb nicht Gegner der Handelsverträge überhaupt, auch stimmen wir deshalb nicht in den Ton ein, welcher vielfach gegen die Regierung angeschlagen worden ist. Wir entziehen auch der Regierung nicht alle Vertrauen, bringen ihr aber auch nicht alles Vertrauen entgegen. (Getöse.) Wir sind nicht Gegner der Industrie, sind aber auch nicht der Ansicht, daß Deutschland nur Industriestaat ist. Industrie und Landwirtschaft sind gleichberechtigt. In diesem Vortrage sind jedoch die Interessen der Landwirtschaft nicht genügend gewahrt. Bei Annahme des Vertrages würde nach Deutschland eine große Menge rumänischen Getreides hereinkommen und den deutschen Getreidebau noch unrentabler machen, als er schon jetzt ist. Man sollte die deutsche Production nicht noch weiter schädigen, als es schon der Fall ist, das würde aber der Fall sein, wenn wir den rumänischen Vertrag annehmen. Den von dem Herrn Staatssecretär angeführten Ziffern über die gegenwärtige Zunahme der Getreideeinfuhr aus Oesterreich können wir volles Gewicht nicht beimessen, denn in den früheren Ziffern befanden sich auch die Einfuhren aus Oesterreich-Ungarns Hinterrändern. Das ist jetzt, wo der Ursprung genau festgesetzt wird und Ursprungszeugnisse verlangt werden, nicht mehr der Fall. Aber je niedriger die österreichisch-ungarischen Einfuhrziffern sind, um so bedeutsamer sind auch die großen Einfuhrziffern aus dem kleinen Rumänien! Aus dieser großen rumänischen Einfuhr möchte man doch wohl schließen dürfen, die Annahme des Herrn Staatssecretärs, daß wir aus Rumänien nur rumänisches Getreide bekommen und nicht auch solches aus Nachbarländern, speciell Rußland, sei eine irrige. Auch die Versicherungen des Herrn Staatssecretärs über die rumänische Grenzcontrolle gegen Rußland können diesen Verdacht nicht völlig beseitigen. Wir werden jedenfalls gegen den Vertrag stimmen im Interesse der nothleidenden Landwirtschaft. (Beifall rechts.)

Abg. Febr. v. Stumm-Hallberg (Rechtsp.): Ich habe mich nicht davon überzeugen können, daß die Landwirtschaft künftig von der rumänischen Concurrrenz mehr zu leiden haben wird, als bisher. Die Ausfuhrziffer nach Deutschland beweise genügend, daß die Controlle der Consularbeamten eine strenge und ausreichende ist. Unter der Menge des rumänischen Getreides, das schon an sich nicht bedeutend ist, befinden sich aber nun noch einzelne Posten, die im Consum bei uns völlig verschwinden; ich möchte nur auf die rumänische Gerste verweisen. Aufklärung bedarf noch die Art der Getreide-Beförderung auf der Donau; hier steht noch nicht fest, wie man den Austausch von bulgarischem und türkischem Getreide gegen rumänisches hindert. Den Austausch russischen Getreides gegen rumänisches zu verhindern, hat auch die rumänische Regierung ein Interesse. Bei dem Import auf der Eisenbahn ist ein Schmuggel mit fremdem Getreide

wach weniger möglich, als auf dem Wasser; die Eisenbahnwagen können verschlossen und plombirt werden und geben meist direct nach ihrem Bestimmungsort. Richtig ist ja, daß man durch Annahme des rumänischen Vertrages dem russischen Vertrage nicht präjudicire; aber ich kann dem russischen Vertrage nicht zustimmen, wenn er nicht Concessionen für die Landwirtschaft enthält. Lehnen wir den rumänischen Antrag ab, so steht uns der Zollkrieg in nächster Aussicht, und wie man über die Nothlage der Arbeiter auch urtheilen mag, dieser Zollkrieg wäre das Schlimmste, was die Arbeiter treffen könnte, und zwar die industriellen sowohl wie die ländlichen. Ich werde niemals gegen die Landwirtschaft vorgehen, auch dann nicht, wenn die Industrie einen Nachtheil dadurch hat; Die Interessen-Gemeinschaft zwischen Industrie und Landwirtschaft darf nicht getrennt werden. Von einer Rückkehr zur Freihandelspolitik kann bei diesem Vertrage keine Rede sein. Deshalb werde ich für denselben stimmen.

Abg. Dr. Barth (freil. Vg.): Ein Handelsvertrag, der Zoll-Verabredungen enthält, kann immer auf unsere Zustimmung rechnen. Die ablehnende Haltung der Agrarier läßt auf weitgehende Absichten der Herren schließen. Die Ablehnung dieses Vertrages müßte einen Wechsel der Regierung zur Folge haben. (Sehr richtig!) Die Regierung müßte an die Wähler appelliren. Von den gegenwärtigen Gründen ist keiner stichhaltig; es sind das so ziemlich dieselben Gründe, die wir bei der österreichischen Zollherabsetzung gehört haben. Alle diese Gründe haben keine Bedeutung mehr, nachdem die Zollherabsetzung für Oesterreich stattgefunden hat. Den agrarischen Behauptungen gegenüber muß man sehr vorsichtig sein, auch wenn sie mit der größten Sicherheit aufgestellt werden. — Redner sucht das aus statistischen Angaben, die früher der Abgeordn. v. Karborff gemacht, zu beweisen. — Räte der rumänische Vertrag nicht zu Stande, so würde die Folge sein, daß wir Schaden, Rumänien aber nur keinen Nutzen haben würde. Rumänien's Interesse liegt darin, daß es ihm bequemer ist, sein Getreide nach Deutschland, als nach England zu senden. Durch die Sendung auf dem Weltmarkt aber, wird die Wirkung erzeugt, daß der Weltmarktpreis sinkt. Wie unsere Landwirtschaft das wünschen, wie sie durch einen besonderen Differentialzoll dieses Sinken des Weltmarktpreises fördern kann, das ist unvernünftig, denn es verstoßt gegen ihr eigenes Interesse. Trotz der protectionistischen Neigung der Regierung hat sie sich zu der Handelsvertragspolitik entschlossen; das ist eines Ruhmestitel für sie; steht sie fest auf ihrem Standpunkt, so wird sie nicht bloß diesen neuen Vertrag durchsetzen, sondern auch für den russischen Vertrag sich den Boden ebnen. (Beifall.)

Abg. Hilbert (Bauernbündler) erklärt sich gegen den Vertrag und schließt sich den Ausführungen des Abgeordneten Schäbler an.

Abg. Buddeberg (fr. Vp.) Die Regierung hat sich bemüht, möglichst viel Vortheile für uns zu erreichen; das muß anerkannt werden. Von einer Verzichtleistung der Lage unserer Landwirtschaft kann keine Rede sein, denn thatsächlich besteht bereits der geringere Zollsatz von 3,50 Mark. Auch sollte die Landwirtschaft nicht vergehen, daß erst eine dicke Industrie-Bevölkerung die Producte der Landwirtschaft zu guten Preisen kaufen kann. Die Textil-Industrie hat in den letzten Jahren schwere Schläge zu erdulden gehabt; der amerikanische Markt ist ihr verschlossen; da muß auf andere Absatzgebiete Bedacht genommen werden. Für die Producte unserer Baumwollen-Industrie ist Rumänien ein sehr günstiges Absatzgebiet. Dabei handelt es sich in der Textil-Industrie nicht bloß um Baumwollen-, sondern auch um Wollen- und Luxus-Gespinnste, auch kommen weniger die Unternehmer, als die Arbeiter in Betracht. Wir können berechnen, daß in der sächsischen Oberlausitz ganze Industriebezirke feiern müssen, wenn dieser Vertrag nicht zu Stande kommt. Das aber werden Sie uns doch nicht glauben machen wollen, daß auch nur ein Acker deutschen Bodens weniger bebaut wird, wenn diese Verträge zu Stande kommen. (Sehr richtig)

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf morgen (Dienstag) 1 Uhr.
Schluß 5 Uhr 15 Min.

19. Sitzung.
Mittwoch, 13. December. — 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Graf Caprivi, Freiherr von Marschall, v. Berlepsch, v. Bötticher, u. A.

Das Haus genehmigt zunächst den Antrag des Abgeordneten Schmieder und Genossen (fr. V. B. l.) auf Einstellung des gegen den Abg. v. Reibnitz beim Amtsgericht zu Ragnit schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session und schreitet alsdann zur

Wahl von 6 Mitgliedern zu der Commission für Arbeiterstatistik.

Hierzu liegt eine, von dem Abg. v. Buel-Verenberg (Centr.) unterstützte von Mitgliedern aller Parteien, beantragte Resolution vor, durch welche der Reichsfiskus ersucht werden soll, eine Abänderung des Regulativs für die Organisation einer Commission für Arbeiterstatistik dahin zu veranlassen, daß die nach § 2 vom Reichsstatz zu wählende Zahl von Mitgliedern von sechs auf sieben erhöht werde.

Nach kurzer Empfehlung der Resolution durch den Antragsteller erklärt

Staatssecretär v. Bötticher, er sei gern bereit, die Erhöhung der Mitgliederzahl von 6 auf 7 bei dem Bundesrathe, der hierfür zuständig sei, zu befürworten.

Die Resolution wird sodann angenommen und in Folge dessen die Wahl der Mitglieder verlagert.

Die 2te Lesung der Handelsverträge wird alsdann fortgesetzt.

Abg. Dr. Lieber (Centr.) Die Vertreter der Landwirtschaft haben erklärt, alle Handelsverträge, auch den russischen, anzunehmen zu wollen, falls die Währung anderweit geregelt werde. Wir sind der Meinung, daß man diese Erhaltung der Handelsverträge benutzen sollte, um wirkliche Mittel zur Abhilfe der Noth der Landwirtschaft zu suchen. Finanzezeit in dieser Richtung giebt die von mir in der Commission eingebrachte Resolution. In dieser und alle in me Freunde einig, wenn wir auch in Bezug auf diesen Handelsvertrag auseinandergehen. Und wir werden immer wieder auf die Forderungen unserer Resolution zurückkommen. Redner hält

weiter den Conservativen vor, sie hätten ja seinerzeit — und zwar nicht nur aus Höflichkeit — für das Provisorium mit Rumänien gestimmt! Sei ferner richtig, was Graf Wirbach, behaupte, daß „das Ausland den Zoll trage“, ja, was nütze es dann der Landwirtschaft, ob der Zoll etwas höher sei! Für den rumänischen Handelsvertrag komme zweierlei in Frage: werde die Landwirtschaft durch denselben vor Schaden geschützt? Und habe die Industrie Vortheil davon? Das Letztere ist, so fährt Redner fort, ungewisselhaft. Und wenn die Landwirtschaft Schaden durch den Vertrag hätte, würde ich sicherlich nicht für denselben stimmen. (Beifall.) Die Besorgnis, der Handelsvertrag könnte abgelehnt werden, hat die Industrie schwer beunruhigt. In Oberschlesien würden zahllose Arbeiter brodlös werden. Wenn man nach der Wirkung des rumänischen Vertrages und auch schon des Provisoriums frage, so ist zahlenmäßig nachzuweisen, daß die Gesamtimportirung von Getreide neuerdings nicht gestiegen ist und daß die Draffeneinuhr aus Rumänien nur eine rechnungsmäßige ist, indem jetzt das rumänische Getreide als solches declarirt wird, während es früher vielfach als ausländisches u. Getreide bei der Einfuhr angegeben wurde. Auch die Besorgnis der Einschmuggelung russischen Getreides ist unbegründet nach den uns gewordenen amtlichen Mittheilungen. Und deshalb können wir die Verächtung unserer Freundschaft, daß der rumänische Vertrag die Landwirtschaft schädige, als gerechtfertigt nicht erachten. Und da trat denn die ganze volle Verantwortung gegenüber unserer Industrie an uns heran. Gehen Sie nach Oberschlesien, blicken Sie auf unsere Textil-Industrien, gehen Sie nach dem Schwarzwald mit seiner Uhren-Industrie überall werden Sie finden: wenn irgend eine Hoffnung für unsere Industrien noch besteht, so beruht sie auf den Donaustaaten! (Sehr richtig!) Alles in Allem, meine Herren, habe ich für meine Person und haben mit andere meiner politischen Freunde die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß kaum jemals eine Regierungsvorlage besser begründet war, als die vorliegende! (Beifall)

Minister für Handel v. Berlepsch tritt der Behauptung entgegen, daß der Vertrag nicht einmal der Industrie nütze. Thatsächlich haben gerade die großen und größten industriellen Vereine, die keineswegs freihändlerisch sind, sondern früher die Führung in der schutzvöllerischen Bewegung gehabt haben, sich für den Vertrag mit Rumänien erklärt, indem sie sich Nutzen von demselben versprechen. Unser Hauptconcurrent in Rumänien ist nicht Oesterreich, sondern England. Früher war uns England in Rumänien überlegen, seit einigen Jahren aber ist unser Export dorthin größer, als der englische. Rumänien ist für uns ein werthvolles Absatzgebiet, und unser Bestreben muß dahin gehen, es uns zu erhalten. Erhalten wir Rumänien gegenüber den 5 Mark Zoll aufrecht, so gefährden wir, wegen dieser differentialen Behandlung Rumänien's, unseren Industrien-Export nach dort. Es kann also gar nicht behauptet werden, daß der Vertrag unseren Industrien Nutzen bringe, wie dies ja auch alle industriellen Verbände bestimmt hoffen, während nicht zugegeben werden kann, daß der Vertrag unsere Landwirtschaft schädigt. Wäre das wirklich der Fall, so würde ich dem Vertrage ganz sicher nicht zustimmen. Graf Wirbach sagt der Reichsregierung einen „Einbruch in die Schutzpolitik“ nach. Ein solcher „Einbruch“ liegt aber nicht vor. Ich würde auch eine solche Politik nicht mitmachen. Wir brauchen gegenwärtig durchaus zu dem heimischen Markte einen ausländischen Absatzmarkt, nachdem die 1873 eingeschlagene Schutzpolitik unsere Industrie derart getrübt hat, daß sie in einer internationalen Exportindustrie geworden ist. Wer das anerkennt, muß auch anerkennen, daß wir jetzt der Handelsverträge bedürfen.

Abg. von Bloch (cons.) erklärt, die Verhandlungen in der Commission hätten ihn in seinen Ansichten nicht erschüttern können. Staatssecretär von Marschall habe auch gestern wieder gegen den Bund der Landwirthe polemisiert, wie schon am 24. November Graf Caprivi. Auf diese vorwiegend persönlichen Angriffe Caprivi's wolle er nicht antworten, denn dem Bund lüge nur die Sache am Herzen. (Heiterkeit links.) Nur den Bund als solchen müsse er vertheidigen. Man habe namentlich die Statistiken des Bundes angegriffen, aber bei der Masse von statistischen Materials könnten auch einmal Fehler vorkommen. Herr von Marschall habe behauptet, Mitglieder des Bundes der Landwirthe hätten nicht einmal gewußt, daß wir längst gegenüber Rumänien den 3 1/2-Mark-Zoll haben. Der Reichsfiskus habe sich der Rentengüter gerühmt. Er danke demselben für die Einführung der Rentengüter, aber — diese brächten doch dem Landwirth keinen Nennig mehr Rente! (Großes Gelächter.) Ja, das seien Renten im Staatsinteresse! (Lachen.) Nicht die Regierung treibe den Bund an, sondern die jetzige Wirtschaftspolitik. Die Landwirtschaft gehe stets ganz Hand in Hand mit der Industrie, sei aber dieses Cartell einmal durchbrochen, dann nehme das seinen Fortgang. Bei den früheren Verträgen hätten politische Beweggründe mitgewirkt, aber diese würden ja jetzt hinfällig, wenn man jetzt allen Staaten die gleichen Vergünstigungen gewähre. Auch bleibe er dabei, daß nach Annahme des rumänischen Vertrages der russische schwer abgelehnt werden könne. Nach alledem lehnte er nebst mehreren den Vertrag ab. (Beifall rechts.)

Staatssecretär von Marschall: Ich bin durch die Aeusserungen des Vorredners nicht überrascht. Aber er hat für seine Ansichten wieder keine Beweise beigebracht, namentlich nicht für die Behauptung, „der Vertrag lege der Landwirtschaft Opfer auf.“ Um das zu beweisen, genügen nicht „Zuschriften aus dem Lande.“ (Beifall links), sondern es bedarf einer genauen sachlichen Prüfung! Und da ist es doch Thatsache, daß, wenn Rumänien wegen der Differenzirung des Zolles bei uns nicht importiren kann, wir das Getreide zu 3,50 Mark Zoll von wo anders erhalten. (Sehr richtig!) Dazu kommt, daß das rumänische Getreide, wenn es bei uns nicht mehr herein kann, den Preis auf dem Weltmarkt drückt. (Sehr richtig!) Zu diesem gedrückten Preise geht das rumänische Getreide vielleicht nach Belgien, und wir kriegen belgisches Getreide. Während wir jetzt hohe Ziffern für die Einfuhr rumänischer Getreides und niedrige für diejenige belgischen, belandischen und sonstigen Getreides hat, würde über's Jahr, wenn wir Rumänien gegenüber den Zoll auf 5 Mark senkten, gerade ein umgekehrtes Ziffern-Verhältnis haben, niedrige rumänische Einfuhr, hohe Ziffern für die anderen Einfuhren. (Sehr wahr!)

Entgegen den gestrigen Behauptungen des Abgeordneten Schäbler geht überdies der Haupttheil der rumänischen Getreideausfuhr Donau-Abwärts, zum Schwarzen Meer, machen die höheren Kosten des Transports Donau-Aufwärts. Ich resumire auch also dahin, die Landwirtschaft hat in diesem Vertrage keine Opfer zu leisten. Die Landwirtschaft hat nun einmal das Opfer des 3,50-Mark-Zolles gebracht, und da wollen wir doch nun auch die Gegenleistung für dieses Opfer, die Vortheile, haben, die wir durch Gewährung des 3,50-Mark-Zolles auch an Rumänien haben können. Auf die Vortheile darf man doch nicht bloßer Bestimmungen wegen verzichten! (Sehr richtig! links.) Graf Wirbach sagte: wir wollen die 60—70,000 Arbeiter, die jetzt im Handel in Rumänien beschäftigt sind, gegenüber den 12 Millionen ländlichen Arbeitern?! Nun, die 60—70,000 Arbeiter wollen weiter nichts, als in Loon und Brot bleiben. Und wer Sie den Vertrag ablehnen, so wird man sagen: das also die Folge der Politik des Bundes der Landwirthe (Lebhafte Beifall.) Wenn Sie uns durch Ablehnung des Vertrages zwingen, die Beziehungen mit Rumänien abzubrechen, so wird sich der Vermiss gaudens bald rächen. Sie werden dann wieder einmal in Deutschland ein Doctine zu Liebe wichtige Interessen Deutschland geschädigt haben! (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Dr. v. Bennigsen: Meine politischen Freunde werden in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit für den Vertrag stimmen. Was nun den Zollsatz von 5 Mark für Getreide anlangt, so sind die Agrarier von Anfang an nicht der Meinung gewesen, daß ihnen dieser Zollsatz dauernd gewährt werden könnte. Sie konnten nur darauf rechnen, daß ihn beim Abschlusse von Handelsverträgen der gleiche Schutzimpuls würde, wie der Industrie. Dieser Schutz aber ist ihnen reichlich gewährt und wird nicht vermindert, wenn nach zehnjährigem Bestehen der Zoll auf 3,50 Mark vertragsmäßig herabgesetzt wird. Die Gründe für den Vertrag sind nicht widerlegt und sind unwiderlegbar (Unruhe rechts; Zustimmung links.) Was wir an Brotform gebrauchen, wird alljährlich eingeführt werden, sei es aus Oesterreich auf Grund des bestehenden Vertrages, sei es aus Rumänien; dabei haben wir zu berücksichtigen, daß Rumänien wenig Roggen baut. Das erleichtert dann auch die steueramtliche Controlle in Rumänien; der Schmuggel mit russischem Roggen wird dadurch erheblich erschwert. Die Frage der Roggen-Einfuhr kann nur bei einem Vertrage mit Rußland Bedeutung erlangen, ist aber Rumänien gegenüber von verschwindender Bedeutung. Wenn Herren, glauben Sie doch nicht, daß es an einsichtigen Männern bei den verbündeten Regierungen fehlt, die dieses Ziel anstreben. Wir müssen verhindern, daß die Landwirtschaft so weit herunterkommt, daß sie die Arbeit nicht mehr lohnt. Das sage ich namentlich den Socialdemokraten. Wir haben schon schlimmere Zeiten für die Landwirtschaft gehabt und doch ist sie wieder zur Blüthe gelangt. Nun weiß ich weiß man nur die amerikanische Concurrenz hin; aber diese amerikanische Raubwirtschaft kann sich nicht lange halten; es sind auch die Wölfer, welche diesen Raubbau trieben, schon vielfach verarmt. Ohne genügenden Grund hier die Vortheile preiszugeben, welche dieser Vertrag bietet, das wäre frivol. Industrie und Landwirtschaft sollen gemeinsam gehen; aber was soll man sagen im Lande, wenn die Vertreter des Landes den Vertrag ablehnen, obwohl er der Landwirtschaft keinen Schaden, wohl aber für 60,000 Industrie-Arbeiter Lebensunterhalt, eine industrielle Ausfuhr von 190 Millionen jährlich bringt. Angesichts der Gefahren, die jetzt allen Klassen der Gesellschaft drohen durch den Anarchismus (Rufe bei den Socialdemokraten: Zur Sache!) sollen wir solche Zwitterigkeiten unterlassen; alle Klassen sollen sich zusammenschließen, um diese Feinde der Ordnung zu bekämpfen. (Rufe: Gehört gar nicht zur Sache!) Darum wäre es bedauerlich, wenn hier ein solcher Zwiespalt aus bloßer politischer Eifersüchtelei einträte. (In Folge mehrfacher Zurufe hatet der Präsident, alle Zwischenbemerkungen zu unterlassen.) Ich bitte Sie, den Vertrag anzunehmen. (Beifall rechts.)

Abgeordneter Kalmring (Reichsp.) erklärt sich gegen den Vertrag.

Abg. Dr. Schönlank (Soc.): Herr von Bennigsen hat die Debatte mit einer Angelegenheit verquast, die mit der Sache nichts zu thun hat. (Sehr richtig! links.) Es ist selbstverständlich, daß wir solche Vorkommnisse verurtheilen, aber es fehlt hier an jedem Grunde, die Sache zu erörtern. — Ich habe nicht geglaubt, daß es um die Stützen von Thron und Altar so schlecht stehe, daß schon die Ermäßigung des Zolles von 5 Mark auf 3,50 Mark die Herren gar regierungsfeindlich macht. Ich befreite dem Grafen Wirbach das Recht, hier im Namen der ländlichen Arbeiter zu sprechen; er spricht höchstens im Namen der Junker, die von der Liebesgabe existiren. Sie werden eben so eifrig zu Grunde gehen, wie die Ritterschaft; diese fand in Siedingen ihren Streiter. Sie in Freiberg von Manteuffel. (Heiterkeit.) Zur die Ritterschaft schrieb Ulrich v. Hutten seine Streitschriften, für unsere Junker schreibt die „Kreuzzeitung“. Die Junker haben ein Bündniß mit den Industriellen geschlossen, sie scheinen Lust zu haben, das Bündniß zu lösen und einen Kampf zu beginnen; in diesem Kampfe werden aber die Junker sicher in den Sand gestreckt. Das kleine Junkerthum wird aufgestreift auf der einen Seite von dem Bankcapital, auf der anderen Seite von dem Landjundien-Besitz; das hat Herr Miquel anerkannt, zu einer Zeit, wo er die politischen Masern nicht mehr hatte. (Heiterkeit.) Würde heute der Vertrag abgelehnt, so würden die Campagner-Propfen heute Abend unter den bekannten gestrichelten Strohdächern im Osten des Landes knallen. Lehnen Sie den Antrag ab, so machen Sie viele Laufende Industrie-Arbeiter brotlös und fördern damit den Klassenkampf. Uns thun Sie damit keinen Schaden. (Beifall links.)

Abg. Fürst Ferd. Radziwill (Pole.): Unsere Partei will durch Stimmenthaltung nicht die Verantwortung für das Scheitern des Vertrages übernehmen; sie bittet aber die Regierung, den Besorgnissen, die in landwirthschaftlichen Kreisen wegen der Preisberücksichtigung der landwirthschaftlichen Producte aufzuwachen, ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen. Seine Partei wird für die Verträge stimmen.

Abg. Graefe (Antiq.) legt die ablehnende Haltung seiner politischen Freunde gegenüber der Vorlage dar und greift namentlich die Politik des Reichsfiskus an, die zur Folge haben werde, daß die Juden auch Bauern von Haus und Hof jagen.

Abg. Kröber (südb. Sp.) erklärt sich unter großer Unruhe des Hauses namens seiner politischen Freunde für den Vertrag.

Abg. Luz (dc.) begründet seinen ablehnenden Standpunkt, indem er sich gegen die Ausführungen Bennisfens wendet. Will man die Socialdemokratie und den Anarchismus bekämpfen, so stütze man das sicherste Bollwerk gegen diese Gefahr, die deutsche Landwirtschaft.

Reichskanzler Graf Caprivi: Ich will dem Vorredner, der nichts Neues gesagt hat, nicht entgegenreten, auch nicht den Rednern antworten, die mich persönlich angegriffen haben. Nur die Stellung der Landwirtschaft bedarf einer näheren Betrachtung.

Abg. Sigl (wld) erklärt sich gegen den Vertrag; die bayerischen Bauern seien gute Patrioten, aber wenn man sie durch die Einfuhr auf der Donau lahm lege, so würden sie die Lust am Reich verlieren.

Die Debatte wird geschlossen. Persönlich bemerkt Abg. Graf Mirbach, daß der Reichskanzler seine Bemerkung über die 50 oder 100 000 Arbeiter falsch wiedergegeben habe.

Reichskanzler Graf Caprivi bemerkt, daß er nach einem Parlamentsberichtes nicht habe, den er für zuverlässig halte.

Abg. Graf Mirbach erwidert, daß die Bemerkung in dem Bericht unrichtig sei. Der Reichskanzler hätte sich doch besser unterrichten sollen, ehe er so schweren Vorwurf erhob.

Die Debatte wird abermals geschlossen. Ueber Artikel 1 der Vorlage wird namentlich abgestimmt. Es stimmen 189 Abgg. für, 165 Abgg. gegen den Artikel 1. Derselbe ist angenommen.

Von den Conservativen stimmten Böblmann und Prinz Hohenlohe für den Artikel 1; im Ubrigen ergab sich bei der Abstimmung die in der Debatte klargelegte Parteilconstellation; vom Centrum stimmten etwa 44 Abgg. gegen den Artikel, von den Nationalliberalen 13 Abgg.

Der Rest des Vertrages wird debattelos genehmigt.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung morgen (Donnerstag) 1 Uhr: Invalidegesetz-Novelle (3. Lesung). Spanischer und serbischer Handelsvertrag. Wahlprüfungen. Schluß 6 1/2 Uhr.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 13. December.

Heiraths-Ankündigungen. I. Brauereiarbeiter Ernst Goy, evang., Langegeße 29, und Maria Stenzalla, kath., Neudorfstr. 61. — Schreiber Max Herde, kath., Albrechtsstraße 4, und Ernestine Willett, evang., daselbst. — Bäckermeister und Mühlenbesitzer Josef Pusar, kath., Marienthal, und Emilie Christiany, kath., Nicolaisstraße 34. — Schiffer Hermann Stein, evang., Weißbergstraße 19, und Franziska Zatzewska, kath., daselbst. — Handschuhmacher Fritz Posten, evang., Harnasgasse 1, und Adelheid Schmidt, evang., Bräderstraße 2a. — Klempner Bruno Haemann, evang., Weisserstraße 20, und Dittlie Demner, kath., daselbst. — Hausbälter Paul Bauch, kath., Hummerlei 8, und Rosalie Kramer, kath., daselbst. — Haushälter Daniel Rose, evang., Hinterhäuser 4, und Caroline Buchali, kath., Freiburgerstr. 38. — II. Restaurateur August Fehner, evang., Neudorfstr. 114, und Pauline Schöpe, kath., Blumenstr. 3a. — Kanzleigehilfe Eduard Plema, kath., Gabigstraße 16, und Anna Friisch, evang., Museumsplatz 2. — Arbeiter Gustav Zwira, evang., Klosterstr. 44e, und verw. Pauline Bache, geb. Hillmann, evang., hier. — Arbeiter Heinrich Brand, evang.-luth., Dhlauer Chaussee (Deutsche Eiche), und Pauline Koshanieder, evang., hier.

Geburten. II. Schloffer Paul Buchwald, ev., S. — Fleischermeister Hermann Wendel, ev., L. — Schmied Michael Brzinski, kath., L. — Geometer Otto Thauer, kath., L. — Hausbesitzer Johann Rupprecht, kath., S. — Kutcher Gottlieb Krins, ev., S. — Schuhmacher Alfred Wagle, ev., L. — Kaufmann Paul Heinrich, ev., L. — Kutcher Ernst Ackermann, ev., L. — Schuhmacher Ernst Maschel, ev., L. — Diener Paul Heinrich, kath., S. — Tischler August Rosenberger, kath., S. — III. Bureau-Assistent Otto Wreschniol, kath., S. — Kaufmann Karl Bürger, altluth., L. — Maler Karl Rieger, ev., S. — Tapezierer und Decorateur Franz Kunz, kath., S. — Haushälter Karl Schallwitz, kath., L. — Maler Otto Groß, ev., S. — Defonom Josef Sugi, kath., S. — Bäcker Gustav Reich, ev., S. — Schmied Hermann Klose, ev., L. — Fleischermeister Adolf Schwarz, genannt Schwarzer, ev., S. — Kohlenhändler August Kirsch, kath., L. — Arbeiter Karl Kotschate, kath., S.

Todesfälle. I. Tischlerwitwe Johanna Schent, geb. Genzer, 68 J. — Ida, L. des Handelsgärtners Rudolf Nowak, 3 Wochen. — Tischlermeisters-Witwe Emilie Klar, geb. Berger, 76 J. — August, S. des Arbeiters Paul Herzog, 12 Stunden. — Luise Kirchner, ohne Beruf, 67 J. — Angelo, S. des Dr. phil. Waldemar Domke, 1 J. — Cigarrenfabrikant Max Hülgelstau, 42 J. — Anna, L. des Straßenbahn-Conducteurs Gustav Jacob, 1 J. — Margarethe, L. des Stations-Diätars Paul Witt, 11 M. — Heiligebilde Wilhelm Bild, 47 J. — II. Carl, S. des Schlossers Paul Göbel, 1 J. 9 M. — Emmit, Hauslehrer Anton Nietisch, 76 J. — Anna, L. des Maschinenputzrs Carl Ströbel,

11 M. — Knecht August Schönfeld, 60 J. — Paul, S. des Arbeiters August Schirbel, 8 Tage. — Arbeiter Josef Guder, 68 J. — Verw. Steuerrath Antonie Lange, geb. Robert, 73 J. — Henriette Aul, geb. Welzel, Mühlen-Werkführers Wittw., 71 J. — Richard, S. des Schuhmachermeisters Hermann Müller, 1 J. — Arbeiterin Helene Teuber, geb. Wiesner, 85 J. — Cigarrenmacherfrau Emma Schulz, geb. Deufert, 47 J. — Ladnerfrau Marie Wagner, geb. Schöple, 26 J. — Marg., S. des Kutichers Gottlieb Grins, 6 J. — Elisabeth, L. des Witba-Briefträgers Rob. Engmann, 6 M. — III. Rentiere Marie Reichel, 68 J. — Rentnerbank-Rentner a. D. Wilhelm Lange, 84 Jahre. — Paul, S. des Stations-Assistenten Adolf Kitem, 8 Mon. — Stadigerichts-Secretärs Wittwe Clara Buchwald, geborene Buchwald, 71 Jahre. — Schuhmacherfrau Anna Waroc, geb. Kornekty, aus Bödelwitz, 34 Jahre. — Arbeiter Wilhelm Pfingner, 41 J. — Elsa, L. des Tischlers Ignaz Waliczek, 2 J. — Schmied Max Kluge, 27 J.

Breslau, 13. December. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per December 122,00 G., Hafer (per 1000 Kilogramm) per December 153,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — getündigt — Str., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogramm — per December 47,50 B., per April-Mai 48,00 B. — Spiritus per 100 Liter (a 100 Pst.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gel. — Str., abgelassene Rübungscheine — per December 50er 48,20 G., 70er 28,90 G. Zink ohne Umfab.

Breslau, 13. December. (Breslauer Mehlmarkt). Weizen Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 22,25 bis 22,75 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 20,00-20,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,60-9,00 M., b) ausländisches Fabrikat 8,20-8,60 M. — Roggenmehl sehr per Brutto 100 kg incl. Sad 17,75-18,25. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,20-9,60 M., b) ausländisches Fabrikat 8,80-9,20 M.

In die Parteigenossen in der Provinz.

Wir ersuchen alle Diejenigen, welche geschäftlich mit uns in Verbindung stehen, Geldsendungen und Inserate nicht an einzelne Personen, sondern an den „Verlag der Volkswacht, Weißgerberstraße 64“, zu adressiren. Berichte über Versammlungen etc. sind an die „Redaction der Volkswacht, Wallstraße 14 c II“ zu senden. Redaction u. Verlag der „Volkswacht“.

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater. Direction: Dr. Theodor Loewe. Donnerstag: Zum ersten Male „Die Nixe.“

Lobe-Theater. Direction: Fritz Witte-Wild. Donnerstag: „Charley's Tante.“ „Quintus Horatius Flaccus.“ Freitag: Dieselbe Vorstellung. Der Soud-Verkauf der 2. Serie für die Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1894 findet von Sonnabend den 16. d. Mts. täglich im Bureau des Lobe-Theaters 9-1 Uhr statt und wird am Sonntag, den 31. d. Mts. geschlossen.

Arm u. Reich. Der Arbeit A B C. Ein lehrreiches Bilderbuch für kleine und große Kinder von M. Hoffmann, Verfasser der 10 Gebote. Preis 50 Pfg.

!! Cigarren !! 1762. Vorzüglich und billig empfiehlt Oscar Betz, Nr. 2, Adalbertstraße Nr. 2. A. Scholz' Nchf. Papier- und Schreibmaterialien-Handlung, Ring 20, Hof rechts, liefert sämtliche 1714. Weihnachts-Artikel, 10- und 5-Pfg.-Sachen, wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe zu den äußerst niedrigen Preisen.

Geschäfts-Eröffnung. Hiermit beehre ich mich die erbetene Mittheilung zu machen, daß ich Goldene Radegasse Nr. 1 ein drittes Colonialwaaren-Geschäft eröffnet habe. 1629. Mein neues Unternehmen einem hochgeehrten Publikum geneigter Beachtung empfehlend, offerire ich Röst-Caffee a Pfd. 1,20, 1,30, 1,40, ff. 1,60, 1,80. Getreide-Caffee . . . a Pfd. 12 Pf. Frank-Caffee 6 „ Margarine, Ers. f. Tafelb. . 75 „ Engl. Soda a Pfd. 4 „ Aller ff. Weizenmehl 1000 „ 11 „ Best. weiß. Farin 26 „ Zucker-Syrup 18 „ Bestes amerikanisches Petroleum Str. nur 15 Pf. Alle Colonialwaaren zu spottbilligen Preisen. Benno Neumann, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 52. Filiale I: Friedrich-Wilhelmstr. 35, Filiale II: Goldene Radegasse 1.

Cigarren in nur guten Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt 1517 C. Koppatz Kurze Gasse 10. Bilder-Einrahmungen, sowie Gipsprüche mit den Bildnissen v. Lassalle, Liebknecht, Marx u. s. w. 1720. Lampen, sämtliche Glas- und Porzellanwaaren zu den billigsten Preisen bei A. Paetzel, Paulstraße 5.

29 Pfg. das Pfund bester harter Zucker i. Br. 26 Pfg. 1782 das Pfund bester weißer Farin in besonders hochfeinen aromatischen Qualitäten empfehle f. Familien-Caffee . . . Pfd. 1,40 Pfg. f. Wiener Mischung . . . 1,50 „ f. Carlsbader etc. 1,60 „ feinste Kaiser-Melange . . 1,80 u. 2,00 „ Präp. Getreide-Caffee . . . 12 Pfg. Große Koffinen 18-25 „ Süße Mandeln 78 Pfg. Bestes Frucht-Citronat. . . 78 „ Bestes reines Schweinefett . 58 „ Blaumenmus 25 „ Erbsen, gesch. 14 „ Bestes Kartoffelmehl . . . 13 „ Russische Thees das Pfd. 1,50-1 Mf Kaukasische Wein. offerirt billigt Carl Steiner, Friedrichstr., Ecke Gräbchenstraße.

Gute Arbeiterhemden von 90 Pfg. an bei Salo Freund, Breitestraße 4/5. 1527. Verealtete Hautkrankheiten. Sprechst.: von 9-1 Vormittags, 3-5 Nachmittags; für Auswärtige den ganzen Tag. Franz Jekel, Breslau, Neudorfstraße 3. 173. Wegen Geschäfts-Verlegung werden Schultaschen, Federkasten, Bilderrahmen, Zuspastchen und andere Artikel zu billigen Preisen ausverkauft. J. Knoblich jr., 1792 13, Universitätsplatz 13.

Weihnachtsgeschenke! Ueberraschend schöne Bildwerke mit Musik 1760 als: Lassalle, Liebknecht, Bebel u. s. w. mit 1 Mark Anzahlung. Friedrich-Wilhelmstr. 13 Abzahlungs-Geschäft. Illustrirter Deutscher Jugendschatz. Eine Festgabe für Knaben und Jünglinge, Mädchen und Jungfrauen, in Pracht-Einband gebunden Preis 2,00 Mf. Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Aufruf! Durch Ankauf von Pfandscheinen bin ich in der Lage, billiger zu verkaufen, wie jedes andere Geschäft. Silberne Cylinders-Uhr 5 Mf., silberne Remonteir-Uhr 9 Mf., prachtvolle goldene Damen-Remonte-Uhr 20 Mf., goldene Ohrringe 3 Mf., goldene Ringe 3 Mf., Damenuhr v. 6 Mf. an goldene Kreuze, Medaillon, pracht. Regulator, sehr bill., sämmtl. Sachen noch wie neu, nicht zu unterscheiden, auch neue für die Hälfte des, was sie früher gekostet haben, alle bei mir gekauften Gegenstände nur unter Garantie, alte Uhren, Gold wird in Zahlung genommen nur Messergasse 6, Eck Schubbrücke. Trowe, Ein- und Verkauf-Geschäft. 1780. Soeben erschien: Der Neue Weltkalender für das Jahr 1894. Preis 50 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Der Neue Weltkalender für das Jahr 1894. Preis 50 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Soeben erschienen:

Märchenbuch

für die Kinder des Proletariats.

160 Seiten Oktav mit 5 Buntdruck-Bildern in elegantem Pracht-Einband. Preis 1 Mark.

Inhalt: Hirtentöchter und Wunderschiff. Ein Märchen. Mit Illustration. Im Käse. Gedicht. — Die Biene und der Bär. Eine Fabel. — Der Fuchspelz. Ein Märchen. Mit Illustration. — Das Pferd und der Esel. Gedicht. — Der Vater und seine Söhne. Eine Fabel. — Die drei Schlangen. Eine Fabel. — Der arme Relche. Ein Märchen. Mit Illustration. — Die gelbe Blume. Ein Märchen. — Das Schwein und der Mensch. Eine Fabel. — Der Wunderbaum. Nach einer morgenländischen Legende. Mit Illustration. — Die Biene. Gedicht. — Die Eule und die Lerche. Eine Fabel. — Die Aken. Eine Fabel. — Zwei Brüder. Eine Fabel. Mit Illustration. — Unzufriedenheit und Zwietracht. Gedicht. — Der schöne Vogel. Nach einem Volksmärchen. — Der Mensch und das Kameel. Gedicht. — Der arme Kobold. Eine Fabel.

Das vorliegende Buch unternimmt den Versuch, in der Form des Märchens und der Fabel das junge Proletariat in die Welt der sozialistischen Ideen einzuführen. Es bietet der Jugend keine trockene Lektüre, sondern weckt ihre Fantasie hin, um ihre Begeisterung für die Ideale ihrer Eltern zu erwecken. Der Verlag glaubt, das Buch allen Parteigenossen als vorzügliches Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder empfehlen zu können. Der Preis ist trotz des außerordentlich reichen Inhalts, des starken Umfangs und der guten Ausstattung des Buches so niedrig als möglich gestellt.

Vorrätig in der Expedition der „Volkswacht“.

Bestellungen aus dem Verlage von J. S. W. Dieß in Stuttgart.

Naturwissenschaftliche Werte.

(Für die reifere Jugend geeignet.)

Die Schöpfung und Weltuntergang. Die Entwicklung von Himmel und Erde. Von Oswald Reihler. Dritte unvollendete Auflage. Mit 64 Abbildungen und 2 Sternkarten. Preis gebunden Mk. 5.50.

Die Geschichte der Erde. Von E. Bonniell. Mit vielen Illustrationen und 3 Karten. Preis gebunden in Prachtband Mk. 5.50.

Der Mensch und seine Rassen. Von Dr. B. Laughavel. Mit 4 Chromolithen (Menschenrassen) und vielen Illustrationen. Preis gebunden in Prachtband Mk. 5.50.

Die Pflanzenwelt. Das Pflanzenreich aus dem Gebiete der allgemeinen und speziellen Botanik. Von R. Bonniell. Mit ca. 400 Abbildungen und 12 Farbtafeln. Preis gebunden in Prachtband Mk. 5.50.

Die Tierwelt. Eine illust. Naturgeschichte der jetzt lebenden Tiere. Von R. Bonniell. Mit ca. 600 Abbildungen und 12 Farbtafeln. Preis gebunden in Prachtband Mk. 7.—

Die Darwin'sche Theorie. Von Ed. Rvelling. Zweite illust. Ausg. mit Portrait und Biographie Darwins. Preis geb. Mk. 2.—

Historische Werte.

Der deutsche Bauernkrieg. Von Dr. Wilhelm Timmermann. Reich illustrierte Volks-Ausgabe. Preis gebunden in Prachtband Mk. 6.70.

Die französische Revolution. Vollständige Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789—1804. Von Wilhelm Bloß. Mit vielen Porträts und histor. Bildern. Preis geb. i. Prachtb. Mk. 5.50.

Die deutsche Revolution. Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849. Von Wilhelm Bloß. Mit vielen Porträts und historischen Bildern. Preis gebunden in Prachtband Mk. 6.70.

Die Geschichte der Kommune von 1871. Von Lissagaray. Zweite vom Verfasser autorisierte und durchgesehene Ausgabe. Preis gebunden Mk. 3.—

Dramen und Gedichte.

Albert Dufks sämtliche Dramen. Herausgegeben von Ernst Biel. — Inhalt des ersten Bandes: Albert Duff, sein Leben und seine Werke. — Orla, dramatische Dichtung in drei Akten. — Lea, Drama in fünf Akten. — Inhalt des zweiten Bandes: Jesus der Christ, ein Stück für die Volksschule in neun Handlungen mit einem Prolog. — Simon, ein Bühnenstück in fünf Handlungen. — Preis pr. Bd. brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—

Gedichte von Albert Duff. Zweite Auflage. In eleg. Prachtb. Mk. 1.50.

Sichtstrahlen des Poete. Gedicht-Sammlung, ausgewählt von Max Regal. Illustriert von Otto Emil Pau. In elegantem Prachtband mit Goldschnitt Mk. 3.50.

Deutsche Arbeiter-Dichtung. Eine Auswahl Sieder und Gedichte deutscher Proletarier. — Inhalt: Erster Band: Gedichte von Wilh. Hasenclever, K. E. Frohne und Adolph Kopp. — Zweiter Band: Gedichte von Jacob Andorf. — Dritter Band: In Reih und Glied. Gedichte von einem Namenlosen. — Vierter Band: Gedichte von Max Kegel. — Fünfter Band: Gedichte Andreas Scheu. — Jeder Band ist einzeln zu beziehen. Preis pro Band elegant gebunden Mk. 1.—

Freie Gedanken. Sieder und Balladen von Wilhelm Hauth.

Der Ring der Ewigkeit. Eine kosmische Dramatis von Wilhelm Hauth. Beides in einem eleganten Prachtband Mk. 1.50.

Bilderbuch für große und kleine Kinder

für das Jahr 1893.

Inhalt: Der hoffnungsvolle Enkel. Gemalt von G. Neuf. Farbiges Holzschnitt. — Der Altknecht und der Junge. Gedicht. — Am Scherwege. Einleitung. — Der Löwe. — Fährten und Freyer. Gedicht. — Hüben und Trüben. Erzählung. — Das tägliche Brot. Gedicht. — Das Trommelchen. — Die Tante. Gedicht. — Die verlorene Schachtel. Ein Märchen. — Scherzgedanken. Eine Erzählung aus Hamburg. — Die böse Herr. Ein Märchen. — Das Geheimnis der Ekt. Gedicht. — Der reiche Vater und der arme Klaus. Ein Märchen. In Illustrationen bringt das Bilderbuch sieben Bilder in schwarz und einfarbig, ausgeführt in farbiger Ausführung. Das Bilderbuch ist auf Gaze geheftet, hat einen weichen und mit farbigem Um Schlag versehen. Preis 75 Pfennig.

Einem geehrten Publikum empfehle ich alle Sorten Honigtuchen, Zuderwaren und Confituren für den Weihnachtsbedarf zur geneigten Beachtung.

1784 **Adolf Rosinger** Honigtuchen-Fabrik Elbingstraße 18. Filiale: Neuma 12. Eingang Catharinenstraße.

Gold-, Silber-, Korallen-, Granat- u. Alfenidewaren

kauft man am allerbilligsten, weil keine Heure Ladenmiethe

Neue Taschenstraße 7

(vis-à-vis vom Simmenauer)

Jean Harnig,

Juwelier und Goldarbeiter

Achtung! Metallarbeiter! Achtung!

Große öffentliche Versammlung

1781
Donnerstag, den 14. December 1893, Abends 8 Uhr
im Cafe-Restaurant, Carlstr. 37, parterre.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag über die Gewerbegerichtswahlen. — 2. Vorschläge zu Verbesserungen. — 3. Stellungnahme zur Localfrage. — 4. Verschiedenes. **Entree 10 Pf.** Der Einberufer.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfiehlt seine vorzüglich gearbeiteten Fabrikate in Herren- und Damen-Perz., Kragen, Mägen, Varetis, Waas etc. in: Hafe, Canin von 2 Mk an, Opssum, Muston von 4,50 Mk. an, Surrog, Bism von 6 Mk. an, seal Bism, Nutria von 7,50 Mk. an, Waschbär, Wffen von 9 Mk. an, Persianer, Stunks von 10 Mk. an bis zu den feinsten Genres. **Modernisierungen und Reparaturen prompt und billigst.**

H. O. Graefe jr.,

Kürschnermeister 1691
19, Graupenstrasse 19, vis-à-vis J. S. Hamburger.

Billige und praktische Weihnachtsgeschenke für Jedermann.

Briefbogen und Converts in Cassetten von 35 Pf. an, Cartons mit Monogrammen von 50 Pf. an, Cartons mit Blumen in jeder Preislage, Bücherstaschen, Silberbücher, Jugendschriften, Schreibalben von 10 Pf. an, Schreibzeuge, sowie sämtliche Schreibmaterialien in größter Auswahl. **Christbaumzweige in neuestem Dessins, Gesellschaftsspiele und Selbstbeschäftigungsspiele für Kinder jeden Alters**

A. Wollmann,

Papier- und Contobücher-Handlung,
Nr. 16, Nicolai-Strasse Nr. 16.
Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt. Bestellungen auf Neujahrskarten mit Namen erbitte rechtzeitig, damit selbe prompt geliefert werden können.

Gekrönte Häupter.

Nr. 1: Katharina II. v. Rußland, conf. gewesen u. wieder freigegeben.
2: August der Starke von Sachsen.
3: Papp Alexander VI.
4: Carl Leopold von Mecklenburg.
5: Ludwig XIV. von Frankreich.
6: Philipp II. von Spanien.

Preis pro Nummer 20 Pf. zu beziehen durch die Expedition der Volkswacht.

Zuppen, Zuppenköpfe, Puppenrumpfe, Büchertaschen, Hosenträger, sowie sämtliche Federwaren und Gummiwaren

verkaufe ich bis Ende December im Einzelnen zu Engros-Preisen.

Max Sander,

Neußeßstraße 58 59. 1785

Farin

Keffer pro Pfund von 23—26 Pf. Große neue Rosinen pro Pfd. 20 Pf. Große schöne Mandeln " 75 " Kaffee, groß und schön " 20 " Beste Mohn " 30 " Feinste Tafelmargarine " 75 " **Alle Artikel zum Baden** in größter Auswahl und billig. **Rosherbier** pro Pfund 10 Pf. **Schokolade Erbsen** " 13 " **Weißer Kuchbohnen** " 9 " **Sirke und Graupe** " 14 " **Zafetreis** " 15 " **Thee und Chocoladen billig.** Diverse Rum u Cognacs **Kaffee gebrannt** von großartigem Geschmack und schönem Aroma pro Pfund von 120—150 Pf. **Carlsbader Bismung**, hochrein, pro Pfund 160 Pf. 1785 **Jeder Besuch ist lobend.** **E. Adamy** Salzstr. 1. art. 108straße 99.

Empfehle mein großes Lager 16:0 von **Holzschuhen** und besseren Filzschuhen und Pantoffeln, sowie alle anderen Schuhwaren f. Herren, Damen und Kinder zu billigsten Preisen.

A. Ziernerer,

Schuhmachermeister Friedrich-Wilhelm-Strasse 51.

Breslauer Schürzen und Wäscheabrt

empfehle ich als billigste Bezugsquelle für 1712 **Masseneinbeschreibungen.** Viele Gelegenheitskäufe! **Tänzel- u. Wirtschaftsschürzen** p. St. 40, 50, 60, 70, 80 Pf. bis 3 Mk. **Kinder- u. Schul-Schürzen** p. St. 25, 30, 35, 40, 50, 60 Pf. b. 3 Mk. **Schwarz-Schürzen** in allen Größen u. Façons p. St. 75, 90, 100, 110, 120 Pf. b. 8 Mk. **herren-Damen- und Kinderhemd.** p. St. 20, 25, 30, 40, 50 Pf. b. 2 Mk. **herren-Damen- und Kinder-Unterwäsche, Nachtkleider, Handtücher, Jacken, Taillen, Blousen** von 1,25 bis 3,00 Mk. **Kinderkleider** v. 90 Pf. b. 6,25 Mk. **Unterbekleider für Herren, Damen u. Kinder** von 60 Pf. an. **Taschentücher, Halstücher, Handschuhe** u. s. w. **Verjandt nach außerhalb unter Nachnahme.**

13 H. Ehrlich, 13.

Nicolaistraße.



Dynamit-Explosion!

Zum Lande der A a t a n i e n
Der Schiff fuhr neulich ich;
Doch an dem Strand von Spante
Noch's plötzlich fengertich,
Ein Blitz ein Donner-Krachen,
Das Schiff flog in die Luft —
Das war wohl nicht zum Lachen,
Doch trauf' ich meiner Klust;
Zwar meilenweit geschleubert,
Ward ich doch nicht verlegt —
"Gold-Bierundstiehl's" Kleider
Kein Dynamit zerlegt!

Pelerinen-Mäntel

für Herren u. Knaben,
Winter-Paletots jeder Größe
v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an,
Schwaloff's mit Pelerinen,
Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
eine Anzüge von 14 Mk. an,
Braut-Anzüge in Tuch und
Baumgarn von 25 Mk. an,
sehr gute von 33 Mk. an, Herren-
Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-
röcke von 8 Mk. an, Herren-
Buglin-Rosen von 8 Mk. an,
rote Rosen von 5 Mk. an, Hose
und Westen von 6 Mk. an,
moderne von 3 Mk. an,
Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mk. an, **Kellner-Tracht**

Goldene 74

nur in Breslau 178
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

Abends bis 9 Uhr geöffnet.

Röst-Caffee!

Mitteltst neuester und zweckmäßigster Röstanlage geröstet u. aus nur feinsten reinschmeckenden Caffeesorten zusammen gemengt, empfehle

per Pfd. 1,30, 1,40, 1,50 Mk.
ff. Carlsb. Misch. Pfd. 1,60 Mk.
hochf. do. Misch. Nr. 0 = 1,80
ff. Mocca echt, sehr kräft. = 2,00

25 Pf.

das Pfund bester weißer Farin
hochfeine gr. Rosinen, Pfd. 16 Pf.
hochf. schöne Sultanrosinen,
(ohne Kern) Pfd. 25
Merkf. Weizenmehl 000 = 12
(Besser als sogen. Kaiser-Auszug-Mehl)
Neue türk. Pflaumen Pfd. 17 Pf.
Neues schön. Backobst Pfd. 20 u. 23
Neue große Mandeln Pfd. 75
ff. Wiener Mehl, Citronat,
ff. Mohn, Haselnüsse, neue
franz. Wallnüsse, Nürnberger
und Thorner Pfefferkuchen,
ff. Margarine und garantirt
reinem. Gewürze.

Best. rein. amerik. Petroleum

Liter nur 15 Pf.
Geschälte Erbsen Pfd. 14 Pf.
ff. echt Rum, Cognac, Urac und
ff. Liqueur,
Neue schöne Wallnüsse Pfd. 20 Pf.
Neue Delfardinen, per Büchse 55
Best. 90% Brennspiritus, Ltr. 22

F. Neugebauer

Friedrich-Wilhelmstr. 2
Ecke Neue Oberstraße.
Filiale: Gräbichenerstr. 17.
Gelegenheitsf. billiger Möbel
neu u. geb., ganze Ausst. sow. einz.
Ruffb., Radag u. hell, auch vudent. Pult
Reparat., Schiebeschr. u. zu freitbill. Prei.

Gold. Madeg. 8, 1.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 294.

Breslau, Freitag, 15. December 1893.

4. Jahrgang.

Explosion in der französischen Kammer.

Es giebt gewisse Nachrichten, über die man mit dem Urtheile zurückhalten muß, auch wenn sie anscheinend abgeschlossen und genau den Thatsachen entsprechend sich uns darstellen. Dies gilt namentlich von allen den Kampf zwischen Capital und Arbeit und über die socialen Mißstände direct oder indirect betreffenden Nachrichten. Die herrschende Klasse hat die Anfertigung und Verbreitung der Nachrichten so vollständig monopolisirt und in ihrem Classeninteresse eingerichtet, daß die Wahrheit sehr häufig in ihr Gegenheil verkehrt, in den weitaus meisten Fällen zum mindesten tendenziös entstellt wird. Von je 100 Nachrichten über Streiks, Conflicte zwischen Arbeitern und Polizei oder Soldaten, „anarchistische Ausschreitungen“ u. s. w. sind 99 ganz oder theilweise erlogen.

Wir sind zu diesen Betrachtungen veranlaßt durch die vorliegenden Nachrichten über die Explosion, die am Sonnabend Abend in der französischen Kammer stattfand. Die ersten Telegramme ließen auf ein ähnliches Verbrechen wie das von Barcelona schließen. Sie haben sich als falsch erwiesen. Von einer „Bombe“ kann nicht die Rede sein, und schwere Verwundungen scheinen überhaupt nicht vorzuliegen. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, war der Sprengstoff nicht stärker als er bei manchen Feuerwerkskörpern gebraucht wird, und die Hülle jedenfalls sehr primitiv hergestellt. Wer diese Bombe warf, kann unmöglich eine Massenmezelei beabsichtigt haben, wie nach dem ersten Telegramm geglaubt werden mußte. Und zwischen einem Dubsstreich, auch dem verwerflichsten und verworfensten, und einem infernalischem Verbrechen ist denn doch ein Unterschied,

und je nachdem das Eine oder das Andere vorliegt, muß das Urtheil ein verschiedenes sein. Unter solchen Umständen, und noch dazu angesichts der höchst verdächtigen Eile, mit der die europäische Reaction das Ereigniß zu „fructifiziren“ sucht, werden wir uns heute nicht weiter über dasselbe äußern, und wollen bloß noch bemerken, daß das, was über die Person des entdeckten Urhebers der Explosion bekannt worden ist, der Ansicht, daß es sich um eine politische Acton gehandelt habe, weit eher widerspricht als sie bestätigt.

Wir lassen nun die auf die Explosion bezüglichen Depeschen folgen:

Paris, 10. December. Baillant hat bei seiner Vernehmung im Palais Bourbon seinen wahren Namen angegeben und auf der Präfectur war ein ihn betreffendes Actenstück vorgefunden worden. Nach dem Hotel Dieu überführt worden, erklärte Baillant dort, Marchal zu heißen. Durch das Verhör wurde festgestellt, daß Baillant zwei Wohnungen hatte, die eine in Choisy le Roi, die andere in der Rue Daguerre; in letzterer war er unter dem Namen Marchal bekannt. Baillant stellt seine Behauptung, keine Mitschuldigen bei der That gehabt zu haben, aufrecht. Er gab an, sich bei seinem Verbrechen eines kleinen eisernen Gefäßes bedient zu haben, in dem sich eine Röhre befand, welche mit der Säure gefüllt war, durch welche die Explosion herbeigeführt werden sollte. Baillant behauptete, daß sich in seiner Wohnung Rue Daguerre Explosivstoffe befänden, doch ist bei der Hausdurchsuchung nur ein ebensolches eisernes Gefäß gefunden worden, wie dasjenige, welches er zur Herstellung der Bombe benutzte.

Der wahre Name des Attentäters ist Auguste Baillant. Er ist am 29. December 1861 in Mezieres (Ardennes) geboren und wohnte in Montmartre, wo er dem socialistisch-revolutionären Comité des 18. Arrondissements angehörte; er hatte an mehreren Kundgebungen seiner Partei theilgenommen und wurde von der Polizei überwacht. Vor einigen Jahren war er nach Amerika ausgewandert und hatte in Buenos-Ayres gelebt. Seit seiner vor einigen Monaten erfolgten Rückkehr nach Frankreich wohnte er in Choisy le Roi und war in einer Lederwaarenfabrik be-

schäftigt. Seine Identität ist nunmehr festgestellt. Er erklärte, daß er den Kammerpräsidenten treffen wollte, damit seine That eine größere Wirkung habe. Baillant ist am rechten Bein und an der Nase verwundet und wird im Hotel Dieu so lange in Behandlung und unter Aufsicht mehrerer Polizeibeamten bleiben, bis anderweitige Anordnungen getroffen worden sind.

Von anderer Seite wird gemeldet, daß Baillant fünf Mal wegen Diebstahls und anderer Vergehen bestraft worden ist. Hinsichtlich der Ausführung des Attentates erklärte Baillant, daß in dem Augenblick, als er die Bombe habe schleudern wollen, eine vor ihm sitzende Frau, auf die er sich stützte, eine Bewegung gemacht habe wodurch die Schwungkraft seines Armes gehemmt worden sei, so daß die Bombe auf das vorspringende Gesims der Gallerie niederfiel und hier sofort explodirte. Daher wurden auf dieser Gallerie sitzende Zuschauer und Baillant selbst verwundet.

Paris, 10. December. Das Verhör der Besucher der gestrigen Deputirtenkammer wird ununterbrochen fortgesetzt, es sind deren noch 150 bis 200 zu vernehmen; dieselben sind im Hof und im Vestibule versammelt und äußern ihre Unzufriedenheit, derartig bewacht zu sein und sich nicht nach Hause begeben zu können. Mehrere Journale weisen den Socialisten die Verantwortung zu. „Radical“ und „Justice“ brandmarken das Attentat. „Figaro“, „Voltaire“ und „Lanterne“ verlangen besondere Unterdrückungs-Maßregeln. „Matin“ sagt, es genüge nicht, den Arm zu treffen, man müsse den Kopf treffen.

Paris, 10. December. Nach Angabe der Quäsur ist der Deputirte Belech am linken Ohr, Abbé Demure mehrfach am Kopfe verwundet, jedoch war der Zustand des Letzteren gestern Abend recht zufriedenstellend. Graf de Lanjuinais ist ebenfalls am Kopfe verwundet, die Deputirten Dufaure, Cousin de la Ferronnais, Dumas, Buffet und Lecompance sind alle leicht verletzt. Ueberall in der Stadt zeigt sich tiefgehende Erregung. — Alle Personen, welche im Hotel Dieu überwacht worden waren, sind wieder in Freiheit gesetzt worden. Die Polizei behält nur Baillant und 5 oder 6 andere Verdächtige im Gewahrsam.

Paris, 11. December. Die Aufregung über das in der Kammer verübte Attentat hat sich durchaus noch nicht gelegt; die Bevölkerung wird im Gegentheil durch die

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

25]. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich war bei Sidorski, um Trost zu suchen,“ sagte Petrowitsch, — „die Scene zu Hause war zu gräßlich gewesen — o Freund — mein arms Weib zu sehen, wie ich ihr die polizeiliche Verfügung so schonend wie möglich beibrachte — welch' ein Ausbruch der Verzweiflung — und schließlich die Katastrophe — ich hielt es nicht mehr aus bei der Leiche. — Aber weiter, weiter! Die Polizei mußte doch wissen, wo ich war?“

„Er scheint doch nichts erfahren zu haben — die Kinder hätten es mir sonst mitgetheilt.“

„Und das Ende — er — er ist verunglückt? Nicht wahr? O, ich ahne es —“

Somsky neigte mitleidig den Kopf.

„Am siebenten Tage,“ antwortete er leise. „Er brach in der Nähe der Kathedrale des heiligen Basilus erschöpft auf den Schienen der Straßenbahn zusammen, als gerade ein Wagen daherbrauste.“

„Und ist er schwer verletzt?“

„Der rechte Fuß — — —“

„Ist fort?“

„Fort. — Jetzt liegt er schwer krank im Alexander-Hospital —“

„Ich will sofort zu ihm. Aber meine Kinder, wo sind sie?“

„Die kleine Aba war immer schwächlich —“

„Sie ist todt?“

Somsky blickte den Frager betroffen an. Die Frage wurde in einem so befremdend gleichgiltigen Tone gestellt, als handle es sich um ein Petrowitschs völlig fremdes Wesen. Somsky mußte nicht, daß ein Uebermaß des Schmerzes zuweilen diese Wirkung hervorbringt. Er meinte vielmehr, der Kaufmann sei so wunderbar gefaßt, er zögerte deshalb nicht, zu antworten:

„Sie starb an Entkräftung.“

„Verhungert ist sie“, sagte Petrowitsch mit bitterer Ironie.

„Und die Uebrigen?“

„Die Gemeinde hat sich ihrer angenommen, nachdem der Großvater fortgebracht worden war.“

„Ich danke Dir, lieber Freund.“ Mit diesen Worten wandte sich der Jude, um zu gehen.

„Aber Petrowitsch, willst Du nicht erst zu mir hereinkommen —“

„Ich habe keine Zeit, ich danke Dir,“ erwiderte der Kaufmann kurz und dumpf, indem er mit raschen Schritten davonging.

Sein Entschluß war gefaßt. Sein nächstes Ziel war das Alexander-Hospital. Er sah seinen Vater; der alte Mann erkannte ihn nicht, er lag im heftigsten Fieber und hatte nach der Aussage des Arztes, wie eine Wärterin dem erschütterten Sohne mit flüsternder

Stimme mittheilte, nur noch wenige Stunden zu leben. Nathan Petrowitsch drückte stumm die Hand des Greises und hauchte einen Kuß auf seine Stirn. Dann begab er sich nach dem jüdischen Gottesacker. Seine thränenlosen Augen suchten zwei Gräber, bald fand er sie heraus. Schmutzlos waren die Hügel aufgeworfen, ein großer und ein kleiner, auf dem einfachen Steine zu Häupten las man den Trostespruch: „Dort oben ist Gerechtigkeit!“

Der unglückliche Vater, Gatte und Sohn lächelte fast spöttisch — — —

Lange stand er in Gedanken versunken an den Gräbern der heißgeliebten Verlorenen, dann erhob er sich plötzlich und ballte die Faust. Eine furchtbare Entschlossenheit leuchtete in seinen Augen.

„Erst die Kinder noch einmal sehen,“ sagte er zu sich selbst.

Er fand sie gut aufgehoben in einer wohlhabenden kinderlosen jüdischen Familie. Freudig empfingen sie den todtgeglaubten Vater. Bewegt lächelte und segnete er sie.

„Bleibst Du nun bei uns, lieber Vater?“ fragte ihn Sarah.

„Ich muß noch einen wichtigen Gang thun,“ erwiderte er ernst, „dann komme ich wieder.“

Zunig preßte er die Lieben nochmals an sich — und noch einmal — er schien einen gewaltigen Kampf mit sich selbst zu kämpfen . . .

Als am Abende dieses Tages der Untersuchungsrichter Jagodkin etwas später als gewöhnlich das

unterbrochen erscheinenden Extrablätter in Erregung gehalten. Marshall, dessen richtiger Name Baillant ist, hat ein volles Genüß abgelegt, doch stellt derselbe in Abrede, irgend welche Mitschuldige zu haben. Er hat erklärt, sie würde von größerer Wirkung gewesen sein, wenn sie, wie er beabsichtigte, direct in die Reihen der Deputirten gefallen und auf der Erde explodirt wäre. Der Attentäter wurde aber, als er zum Weifen ausholte, durch die Bewegung einer neben ihm stehenden Person gehemmt, so daß der Wurf zu kurz war. Die Polizei ist ununterbrochen mit Nachforschungen bei den Anarchisten beschäftigt und glaubt einer weitverbreiteten Verbindung auf der Spur zu sein.

Politische Rundschau. Deutschland.

Die deutsche bürgerliche Presse hat sich bisher nur in einzelnen Ausnahmefällen zu dem Bombenattentat in der Pariser Deputirtenkammer geäußert. Die Mehrzahl theilt nur erst die eingelangenen Pariser Depeschen mit. Die „Magdeburger Zeitung“, ein Organ der Nationalliberalen, das auch Montags erscheint, benützt aber sofort die Gelegenheit zu einer Heze nicht etwa allein gegen die wahnwitzigen Verbrecher, die jene und ähnliche vorausgegangene Schandthaten begangen haben, sondern auch gegen die Socialdemokratie. Sie schreibt:

Aber die Frage, die schon neulich aufgeworfen wurde, drängt sich mit verstärkter Gewalt auf und wird nicht ruhen, bis sie Beantwortung gefunden hat, die Frage: Wie lange die gesittete Welt sich noch dem Wahwitz einer Hand voll Verworfenener preisgeben will? Und die andere Frage: Wie es zu verhindern ist, daß diese entsetzliche Verirrung nicht immer weiter um sich greife? Unaußsprechlich hat die Socialdemokratie den unverständigen Massen gepredigt, daß die heutige Gesellschaft nichts sei, als ein wüthes Durcheinander von Gemeinheit, Lüge und Lug und Trug. Jahrzehnte lang hat sie das Evangelium verkündigt, daß sie derufen sei, die Armen und Bedrängten und um ihr Glück Betrogenen zu einer besseren Ordnung der Dinge hindanzuführen und mit größerer und gereinerer Deutlichkeit hat sie zu diesem Zweck gehandelt, daß dieses Glück nur auf dem Wege der Gewalt den jetzigen Machthabern zu entreißen sei. Was Wunder, wenn diese Lehre in beschränkten und sonatigen Kreisen den Gehörten zur That werden läßt, denen die ewigen Verirrungen auf den „alten Kladderadatsch“ 3. lange währten oder die in der behaglichen Bourgeoisie, die sich die Propheten des neuen Glauben Einer nach dem Anderen gegründet haben oder gründeten, sobald sie eine Führerrolle erlangen, eine Bestätigung ihres Argwohnes erblicken, das sie selbst von ihren Führern bereits wieder betrogen worden seien? Socialdemokratie und Anarchismus sind auf demselben Stamm gewachsen, und es wird nicht gelingen, den Anarchismus zu beseitigen, ohne zuvor die socialdemokratische Bewegung überwunden zu haben.

Um die Socialdemokratie in's Spiel ziehen zu können, läßt das edle nationalliberale Blatt flott darauf los, indem es das alte Märchen aufsticht, die Socialdemokratie habe erklärt, daß das zukünftige Glück „nur auf dem Wege der Gewalt“ zu erreichen sei. Daß das Gegentheil wahr ist, weiß die „Mattebg. Ztg.“ ebenso gut wie wir. Der aus der bürgerlichen Ideenwelt in die Socialdemokratie hinübergezogene Gedanke von der gewaltsamen Umgestaltung der Gesellschaft hat sich nur in den Jugendjahren unserer Partei, als sie sich noch nicht von den ihr anhaftenden

Schladen bürgerlicher Denkweise gereinigt hatte, in derselben halten können. Vor dem wachsenden Verständnis der die Welt bewegenden ökonomischen Gesetze ist er seither völlig verbläßt. Gerade der Socialdemokratie ist es zu verdanken, daß solche verbrecherische Thorheiten, wie sie in den Barcelonaer, Pariser u. Bombenattentaten zum Ausdruck kommen, in Deutschland nicht Wurzel fassen konnten. Die „Magdeburger Zeitung“ hat nicht so Unrecht, wenn sie sagt: „Socialdemokratie und Anarchismus sind auf demselben Stamm gewachsen.“ Dieser Stamm, das ist die heutige capitalistische Gesellschaft mit all ihrem Glend, Bedrückung und Ungerechtigkeit. Diese mag sie anklagen für die Verbrechen der Anarchisten. Wäre die Socialdemokratie nicht mit ihrer unausgesetzten Aufklärungsarbeit bemüht, in den Köpfen der nothleidenden Menge Klarheit über die gesellschaftlichen Zusammenhänge und die wirthschaftlichen Entwicklungsgeetze zu schaffen, die rabiaten Elemente, welche das heutige Glend nothwendigerweise erzeugen muß, würden sich in viel größerer Zahl dem anarchischen Verbrechertum zuwenden. Daß es nicht geschieht, ist das Verdienst der Socialdemokratie. Nicht die „Ueberwindung“ der Socialdemokratie wird den Anarchismus beseitigen. Gelänge diese „Ueberwindung“ der Socialdemokratie, so würde der Anarchismus in seiner abschreckendsten Gestalt in nie gekannter Weise um sich greifen. Die Socialdemokratie ist es gerade, welche den Anarchismus überwinden wird. Niemand sonst!

Von den „Nothleidenden“. Graf Kanitz, der Bruder des bekannten Reichstagsabgeordneten, des „armen Bauern“, hat das Rittergut des Abgeordneten Drowe, Sastoczin, Kreis Danziger Höhe, für den Preis von nahezu 400 000 Mark angekauft. Der Käufer war in der Lage, den Kaufpreis sofort baar zu entrichten.

Vielleicht läßt der Herr einmal die „geflickten Strohdächer“ seines Herrn Bruders durch Ziegelhäuser ersetzen, als kleines Weihnachtsgeschenk etwa.

Die Steuerjäherei wird epidemisch. Jetzt will jeder ein Miquel sein, und die sonderbarsten Vorschläge kommen von allen Ecken und Enden. Sogar die harmlosen Menschen, die illustrierte Familienblätter lesen und schreiben, sind von der Seuche angesteckt; und so ist z. B. das „Neue Blatt“ in seiner letzten Nummer mit einem Vorschlag herausgerückt, der gar nicht so übel wäre, wenn man diesem System überhaupt einen Groschen bewilligen könnte. Nämlich mit einer Klaviersteuer. Der glückliche Steueränderer berechnet, daß Deutschland durch 600 000 Claviere unsicher gemacht wird, und daß also, wenn auf jedes Clavier (wie auf jeden Hund) 20 Mark jährlich gelegt werden, das runde Sümmchen von 12 Millionen jährlich herauskommen würde. Und würden in Folge der Steuer auch etliche Claviere abgeschafft — um so besser — was der Fiskus vortiere, gewänne das Publikum.

Bei einer Treibjagd in Barba am Sonnabend haben Soldaten des 26. Regiments Treiberdienste geleistet.

Die Seminaristen scheinen in diesem Jahre zu

Treiberdiensten nicht zugelassen worden zu sein, wenigstens wird das Gegentheil nicht gemeldet.

Herrlich ist's Soldatenleben. Die „Berliner Volksztg.“ meldet aus Dresden vom 10. December: Am Tage seiner Vereidigung stürzte sich ein Rekrut des hiesigen Feldartillerie-Regiments auf einem gemeinsamen Spaziergang von der Marienbrücke in die Elbe, wo er den gesuchten Tod fand. Auch in Borna hat sich ein Rekrut des dortigen Carabinier-Regiments durch Gift das Leben genommen. Die Gründe zum Selbstmord sind nach der „Voss. Ztg.“ in beiden Fällen unbekannt.

Wie Soldatenmißhandler bestraft werden. Aus Würzburg wird geschrieben:

Von dem hiesigen Militärbezirksgericht wurde heute gegen den Lieutenant des 2. Trambataillons Tzieh wegen Soldatenmißhandlung verhandelt. Zur Zeit, als der Fall Hoffmeister alle Gemüther erregte, ging die Notiz durch die Presse, daß ein junger Lieutenant, Namens Tzieh, auf der Reitbahn nach einem Rekruten mit dem Säbel geworfen und dadurch den Soldaten am Schenkel verletzt habe. Die Verhändlung kam auch in der hiesigen Abgeordnetenversammlung zur Sprache. Damals erklärte der Kriegsminister v. Mich, daß Lieutenant Tzieh seiner Strafe nicht entgehen werde. Und er ist in der That seiner Strafe nicht entgangen: er erhielt nämlich acht Tage Stubenarrest. Die Verhändlung wurde nicht an einem der für die Militärbezirks-Gerichtsverhandlungen sonst gewöhnlich bestimmten Tage abgehalten, sondern auf einen andern Tag verlegt. So kam es, daß nicht nur das Publikum, sondern auch die Presse von der Verhändlung nichts erfahren hat.

Und da sollen die Soldaten das Gefühl haben, daß sie gegen Mißhandlungen seitens ihrer Vorgesetzten geschützt sind!

Wo bleibt die Volksbildung? Wie es mit der Volksbildung in Wirklichkeit aussieht, darüber geben die nackten Zahlen der Nachweisung der analphabeten natürlich keine genügende Auskunft; man ist aber nun zu leicht geneigt, die Resultate für günstiger zu halten, als sie thatsächlich sind. Als Analphabeten werden nur diejenigen betrachtet, welche ihren Namen nicht schreiben und Gedrucktes nicht buchstabieren können. Von einer Beherrschung der Sprache in Wort und Schrift braucht also auch bei denjenigen keine Rede zu sein, welche die „Prüfung“ bei der Rekruteneinstellung bestanden haben. — Was es mit der „Volksbildung“ auf sich hat, davon ist folgender von der „Kreuzzeitung“ veröffentlichter Brief ein klassischer Beleg:

Gefahren M. Dorf.
Sie Herr Arzt ich Leide seit acht Tagen Reizen in Allen Gliedern so das ich kaum in Bet liegen konnte am frost durch Alle Glieder was alle zimlich wieder ist ab Leiden ein Schwärer Dunst das ich öfters Laßt habe, zotamen denn der Klausur wil auch nicht Rechthloß fa auch nicht Gut schlafen Lieber Herr Dokter ich bitte haupt züglich für Dunst Ein zu Rasten ich glaube es ist die Willenza auch Erhaltung.

Wir machen uns natürlich nicht lustig über die mangelhafte Orthographie und den seltsamen Stil dieses Briefes, wie es das Blatt der „Strohdächer Bauern“ thut. Wir machen nur unsere famose Gesellschaftsordnung dafür verantwortlich, die wohl Geld genug für Mordwerkzeuge u. hat, die geistige Entwicklung der Bevölkerung aber in unverantwortlicher Weise vernachlässigt. Und gerade die Untermänner der „Kreuzzeitung“

Gerichtsgebäude verließ, vergnügt die neueste Opermelodie vor sich hin pfeifend, stürzte sich plötzlich ein Mann, der in der Nähe des Hauses gelauert hatte, auf ihn und vergrub die Klinge eines Messers tief in seine Brust. Jagobkin brach höhnend zusammen, einige Vorübergehende aber warfen sich auf den Mörder, der sich ruhig und gleichgültig binden ließ. Als man ihn an einer Laterne vorbeischießte, erkannte einer der Häfcher den Mörder.

„Wahrhaftig,“ rief er überrascht, „es ist der Jude Petrowitsch!“

18. Capitel.

Der Anfang einer langen Reise.

Wieder sind einige Monate dahingerauscht —

Die Entscheidung über das Schicksal der Gefangenen ist endlich gefallen, man hat sie nicht vor Gericht gestellt, weil sie nicht schuldig genug erscheinen, aber man hat sie als „nachtheilig für die gesellschaftliche Ordnung“ „auf administrativem Wege“ nach Sibirien verbannt, wo sie fünf Jahre lang unter Polizeiaufsicht gestellt werden sollen.

„Auf administrativem Wege?“ Was heißt das? Wie der Untersuchungsrichter Sophia erklärte, bedeutet es keine Strafe, sondern nur eine Vorsichtsmaßregel — wie aber das junge Mädchen aus den Berichten ihrer Freunde wußte, unterscheidet es sich von der Verbannung durch Straftheil nur dem Namen nach, denn die administrativ Verbannten haben genau dieselben Beschränkungen des Transports auszuführen, sie sind ganz

erdulden dieselben Leiden, denselben Mangel, wie die Strafcoloniisten. Dabei ist das Verfahren gegen sie ein eben so willkürliches — wie ehemals in Frankreich auf Befehl des Königs eine Person auf Jahre oder lebenslang in die Bastille eingekerkert werden konnte, so kann in England durch einjährige Verfügung des Ministeriums des Innern ein Mensch, der von der Polizei als „verdächtig“ angesehen wird oder im Verdachte freier Ideen steht, ohne vorhergehende Benachrichtigung in Haft genommen und gewaltsam nach einem anderen Orte innerhalb des Reiches gebracht werden. „Zuweilen erlaubt der Betreffende die Ursache dieser sibierrichten Rechtsverletzung, zuweilen nicht, in beiden Fällen aber ist er vollkommen hilflos. Er kann keine Untersuchung verlangen, es ist ihm nicht gestattet, Freunde anzurufen, um seine Ehrlichkeit zu bezeugen, ohne daß er diese der Gefahr aussetzt, auch als verdächtig verbannt zu werden; er wird vor keinen Gerichtshof gestellt, oft nicht einmal einem Verhör unterworfen, er kann seine Verteidigungsgründe nicht veröffentlichen, um sein gutes Recht zu wahren, und auch die Presse ist ihm verschlossen. Sein Verkehr mit der Außenwelt ist so plötzlich abgeschnitten, daß zuweilen selbst seine Familienangehörigen nicht wissen, was aus ihm geworden ist.“

Wir werden in Laufe unserer Erzählung noch solche Verbannte kennen lernen und aus deren eigenem Munde die verderblichen Wirkungen dieses Systems vernehmen. Kehren wir für jetzt zu den Hauptpersonen unserer Geschichte zurück, vor allem Sophia, deren Schicksal wir bis zu dem Augenblicke verfolgen müßen

wo sie wieder mit denjenigen unserer übrigen Freunde zusammentreffen.

Die junge Dame begrüßte zunächst die Mittheilung ihrer Verbannung mit Freude, dieselbe brachte wenigstens Veränderung in das fortwährende Einerlei ihrer Gefangenschaft, das ihren Geist zu lähmen und ihre Gesundheit zu untergraben drohte, durfte sie sich doch nun die Hoffnung hingeben, entweder mit den Ihrigen wieder vereinigt zu werden, oder doch wenigstens auf irgendeine Weise Nachricht von ihnen zu erhalten, außerdem würde sie doch das Himmelslicht wieder sehen und eine andere Luft athmen, als die verdorbene ihres Kerker. Eger mit Sehnsucht als mit Furcht hatte sie dabei dem Tage der Abreise entgegen, welcher endlich — nach mehr als neunmonatlicher Isolirtheit — für die arme Gefangene herankam.

Laut klopfte ihr Herz, als der Wärter sie ein Morgens anwies, sich fertig zu machen, da ihre Führung unmittelbar bevorstehe; mit zitternden Händen ordnete sie ihr schönes Haar, packte sie die wenigen Habseligkeiten, die man ihr erlaubt hatte, mitzunehmen, in ein kleines Bündel, dann wartete sie, an ihrer Bank sitzend, mit Spannung der weiteren Geschehnisse.

Freilich, im Anfang schien es, als wolle man sie selbst jetzt noch Laßt und Licht vorenthalten. Wieder fuhr man sie — mit zwei anderen Frauen, die armlü und unjauber aus sahen — in einem Wagen davon (Fortsetzung folgt.)

Zeitung" sind es, welche mit Vergnügen Zustände erhalten wissen wollen, grund deren der Landarbeiter weder schreiben noch lesen kann, „damit er nicht socialdemokratische Zeitungen liest“, und so ein um so bequemeres Ausbeutungsobject für die ostelbischen Junker bleibt.

„Die Culturaufgaben leiden nicht!“ Aus Oberhessen schreibt man uns, daß in dem im preussischen Kreise Ziegenhain nahe der hessischen Grenze gelegenen Dorf Lingelbach seit elf Wochen die Schule geschlossen ist, da der einzige Lehrer, dem die Unterweisung von ca. 120 Schülern obliegt, krank ist. Für eine ausreichende Vertretung scheint es an Lehrkräften zu fehlen. Nur die Religionskunde geht den Kindern nicht verloren, da dieser Unterricht von dem Pfarrer des Dorfes abgehalten wird; im Uebrigen haben die Kinder nun nahezu ein Vierteljahr Ferien. Was würde man wohl von einer Compagnie Soldaten sagen, die wegen Erkrankung des Ausbildungs-Personals 11 Wochen feiern müßte und nur der religiösen Belehrung nicht zu entbehren brauchte! Dergleichen wäre undenkbar. Der erkrankte Lehrer versteht, wie nebenbei noch mitgeteilt werden möge, in seinen gesunden Tagen auch das Amt eines Organisten. Zum Glück ist die Frau Pastorin in der Lage, den musikalischen Dienst am Manual vertretungsweise wahrzunehmen, so daß der Gottesdienst in Lingelbach in der gewohnten Ordnung vor sich gehen kann. Aber die 120 Schulkinder?

Noch etwas von den Culturaufgaben, „die nicht leiden“, melden Parteiblätter:

„Um die Elbe auch in wasserarmen Jahren für die Schifffahrt in umfangreichem Maße benützen zu können, sind die Magdeburger Schiffervereine beim zustehenden Ministerium vorstellig geworden und haben gebeten, den Elbstrom wenigstens auf 1,45 Meter zu vertiefen. Eigentlich wäre eine Vertiefung auf zwei Meter das Angemessene, aber man wird ja in Deutschland so bescheiden mit Forderungen, die mit dem Militarismus nichts zu thun haben! Obwohl nun der Minister der öffentlichen Arbeiter wie der Handelsminister die Dringlichkeit der Elbvertiefung durchaus anerkannten und obwohl nur die verhältnismäßig geringe Summe von jährlich 750,000 Mark für acht Jahre nöthig wäre, wurde der Deputation der Bescheid zu Theil, es sei „bei der gegenwärtigen ungünstigen Finanzlage des Staates nicht möglich gewesen, für die Ausführung der Vertiefung der Elbe eine Summe in den Etat für 1893/94 einzustellen“.

Dem Militärmoloch aber werden wieder neue Millionen in den unersättlichen Rachen geworfen. Und das nennt sich „Culturstaat“.

Hinter den Coulissen der Bourgeoisie. Die „Rheinisch-Westf. Arbeiter-Zeitung“ meldet folgendes: „Eine Scandalaffaire, wie sie Lüdenscheid bis jetzt wohl noch nicht erlebt hat, spielt sich gegenwärtig hier ab. Beteiligt hieran ist das „bessere“ Bürgerthum, und ist es wohl diesem Umstande zuzuschreiben, daß sich die hiesigen bürgerlichen Blätter in tiefes Stillschweigen hüllen. Es handelt sich nämlich um Verbrechen gegen das keimende Leben. Eine umfangreiche gerichtliche Untersuchung ist im Gange und schon haben mehrere Verhaftungen und Zeugenernehmungen stattgefunden. Es kann ruhig behauptet werden, daß Arbeiterfrauen solcher verbrecherischer Handlungen überhaupt nicht fähig sind. Die Ursache derselben ist u. E. in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu suchen. Einmal wollen die Frauen der Bekümmerten nicht viel Kinder gebären, um nicht so früh „alt“ zu werden, und andererseits waltet in dem mittleren Bürgerthum, dem Beamtenstande zc. das Bestreben, gesellschaftlich zu repräsentiren, mehr zu scheinen als man ist; dies verträgt sich aber nicht mit dem Einkommen dieser Leute und die Folge ist, daß diese Leute Thaten begehen, die durch das Strafgesetzbuch mit Zuchthaus bedroht werden. Welches Ende diese Affaire haben wird, können wir jetzt noch nicht übersehen, jedenfalls sagt die Thatfache schon viel, daß an einem Tage annähernd 30 Zeugen vernommen sind.“

Wie das arbeitende Volk mehr und mehr verelendet. Der Fleischconsum vermindert sich von Jahr zu Jahr. So wurden verbraucht in Berlin pro Kopf im Jahre 1880 180 Pfund, 1889 170 Pfund, 1890 147 Pfund und 1891 140,6 Pfund. In München 1889 180 Pfund, 1890 162,72 Pfund und 1891 158,44 Pfund. In Leipzig 1889 108,14 Pfd., 1891 93,28 Pfund und 1892 86,52 Pfund. In Nürnberg 1890 132¹/₁₆ Pfund, 1891 127²/₁₀ Pfund und 1892 120³/₁₀ Pfund Fleisch.

Solche Ziffern reden ganze Bände modernen Elends für diejenigen, die sich belehren lassen wollen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Von den nationalen Kämpfen in Ungarn bringt weit weniger in die Oeffentlichkeit, als von denen in Oesterreich, weil die Magyaren mit rücksichtsloser Energie alle anderen Nationalitäten ihres Landes unterdrücken, sie haben sie entrechtet bei den Wahlen, im Schulwesen, sie erschweren ihre Organisation und derunciren jede Bethätigung ihres Interessenstandpunktes als Landes- und Hochverrath. Deshalb ist allen bezüglichen Meldungen gegenüber äußerste Vorsicht am Platze, so auch in Bezug auf das folgende Telegramm aus Budapest:

Die panslawistische Agitation in den Comitaten Bars, Ungrad und Hon nimmt einen derartig gefährlichen Charakter an, daß die Regierung die Führer derselben, die sich alle in einflussreichen Stellungen befinden, unter strenge Aufsicht stellen mußte.

Schweiz.

Der neueste Menschenfeind heißt Fulgurit, ist in der Schweiz erfunden worden, und übertrifft um ein Sechstel die Kraft des Dynamit und des stärksten Pulvers. Er bedingt ein neues Gewehr und neue Kanonen, also eine Neubewaffnung aller Armeen — was etliche hundert Millionen Mark für das europäische Festland ausmacht. Freut Euch, Ihr Völker!

Italien.

Gründliche Steuerverweigerung. Die Ruhestörer, welche gestern wegen der Steuererhöhungen das Stadthaus in Partinico stürmten, riefen „Hoch Savoyen“, „Nieder mit den städtischen Steuern“. Die Manifestanten, deren Zahl sich auf 4000 Personen, darunter viele Frauen, belief, benutzten den Augenblick, wo das in Partinico garnisonirende Bataillon eine Schießübung hatte, um die Municipalregister zu verbrennen. Es wurden 18 Schilderhäuser der Zollwache in Brand gesteckt. Nachdem das Bataillon zurückgekehrt war, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Ähnliche Aufregung herrscht in den benachbarten Gemeinden, besonders in Giardinelli.

Eine sicilianische Vesper. Herr Crispi hat Pech; eine Mezelei in Sicilien bezieht den ersten Tag seiner neuen Ministerthätigkeit mit einem dicken blutigen Strich. Eine Mezelei von Sicilianern ist die erste That des zum zweiten Male Minister gewordenen „Sohnes von Sicilien“. Und Ironie des Zufalls! in einem idyllischen Garten — ein Garten selbst in jenem irdischen Paradies — in Giardinelli, einer Stadt in der Nähe von Palermo war die neue sicilianische Vesper. Die Bürger der Stadt und die Bauern der Umgegend, durch die unerschwinglichen Steuern zur Verzweiflung gebracht, rotteten sich zusammen, es gab Kundgebungen gegen Gemeindebeamten, namentlich, wie es scheint, die Steuerbehörden — Militär wurde herbeigerufen, und ohne Weiteres in die dichte Masse hineingeschossen. Acht Personen getödtet, vierzehn schwer verwundet, werden eingestanden. Natürlich waren es weit mehr. Die Soldaten hatten keine Verwundeten — also die reinste Mezelei. Das Volk stob auseinander, allein der kochende Zorn trieb die Entschlossensten wieder voran und das Militär mußte zurückgezogen werden. Hintennach läßt die Regierung aussprengen: das Militär habe aus Mißverständnis gefeuert. Wenn es schief geht mit der Blut- und Eisenkur, dann ist's bekanntlich immer ein Mißverständnis.

Was weiter werden wird in dem unglücklichen Sicilien? Ob der Aufstand von Giardinelli sich ausdehnen wird? In Sicilien herrsche die Blutrache. Jedenfalls ist dieses Blutbad ein böser Anfang für das neue Crispi'sche Regiment. Ob auch eine Vorbedeutung? Wird es fortfahren und endigen, womit es angefangen hat — mit Blutvergießen?

Frankreich.

Die französischen Studenten sind als Bourgeoisjöhnen in ihrer großen Mehrheit Anhänger der bestehenden Zustände und der herrschenden Gewalten — gerade wie die Masse der deutschen Studenten. Und bei den Crawlallen des letzten Sommers hat sich ja deutlich gezeigt, daß die alten revolutionären Ideale des Quartier latin (des Studenviertels) von der Masse der Plusenjöhne mit gemeinsten Bordell-Idealen vertauscht worden sind. Allein auch in studentischen Kreisen macht der socialistische Gedanke Fortschritte. Und seit einiger Zeit besteht in Paris ein socialistischer Studentenclub, der sich der Arbeiterpartei angeschlossen hat und von Zeit zu Zeit öffentliche Versammlungen abhält. In voriger Woche sprach in einer solchen unser alter Freund G. Deville, Verfasser der unseren Genossen bekannten Broschüre über Anarchismus und einer französischen Bearbeitung des „Capitals“ von Marx. Für die nächste Woche sind

als Sprecher angekündigt unsere Genossen Guédo und Duc Quercy.

Die Oeffentlichkeit der Hinrichtungen wird in Zukunft in Frankreich ausgeschlossen sein. In einer Abmachung der Todesstrafe kann sich die französische Republik nicht aufschwingen.

England.

Die Dynamitberichte fangen an einzutreffen. Wir hatten sie eigentlich schon früher erwartet. Das Docks-Explosion, dem gleich nach den Barceloner Attentaten der Zäunpfehlwink zuging, England, dem Haupthinderniß des internationalen Anarchistengesetzes, etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, war offenbar durch die unbequemen Enthüllungen Labouchère's für einige Zeit aus der Fassung gekommen. Indes jetzt scheinen sie das Versäumte nachholen zu wollen. Und es wird noch besser kommen. Wir kennen unsere Pappenheimer.

Ueber einen der Pappenheimer weiß der Telegraph in bekanntem Stil und bekannter Manier zu melden: London, 6. December. Der Anarchist Schneider, in dessen Wohnung eine große Masse Dynamit gefunden wurde, soll einer über ganz England und Nordamerika verbreiteten anarchistischen Bande angehören, auf deren Gefährlichkeit die Polizei schon vor längerer Zeit aufmerksam gemacht wurde.

Von wem? Wir kennen das Lied, wir kennen den Text, wir kennen die Herren Verfasser.

Parteiangelegenheiten.

Die drei Parteigenossen aus Baunzen und Sebnitz in Sachsen, welche am 5. November auf österreichischem Gebiete verhaftet wurden, weil sie angeblich eine „geheime Zusammenkunft“ gehabt hätten und während der ganzen Zeit im Kerker gehalten wurden, sind am letzten Dienstag aus der Haft entlassen worden. Es wurde ihnen die Mittheilung gemacht, daß das Verfahren gegen sie eingestellt sei. Vier Wochen also brauchten die österreichischen Behörden, um die Haltlosigkeit ihrer Anklage einzusehen.

Dr. Sigl. Die Abgeordneten Auer und Genossen haben beantragt, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, zu veranlassen, daß das gegen den Abgeordneten Sigl beim Landgericht München I wegen Beleidigung schwebende Strafverfahren für die Dauer der gegenwärtigen Session eingestellt werde.

Aus dem Justizgefängniß in Glas wurde am 10. December der Genosse Pischel aus Wüstegiersdorf entlassen, der 9 Monate hinter Kerkermauern hat sitzen müssen, weil er sich eine Majestätsbeleidigung hatte zu Schulden kommen lassen. Dies Vergehen wurde darin erblickt, daß Pischel während der Ausbringung eines Hochs auf Kaiser und Papst den Saal verließ.

Bei den Gemeinderathswahlen in Loschwitz bei Dresden brachten unsere Genossen zwei ihrer Candidaten durch. Die Ordnungsparteien sind erstaunt und erschreckt über den großen Stimmzunwachs unserer Partei seit den letzten Wahlen.

Bei der am Montag in München stattgefundenen Wahl der Arbeitgeberbeisitzer zum Gewerbegericht siegte die Liste der socialdemokratischen Candidaten. Nur wenige Stimmen wurden für die Liste des Gewerbevereins abgegeben.

Todtenliste der Partei. Der Genosse Ernst Stamm, langjähriger Vertrauensmann von Solingen, ist im Alter von 50 Jahren nach längerem Krankenlager seinen Leiden erlegen. Bei den Solinger Parteigenossen wird der Verstorbene, der ein stets eifriger Vertreter unserer Principien gewesen, in stets gutem Andenken gehalten werden.

Arbeiterbewegung.

Der lange Streik der Steinruder und Lithographen in Brandenburg ist beendet. Nach einem 17 wöchentlichen harten Kampfe mußten die Arbeiter die Waffen strecken, weil einerseits die Mittel nicht mehr in dem gewünschten Maße eingingen, hauptsächlich aber auch, weil sich doch einige Streikbrecher gefunden hatten, welche durch ihr böses Beispiel demoralisirend auf die sonst fest gegügten Massen der Streikenden wirkten. Aber auch aus dieser Niederlage, die übrigens den Unternehmern sehr theuer zu stehen kommt, werden die Arbeiter lernen, sie werden daraus die Lehre schöpfen, daß sie immer fester sich zusammenschließen, daß sie immer mehr ihren Collegen Klassenbewußtsein beizubringen haben, dann werden auch Streikbrecher immer seltener werden.

Dahingegen dauert der Streik der Lithographen und Steinruder in Wien ungeschwächt fort. Das Streikcomitee fordert zu energischer Unterstützung der Streikenden auf und bittet den Zuzug fern zu halten. Leider haben auch hier sich Arbeiter gefunden, welche gegen das Interesse ihrer Genossen und ihr eigenes die Stelle der Kämpfenden einnehmen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. December 1893

Genossen! Arbeiter!

Die Wählerlisten zum Gewerbegericht liegen nur noch bis einschl. 17. Dezember

aus. Versäume daher keiner, sich rechtzeitig in dieselben einzutragen zu lassen!

Die in Sachen der Gewerbegerichtswahlen gewählte fünfgliedrige Commission fordert alle Gewerkschaften auf, ihre Candidaten als Beisitzer zum Gewerbegericht in demnächst abzuhaltenden Versammlungen aufzustellen. Damit die Zusammenstellung der genannten Liste erfolgen kann, ersuchen wir, die Namen der Candidaten an den Obmann der Commission,

Herrmann Häbenett, Steinweg, Ohlauerstraße 87, 4. St.,

bekannt zu geben.

Im Locale zum „rothen Löwen“, Kupferschmiedestraße 21 ist ein

Auskunftsbureau

eingerrichtet, welches in allen auf die Gewerbegerichtswahlen bezüglichen Fragen unentgeltlich Bescheid erteilt. Und zwar Besontags Mittags von 12 bis 2 Uhr und Nachmittags von 5 Uhr bis Abends 9 Uhr; Sonntags von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr.

[Auf die infamen Angriffe der „Schles. Zeitung“], welche dieselbe in ihrem Abendblatt vom Mittwoch auf unsere Partei schleudert, werden wir morgen die gebührende Antwort geben.

[Die Brille des Organs] der teuthesten aller Teutischen, der Urgermanen in Breslau, die „Düwacht“, scheint trüb geworden zu sein. In unserer Nummer vom 22. November hatten wir dem Organ der „Deutonen“ aufgegeben, Nachforschungen anzustellen, ob nicht Herr Frisch aus Leipzig etwa noch von jüdischen Eltern abstamme, weil ihm die Zuschüttung des Schneidemühlers Brunnens nicht gegliickt sei. Bekanntlich hatte die „Düwacht“ die Reclame trommel gerührt, weil er aus von „ihre Zeit“ den Brunnen zugestopft hätte. Die anderen hiesigen Organe hätten nur aus dem Grunde den Namen des Herrn Frisch verschwiegen, weil er zu der Partei der „Urgermanen“ gehöre. In ihrer letzten Nummer redet sich die „Düwacht“ nun damit aus, daß die Schneidemühlern den Befehlen des Herrn Frisch nicht gehörig nachgekommen seien. Daß durch diese dumme Ausrade ten Urgermanen Sand in die Augen gestreut werden soll, ist selbstverständlich, denn daß die so schwer bedrohten Schneidemühlern alles angeheißt haben werden, um die furchtbare Gefahr abzuwenden, leuchtet jedem ein, der schon in ähnlicher (S.)-jahr gestraft hat. Was verliert der Mensch nicht alles schon, wenn er den Schnupfen hat? Dümmer also kann die Ausrade nicht sein. Die getrübe Brille der „Düwacht“ hat dann noch einen dümmereu Strich gespielt. So hat die „Düwacht“ aus unserem Artikel den Ausdruck „ihäte die“ herausgelesen und knüpft daran die alberne Bemerkung: Wir hätten diesen Ausdruck wohl auf einem Tanzboden der Vorstadilocale aufgesehen. Uff! Wir sinden in unserem ganzen Artikel kein Sterbenswörtchen von „ihäte die“, nur einmal darob that die „Düwacht“ die und die „Düwacht“ als Organ der Urgermanen wird doch zugeben, daß dieser Ausdruck sehr germanisch ist. Also mein Liebden, was willst Du noch mehr?

[Massenverunglückung in Klein-Gandau.] In einem umfangreichen Renovationebau eines Ziegelofens daselbst waren seitens des Ziegeleibesitzers außer einer Anzahl anderer Arbeiter auch sechs Mann aus dem Correctionshause in Schweidnitz engagirt worden. Jedenfalls war ein Theil der Mauer des Ziegelofens nicht genügend gestützt, denn plötzlich und unerwartet stürzte am 12. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, ein Theil der Mauer ein und begrub sie sechs Sträflinge unter ihren Trümmern. Die arderen, wie durch einen Zufall verschont gebliebenen Arbeiter, machten sofort die Verhüttungen aus. Einer war nur leicht verletzt, zwei dagegen waren zu unermesslichen Massen verunfalltet, bereits tot. Die übrigen drei, Franz Strohmast, Joseph Glosig und Karl Stade, lebt zwar noch, doch befinden sie sich in einem erdarmenwertigen Zustand. Zunächst wurden alle drei schwere Kopfwunden erhalten, denn einen war fast der Schädel geplatzt, und wies er schwere Querschnitte an der anderen Schläfen und des Brustkorbes auf,

der andere hatte eine schwere Verletzung der linken Hand und einen Oberschenkelbruch erlitten, der dritte dagegen hatte complicirte Arm- und Unterschenkelbrüche davongetragen. Die drei Schwerverletzten wurden nach dem Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder geschafft, der Leichtverletzte aber nach Schweidnitz überführt.

[Von der Feuerwehr.] Am 13. d. Mts. früh um 2 Uhr 30 Minuten ruckte der Personenwagen der Feuerwehr nach dem Cafe Union, Rgerberg 16.17, wo ein Kellner durch eine herabfallende Lampenglocke am linken Handgelenk verletzt worden war. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde der Verletzte mittelst Krankenwagens nach einem Hospital transportirt.

[Vermißt] wird seit dem 7. d. M. das 14 Jahre alte Mädchen Alma Steinert, welches sich an dem genannten Tage aus der Wohnung seiner Mutter, Neue Kirchstraße Nr. 9, entfernte, ohne bisher dahin zurückzukehren. Die Vermißte trug grünes Kleid, blaues Jaquet, rothe Capotte mit schwarzen Punkten, schwarze Strümpfe und Halbschuhe.

[Verirrte Kinder.] Am 12. d. Mts., Nachmittags wurden an der Ecke der Klosterstraße und am Ohlauer Stadtgraben zwei Knaben aufichtslos angetroffen und im Armenhause untergebracht. Der eine ist 4 Jahre alt und trägt graue Beinkleider, dunkle Jacke, rothweißes Halstuch und Knöpfschuhe; der andere ist blond und trägt Blüffeblosjenanzug, rothweißes Tuch und Knöpfschuhe.

[Unterbringung von Erkrankten.] Am 12ten dieses Monats, Nachmittags, wurde an der Promenade an der Graupenstraße ein 40 Jahre alter Mann, welcher in einem Anfall von Krämpfen zu Boden gestürzt und sich eine schwere Verletzung des Hinterkopfes zugezogen hatte, nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft. Desgleichen wurde in der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. ein unbekannter Mann, welcher auf der Messergasse in schwerem Zustande aufgefunden wurde, in das Allerheiligen-Hospital gebracht.

[Unfällefall mit tödlichem Ausgange.] Am 12. d. Mts., Nachmittags, stürzte in dem Hause Dderstraße 13 eine 82jährige Wittve in Folge eines Schlaganfalles eine Treppe in den Hausflur hinab und erlitt hierbei schwere Verletzungen, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft.

[Ein verschlechter Dieb.] Am 8. d. Mts., Abends, drang ein Dieb in die Wohnung einer Wittve auf der Neuen Tauentzienstraße ein. Er hatte jedoch die Rechnung ohne eine elektrische Läutevorrichtung gemacht, die nach dem in demselben Hause liegenden Geschäftskeller der Wittfrau führte und diese von dem nicht erwarteten Besuch in Kenntniß setzte. Die Wittve holte sich schnell Hilfe; obgleich aber das Haus umstellt war, gelang es dennoch dem Diebe, zu entkommen.

[Einbruch-Diebstahl.] Am 12. d. M., Nachmittags, wurde in dem Grundstück Nicolaistraße Nr. 80 ein Wandschrank erbrochen und aus demselben Stoffreste im Werthe von circa 100 Mark entwendet.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verloren wurden: Zwei silberne Theelöffel und ein goldener Trauring, gez. A. S. 27. 2. 90. — Abhanden kamen: Eine silberne Cylinderuhr gez. F. G. — Gestohlen wurden: Am 10. d. M., Abends, von einem Wagen, der auf der Victoriastraße hielt, 50 Flaschen Selterwasser; am 9. d. M. einem auf der Schulgasse wohnenden Schiffer ein circa 30 Meter langes Hanftau; am 12. d. M. einem auf der Adalbertstraße wohnenden Schneidergesellen in einer auf der Stockgasse belegenen Restauration ein Portemonnaie mit circa 4 Mark Inhalt; am Abend desselben Tages einem auf der Uferstraße wohnenden Kaufmann von seinem Wagen, welcher auf der Paulstraße hielt, ein Kübel Margarine mit der Aufschrift: Margarine. W. Bornheim und Schanzleh, Köln-Chrenfeld. — Verhaftet wurden: Am 12. d. M. 67 Personen.

[Stadt-Theater.] In F. G. Frieß's Lustspiel „Die Nire“, das heute zur ersten Aufführung gelangt, sind in den Hauptrollen die Damen Lur, Salter, Scheller und Eibenbüsch, sowie die Herren Gerlach, Grevenberg, Hofmann und Weiß beschäftigt. — Morgen, Freitag, findet eine Wiederholung der beiden Opern „Bajazet“ und „Cavalleria rusticana“ statt. — Sonnabend wird zur Geburtstagsfeier Beethoven's, wie bereits gemeldet, „Fidelio“ zur Aufführung gebracht.

[Vom Lohe-Theater.] Das Theaterbureau theilt uns mit, das Director Witt-Wild außer Lindaus Schauspiel „Der Andere“ noch das Lustspiel „Der Herr Senator“ von Schönthan-Radelburg, das Schauspiel „Ohne Gelaut“ von Feder von Zobelitz, den Schwan „Der ungläubige Thomas“ von Sauts, das

Lustspiel „Erlaubte Sünden“ von Ambroise Janpier und Marcell Ballot, sowie das Luststück des Berliner Residenztheaters „Die Dragoner“ von Boffu und Delavigne käuflich erworben hat. Für diese Saison sind auch Molières „Der Geizige“ (Bearbeitung von Fulba), das Goethische Lustspiel „Die Mitschuldigen“ und Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“, nach Schlegel-Tied von Robert Koblrausch bearbeitet, in Aussicht genommen worden. In letzterer Bearbeitung ist das bisher an keiner deutschen Bühne zur Darstellung gebrachte Vorspiel des Stückes aufgenommen.

Vereine u. Versammlungen.

Deutsche Gesellschaft ethischer Cultur. Am Sonntag, den 10. d. Mts., Mittags, veranstaltete die hiesige Abtheilung der deutschen Gesellschaft für ethische Cultur im Hotel de Silésie eine öffentliche Versammlung; der Vorsitzende, Dr. Reiser, wies zunächst darauf hin, daß die Abtheilung jetzt mit praktischer Thätigkeit beginnt durch Eröffnung einer Lesehalle, Altbücherstraße 11, l. Et., für die Sonntage von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Nachmittags vom nächsten Sonntage an, sowie juristischer und hygienischer Kurse, die am Dienstag, den 12. bez. 19. d. Mts. 8 1/2 Uhr Abends im genannten Local anfangen sollen. Darauf sprach Professor Dr. Jobl von der Universität Prag, der zweite Vorsitzende der Gesellschaft über die Grundgedanken und allgemeinen Ziele derselben. Cultur sei der Inbegriff derjenigen Bestrebungen und Einrichtungen, durch welche die Menschen in ihrer Gesamtheit wie einzeln und in Gruppen ihre Bedürfnisse zu befriedigen, ihre Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln, ihre Wohlfahrt und ihre Glückseligkeit zu steigern gewohnt sind. Die Ethik sei ein Theil der Geisteswissenschaft und zwar derjenige Theil, der die Beschaffenheit und die Voraussetzungen der Werthurtheile untersucht, die innerhalb der menschlichen Gemeinschaft immerfort über Charaktere und Handlungen gefällt werden. Es gäbe keine wahre Cultur, die nicht zugleich eine ethische wäre, auf Veredelung des menschlichen Willens ausginge. Für deren Gedeihen aber sei eine Verteilung der volksthümlichen, sittlichen Anschauungen nöthig, die nur durch besondere Gesellschaften auf wissenschaftlicher Grundlage bewirkt werden könne. Es gelte vor allem die Verbreitung der bisher auf kleine Kreise beschränkten Einsicht, daß bei der jetztzeit bewegenden socialen Frage nicht bloß wirtschaftliche Probleme vielmehr in erster Linie ethische vorliegen. Das Wohl der Einzelnen verlange nicht rücksichtslose Geltendmachung einzelner Standesinteressen oder mechanische Abhängigkeit des Individuums vom Ganzen, sondern Solidariät aller. Das Hinausführen des ethischen Ideals über alle Schranken religiöser Gemeinschaft endlich werde durch die Logik der Thatfachen gefördert. Wenn man sich heute nicht scheue, dem Andersgläubigen die Möglichkeit sittlichen Lebens abzusprechen, so liege dem eine Ueberzeugung von der Gemeinsamkeit sittlichen Denkens und Fühlens zu Grunde, die, in der Wissenschaft seit 200 Jahren anerkannt, gegenüber all den den Gegensätzen unserer Zeit auch im Allgemeinen Bewußtsein zu voller Klarheit zu bringen, Noth thue, um so mehr, da für viele mit den kirchlichen Stützen die Sittlichkeit selber hinzufallen drohe, die künstliche Aufrechterhaltung jener aber leicht zur Heuchelei führe. Wer an seinem Glauben festhalten wolle, solle doch auf den nicht geringschätzig blicken, der das Auge allein auf's Diesseits gerichtet hält, und selber handeln, als ob Gott nur durch Menschen thätig wäre.

Eine Versammlung der in der Strohh- und Filzhandbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen trat bei gutem Besuche, am Sonntag, den 10. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr im Locale zum „rothen Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Vortrag des Genossen Neukirch über die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisationen. Am Schlusse seiner mit Beifall aufgenommenen Ausführungen behandelte Redner die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen und forderte die Anwesenden auf, sich so bald wie möglich in die bis zum 17. December ausliegenden Wählerlisten einzutragen zu lassen. Wer dies versäumt, verliere ein Wahlrecht verlustig. — Die Versammlung trat darauf in eine Erörterung der Localfrage ein und nahm nach lebhafter Debatte eine Resolution an, laut welcher sich dieselbe dem Project der Erwerbung oder Erbauung eines eigenen Versammlungslocal sympathisch gegenüberstellte, für vorläufig jedoch den Bonifat hoch hält. Im Anschluß daran wurden zwei Delegirte ins Gewerkschafts-Cartell gewählt und die Auffstellung von drei Candidaten als Beisitzer zum Gewerbegericht vorgenommen. Nach einem kurzen Schluswort des Referenten, in welchem er zur Einnigkeit in dem Bestreben für Erringung besserer Existenzbedingungen mahnte, erfolgte Schluß der Versammlung. —ch.

Kellner-Versammlung. Am Dienstag Nachmittags von 3 Uhr ab, tagte im „rothen Löwen“ eine von ungefähr 60 Personen besuchte Kellner-Versammlung, in welcher die in der letzten Versammlung gewählte Commission einen Statuten-Entwurf für den neu gegründeten Verein, zur Berathung stellte. Hierbei kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, da einige Herren Kellner durchaus nicht begreifen konnten, daß man in die Vereinigung sämmtliche Berufsgruppen, also z. B. Ausschänker, Köche, Köchinnen, Portiers u. s. w., wie das Statut bestimmt, aufnehmen kann. Sie geberdeten sich derart, daß sie schließlich an die frische Luft beschieden werden mußten, worauf die Versammlung ihren ruhigen Fortgang nahm und die Statuten in der vorerlegten Fassung genehmigte. — Demnächst referirte Genosse Neukirch über die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen und betonte unter anderem als Nothwendigkeit, daß auch die Kellner eigene Candidaten zu Beisitzern aufstellen. Die Versammelten wählten darnach zu diesem Zwecke drei Collegen; ebenso wurden zwei Delegirte ins Gewerkschafts-Cartell ernannt.

Gerichtliches.

In der Nummer der „Volkswacht“ vom 4. Juni dieses Jahres erschien mit den Worten: „Genossen, ergeht den Wahlfonds nicht!“ ein Aufruf, in Folge dessen auch Beträge eingingen, über welche in dem betreffenden Blatte quittirt wurde. Daraufhin wurde der verantwortliche Redacteur des letzteren, Hennig, wegen Veranlassung einer Collecte ohne behördliche Genehmigung angeklagt, vom Schöffengericht aber freigesprochen. Auf die Berufung des Anwalts wurde von der Strafkammer zu Breslau unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 19. Juli 1867 zu 6 Mark Strafe verurtheilt, wogegen er Revision bei dem Kammergericht einlegte. Die Ober-Staatsanwaltschaft plaidirte unter Hinweis darauf, daß die betreffende Aufforderung in einem unbestimmten Kreis von Personen gerichtet war, woraus sich das Wesen einer Collecte ergebe, für Zurückweisung der Revision, der Strafenat des Kammergerichts aber erkannte nach längerer Berathung unter folgender Begründung auf Aufhebung der Vorentscheidung und Freisprechung des Angeklagten: Die Feststellung des Vorberrichters, daß mit jenem im Interesse des Wahlfonds der socialdemokratischen Partei geschenehen Aufruf auch der Thatbestand einer Collecte gegeben sei, ist rechtsirrtümlich, denn zu diesem Thatbestande gehört eine auf Einsammeln freiwilliger Beiträge gerichtete Aufforderung. Der Angeklagte hat aber solche Beiträge weder selbst eingesammelt noch Andere mit der Einsammlung beauftragt. Es liegt also nur die Beihilfe zu einer Uebertretung vor. Eine solche unterliegt aber in Gemäßheit des Strafgesetzbuches keiner Bestrafung.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

Leipzig, 12. December. Bittere Erfahrungen machte der Hauseigentümer Hermann Neustadt, Breslau, Schweidnitzerstraße 22. Der Polizeicommissar Casper, in dessen Bezirk das Haus belegen, beauftragte eines Tages dasselbe, fand die Abtrittsanrichtungen höchst mangelhaft und erstattete darüber Anzeige bei dem Polizeipräsidenten. Auf Requisition des letzteren nahm dann der Bezirksphysicus Dr. Neumann eine Untersuchung der im Hause des Neustadt vermieteten Wohnungen vor, welcher die Angaben des Polizeicommissars bestätigte, ein einziges Stöckchen für 48 Miether für ungenügend fand und die Räumung aller Wohnungen als erforderlich bezeichnete. Als in Folge dessen sämtliche Miether bis auf drei ohne Zahlung des Mietzinses auszogen, hat Neustadt das Polizeipräsidentium um Stirkung der Maßregel mit der Versicherung, daß die geringsten Uebel sofort abgestellt würden, worauf demselben aufgegeben wurde, binnen zehn Tagen gewisse Vorrichtungen anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist fand eine abermalige Untersuchung statt, welche ergab, daß die Mißstände im wesentlichen noch dieselben waren, wie früher. Neustadt wurde daher davon in Kenntniß gesetzt, daß auch die letzten drei Miether ihre Wohnungen räumen müßten und er ohne Zustimmung des Polizeipräsidentiums keinen Theil seines Hauses weiter vermieten dürfe. Da Neustadt nunmehr seinen Kain vor Augen sah, entschloß er sich zu einer Eingabe an die Regierung, in der er sich über die Anordnungen des Polizeipräsidentiums beschwerte, dem Polizeicommissarius Casper den Vorwurf feindlicher Gesinnung und dem Dr. Neumann den Vorwurf der Parteilichkeit bei Abfassen der Gutachten machte. Beide beschwerten sich durch diese Vorwürfe beleidigt und das Landgericht zu Breslau verurtheilte Neustadt am 31. August dieses Jahres wegen wesentlich falscher Anschuldigung und verleumdender Beleidigung zu 9 Monaten Gefängniß. Er legte Revision ein und bestritt in derselben, wesentlich etwas Unwahres behauptet zu haben, außerdem enthalte seine Beschwerde nur die Beschuldigung, daß jene beiden erlogene Thatsachen berichtet hätten. Das Reichsgericht erkannte jedoch heute auf Verwerfung der Revision, da festgestellt sei, daß er wesentlich unwahre Thatsachen behauptet habe und dieser Umstand die Anwendung des § 193 St.-G.-B. verbiete. — Dasselbe Schicksal traf die Revisionen der Waschfrau Auguste Krusch, welche bei einer Frau W. gewohnt hatte und, ohne die rüchständige Miete von 18 Mark zu zahlen, mit ihren Mobilien verziehen war, obwohl ihr die W. die Fortschaffung der Möbel verboten, in Folge dessen vom Landgericht zu Breslau am 20. September d. J. wegen strafbaren Eigennutzes zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilt worden war. — des Gastwirthes Gottfried Pöschel zu Oppeln, auf dessen Hofe in Folge pflichtwidriger Nichtanbringung eines Geländers der Uhrmacher Str. Nachts gelegentlich einer Jubiläumfeier verunglückt war und einen Bruch des rechten Fußgelenkes erlitten hatte und der daher vom Landgericht zu Oppeln am 20. September d. J. wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilt worden war. — des Bergmannes Thomas Wotzyk in Rosdzin, vom Landgericht zu Beuthen am 24. Juli d. J. wegen vorfälliger Körperverletzung mit 6 Monaten Gefängniß bestraft, — und des Lehrers Robert Schendel in Königshütte, welcher vom Landgericht Beuthen wegen Vornehmens unächtiger Handlungen an einem 13-jährigen Schulmädchen am 30. August d. J. zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war.

Schlesien.

Waldenburg. Wie es den Bauern ergeht. In der Lanawaltersdorfer und Steinauer Gegend sind besonders die kleineren Bauergüter und Stellensitzer durch den trockenen Sommer in die traurige Nothwendigkeit versetzt, ihren Viehbestand aus Mangel an Futter verringern zu müssen, um es dem Fleischer für einen billigeren Preis zu

verkaufen. Da das Vieh zur Bewirthschaftung der Acker zum Sommer zu höheren Preisen wieder ergänzt werden muß, fügen sich obige Besitzer in die Schulden, die sie nicht so leicht wieder los werden. Nun darf, was in der Familie vorkommt, ein Unglück, welches Geld kostet, eintreten, so ist der Bauer nicht in der Lage, das Vieh wieder zu ergänzen. Thut er es dennoch, so wird es ihm, durch den Executor wieder aus dem Stalle geholt. Der Franzose braucht nicht erst zu kommen — wie die Conservativen zur Wahlzeit dem Bauer vorgaukelten — um die letzte Kuh aus dem Stalle zu holen, das wird von dem Gläubiger des Bauern vom Inlande ebenso besorgt! — Einem Bauer in Baumgarten, Kreis Bolkenshain, ergeht es nicht viel besser, der durch die diesjährige schlechte Ernte ebenfalls in eine üble Lage gebracht worden ist, von der er sich nicht leicht erholen wird, da ihm noch ein schweres Unglück in seiner zahlreichen Familie von acht Kindern betroffen hat. Eine erwachsene Tochter, welche bei einem Kaufmann in Bolkenshain diente, erkrankte am Typhus. Der Dienstherr schickte dieselbe halbtodt, um sich seiner Verpflichtungen zu entziehen, nach Hause, weshalb dem Vater die ungeheuren Kosten, welche über 150 Mark betragen, denn die Amputation eines Beines stellte sich als nothwendig heraus, aufgebürdet wurden. Durch solche Verhältnisse muß selbst ein Bauer zu Grunde gehen! Sind das nicht schreckliche Verhältnisse!

Waldburg. Vor vierzehn Tagen verunglückte beim Turzen in der katholischen Schule der Knabe Matwald, welcher einen Arm brach. Derselbe wurde sofort in ärztliche Behandlung gegeben. Wer die ärztlichen Kosten, da der Vater des verunglückten Sohnes sich zum Bezahlen sträubt, tragen wird, ist eine Frage der Zeit. — Vergangenen Montag war Stichwahl von Stadtverordneten. Gewählt wurden die Candidaten der Bürgerpartei, wogegen die fürstlichen Weggerianer unterlagen, trotzdem die Arbeiter der Porzellanfabrik für dieselben eintraten mußten — angeblich weil die Fürstlichen dem Herrn Lieutenant Haenschle bei der Hauptwahl zum Siege verholfen haben sollen, was übrigens ein Irrthum ist! Die Statuten des Berggewerbegerichts sind im hiesigen Kreisblatt — amtliches Organ — noch nicht abgedruckt, weshalb vorläufig die Veröffentlichung unterbleiben mußte.

Ober-Waldenburg. Der Lagerhalter des Fürstlichen Waarenhauses hat — außer dem Gehalt — im Geschäftsjahre eine Dividende von 1200 Mark erhalten? Wieviel mag der Gründer des Waarenhauses erhalten haben?

Oblau. Am 10. December tagte hier im Gasthaus „zum weißen Roß“, eine öffentliche Partei-Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Abrechnung und Wahl eines Vertrauensmannes, 2. Der schlesisch-posenische Parteitag, 3. Verschiedene Partei-Angelegenheiten. — Gegen die Abrechnung hatte Niemand etwas einzumenden und wurde beschlossen 10 Mark nach Berlin, 5 Mark nach Breslau an den Agitations-Fonds zu senden. Als Vertrauensmann wurde Genosse Robert Auer wiedergewählt. Zum schlesischen Parteitag wurde als Delegirter Genosse Gottfried Görlitz gewählt; auch wurde von einigen Genossen die Pr. St. kritisiert und der Delegation beauftragt für Abhilfe einzutreten. Unter verschiedenen bedauert Genosse Fischer, daß der Einberufer nicht die Tagesordnung bekannt gegeben, derselbe einschuldigte sich damit, daß die Zeit zu kurz gewesen ist. Vor Schluß der Versammlung wurde das Partei-Programm verlesen.

Strehlen. Unfall mit tödlichem Ausgange. Als Sonntag der Knecht Heibel aus Jahnwitz mit seiner Frau in einem offenen Wagen von Schreibendorf nach Türpitz fuhr, stürzte der Wagen, da er an einen Riesshaufen anprallte, um und die beiden Insassen stürzten heraus. Die Frau brach das Genick und war sofort todt; der Mann hat nur geringe Verletzungen erlitten.

Saynau, 13. December. Berichtigung. In dem Artikel der Mittwoch-Nummer dieser Zeitung sind in dem Bericht „Fachorganisationen und Gewerkschaften“ Seite 5 Spalte 2, Zeile 12 und 22, zwei sinnentstellende Fehler enthalten. Es darf ein mal nicht heißen „Gewerkschaft der Bodenarbeiter“, sondern „Gewerkschaft der Lederarbeiter“, ferner nicht „Beichte der Gewerkschaft“, sondern „Leuchte“ der Gewerkschaft.

Goldberg. Sonntag, den 10. December, fand im Gasthof zum Deutschen Kaiser eine öffentliche Partei-Versammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Abrechnung des Vertrauensmannes und Neuwahl desselben. 2. Anträge zum schlesisch-posenischen Parteitag und Wahl eines Delegirten zu demselben. 3. Verschiedenes und Interpellationen. Zum ersten Punkt erstattete der Vertrauensmann Genosse Schmidt Bericht über seine Thätigkeit und wurde ihm betreffs Abrechnung der Gelder Decharge erteilt. Da der hiesige Vertrauensmann eine Wiederwahl ablehnte, so wurde Genosse Hermann Beer als Vertrauensmann gewählt, und als stellvertretender Vertrauensmann Genosse Valentin Buda. Zum zweiten Punkt, der schlesisch-posenische Parteitag, wurden folgende Anträge einstimmig angenommen: 1. Die Parteigenossen von Goldberg beantragen, die Ziehungslisten der preussischen Lotterie in der „Volkswacht“ nicht mehr zu veröffentlichen. 2. Das Agitations-Comitee zu eruchen, in Betreff der Referenten die kleineren Orte mehr zu berücksichtigen. Zum Delegirten für den Parteitag wurde Genosse Paul Sommer gewählt. Zum Punkt Verschiedenes wurde folgender Antrag eingebracht: Die Partei-Versammlung beschließt, dem Genossen Wilh. Brust die Colportage zu übertragen und dem Genossen Gerstberger abzunehmen, da bei ihm eine Vernachlässigung der Zustellung bis dato stattgefunden hat. Ferner wurden noch folgende Anträge angenommen: 1. Daß vierteljährig eine Partei-Versammlung stattfindet. 2. Daß zur Sammlung von Parteigeltern außer dem Listensystem noch das Markensystem am hiesigen Orte eingeführt wird. Hierfür wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale, völkerebefreiende Socialdemokratie geschlossen.

Lauban. Zwei Kinder erstickt. Die Frau des Maurers Walter hier selbst ließ Montag Vormittag ihre beiden Kinder allein in der Wohnung. Als sie nach ungefähr zwei Stunden zurückkehrte, fand sie ihre beiden Kinder, einen Knaben von 5 Jahren und ein Mädchen von 9 Monaten, erstickt vor. Der Knabe hatte im eisernen Ofen Feuer angezündet und dadurch war eine Lonne Kartoffelschalen, welche in unmittelbarer Nähe des Ofens stand, sowie

mehrere Kleidungsstücke ins Glühende gerathen. In dem sich entwickelnden Qualme sind die Kinder erstickt.

Grünberg. Im vollständig gefüllten Locale des Herrn Strauß sprach Sonntag Abend Reichstaatsabgeordneter Genosse Kühn über „Die neuen Steuerentwürfe“. In zweifelhafte, mit großem Beifall aufgenommenen Rede schilderte derselbe das Wesen der directen und indirecten Steuern, legte den Hörern durch Beispiele klar, daß das arbeitende Volk wie bei anderen Gelegenheiten so auch bei den „indirecten“ die Hauptsumme aufzubringen habe und kritisierte das Verhalten der Gegner bei Berathung der Militärvorlage und ihr jetziges Gebahren. Nachdem Genosse Kühn noch bemerkt, daß Miquel mit seinen Steuervorlagen im Volke mehr Unzufriedenheit erzeuge, als dies die ganzen oppositionellen Talanten fertig brächten, forderte er die Anwesenden auf, deshalb nicht mit den Händen in der Tasche zuzusehen, sondern, weil durch die neuen Vorlagen das Wohl der arbeitenden Bevölkerung noch mehr untergraben wird als bisher, nun erst recht Mann für Mann für unsere Ideen immer mehr Anhänger zu gewinnen suchen müßten. Dieser Appell fand freudigen Widerhall in den Herzen der Zuhörer. Durch ein kräftiges Bravo gaben sie dem Ausdruck. In der folgenden Discussion fand nur die Vorlesung einiger Notizen aus dem „Vorwärts“ statt, welche Einiges aus dem Vortrage illustrierten. — Geaner waren nicht anwesend. — Hierauf wurde die Wahl des Delegirten zum schlesisch-posenischen Provinzial-Parteitag in Saynau für den Wahlkreis Grünberg-Freystadt vorgenommen. Derselbe fiel auf Genossen J. Kurzweg-Grünberg. — Vorsitzender Stolpe schloß um 10^{1/2} Uhr die Versammlung, welche noch lange bei den Erschienenen in Erinnerung bleiben wird.

Aus den Nachbarprovinzen.

Wissa i. Posen. Wahlmüdigkeit. Die Gleichgültigkeit der Wahlberechtigten im communalen oder sonstigen Interesse ist hier eine sehr große. Das illustriert am besten der vorgekommene Fall, daß bei der angelegten Wahl von Vertretern aus dem Kreise der Arbeitnehmer für die Gemeindefürsorge die Arbeiterpartei, die aus neun Abtheilungen gewählt werden sollten, in fünf Abtheilungen kein einziges Kassenmitglied zur Ausübung seines Wahlrechts erschienen war, sodas hier eine Wahl überhaupt nicht stattfinden konnte. Socialdemokraten heraus! Arbeiter Wissa, wahr! Ihr nicht einmal eure geringen Rechte?

Deutscher Reichstag.

Original-Berichte der „Volkswacht.“

18. Sitzung.

Dienstag, den 12. December — 1 Uhr.

(Schluß.)

Abg. Schaedler (Centr.): Der Herr Staatssecretär hat den Kampf gegen diese Verträge nur auf „Störungen“ zurückgeführt, die noch dazu vielfach von falschen Voraussetzungen ausgingen. Aber diese Störungen haben doch eine sehr reelle Unterlage: die Noth der Landwirtschaft. Der Herr Staatssecretär sprach ferner von der Ineranz der Landwirtschaft. Auch ich glaube an diese Ineranz meine aber auch, daß dieselbe die Landwirthe auch sehr wohl schützt, sich von schlechten Darstellungen und Vorpiegelungen gefangen nehmen zu lassen. Ein großer Theil von uns wird gegen den rumänischen Vertrag stimmen. (Beifall rechts.) Wir sind deshalb nicht Gegner der Handelsverträge überhaupt, auch stimmen wir deshalb nicht in den Ton ein, welcher vielfach gegen die Regierung angeschlagen worden ist. Wir entziehen auch der Regierung nicht alles Vertrauen, bringen ihr aber auch nicht alles Vertrauen entgegen (Heiterkeit.) Wir sind nicht Gegner der Industrie, sind aber auch nicht der Ansicht, daß Deutschland nur Industriestaat ist. Industrie und Landwirtschaft sind gleichberechtigt. In diesem Vortrage sind jedoch die Interessen der Landwirtschaft nicht genügend gewahrt. Bei Annahme des Vertrages würde nach Deutschland eine große Menge rumänischer Getreides hereinkommen und den deutschen Getreidebau noch unrentabler machen, als er schon jetzt ist. Man sollte die deutsche Production nicht noch weiter schädigen, als es schon der Fall ist, das würde aber der Fall sein, wenn wir den rumänischen Vertrag annehmen. Den von dem Herrn Staatssecretär angeführten Ziffern über die gegenwärtige Abnahme der Getreideeinfuhr aus Oesterreich können wir volles Gewicht nicht beimessen, denn in den früheren Ziffern befanden sich auch die Einfuhren aus Oesterreich-Ungarns Grenzländern. Das ist jetzt, wo der Ursprung genau festgestellt wird und Ursprungszeugnisse verlangt werden, nicht mehr der Fall. Aber je niedriger die österreichisch-ungarischen Einfuhrziffern sind, um so bedeutsamer sind auch die großen Einfuhrziffern aus dem kleinen Rumänien! Aus dieser großen rumänischen Einfuhr möchte man doch wohl schließen dürfen, die Annahme des Herrn Staatssecretärs, daß wir aus Rumänien nur rumänisches Getreide bekommen und nicht auch solches aus Nachbarländern, speciell Rußland, sei eine irrige. Auch die Versicherungen des Herrn Staatssecretärs über die rumänische Grenzkontrolle gegen Rußland können diesen Verdacht nicht völlig heftigen. Wir werden jedenfalls gegen den Vertrag stimmen im Interesse der nothleidenden Landwirtschaft. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Stumm-Hallberg (Rechtsp.): Ich habe mich nicht davon überzeugen können, daß die Landwirtschaft künftig von der rumänischen Concurrenz mehr zu leiden haben wird, als bisher. Die Ausfuhrziffer nach Deutschland beweise genügend, daß die Controle der Consularbeamten eine strenge und ausreichende ist. Unter der Menge des rumänischen Getreides, das schon an sich nicht bedeutend ist, befinden sich aber nun noch einige neue Posten, die im Consum bei uns völlig verschwinden; ich möchte nur auf die rumänische Gerste verweisen. Aufklärung bedarf noch die Art der Getreide-Beförderung auf der Donau; hier steht noch nicht fest, wie man den Austausch von bulgarischem und türkischem Getreide gegen rumänisches hindert. Den Austausch russischen Getreides gegen rumänisches zu verhindern, hat auch die rumänische Regierung ein Interesse. Bei dem Import auf der Eisenbahn ist ein Schmuggel mit fremdem Getreide

nach weniger möglich, als auf dem Wasser; die Eisenbahnwagen können verschlossen und plombirt werden und geben meist direct nach ihrem Bestimmungsort. Wichtig ist ja, daß man durch Annahme des rumänischen Vertrages dem russischen Vertrag nicht präjudicire; aber ich kann dem russischen Vertrag nicht zustimmen, wenn er nicht Concessionen für die Landwirtschaft enthält. Nehmen wir den rumänischen Antrag ab, so steht uns der Zollkrieg in nächster Aussicht, und wie man über die Nothlage der Arbeiter auch urtheilen mag, dieser Zollkrieg wäre das Schlimmste, was die Arbeiter treffen könnte, und zwar die industriellen sowohl wie die ländlichen. Ich werde niemals gegen die Landwirtschaft vorgehen, auch dann nicht, wenn die Industrie einen Nachtheil dadurch hat; Die Interessen-Gemeinschaft zwischen Industrie und Landwirtschaft darf nicht gefährdet werden. Von einer Rückkehr zur Freihandelspolitik kann bei diesem Vertrage keine Rede sein. Deshalb werde ich für denselben stimmen.

Abg. Dr. Barth (freis. Bg.): Ein Handelsvertrag, der Zoll-Verabschiedungen enthält, kann immer auf unsere Zustimmung rechnen. Die ablehnende Haltung der Agrarier läßt auf weitgehende Absichten der Herren schließen. Die Ablehnung dieses Vertrages müßte einen Befehl der Regierung zur Folge haben. (Sehr richtig!) Die Regierung müßte an die Wähler appelliren von den gegnerischen Gründen ist keiner stichhaltig; es sind das so ziemlich dieselben Gründe, die wir bei der österreichischen Zollverabschiedung gehört haben. Alle diese Gründe haben keine Bedeutung mehr, nachdem die Zollverabschiedung für Oesterreich stattgefunden hat. Den agrarischen Behauptungen gegenüber muß man sehr vorsichtig sein, auch wenn sie mit der größten Sicherheit aufgestellt werden. — Redner sucht das aus statistischen Angaben, die früher der Abgeordn. v. Karborff gemacht, zu beweisen. — Kame der rumänische Vertrag nicht zu Stande, so würde die Folge sein, daß wir Schaden, Rumänien aber nur keinen Nutzen haben würde Rumäniens Interesse liegt darin, daß es ihm bequemer ist, sein Getreide nach Deutschland, als nach England zu senden. Durch die Sendung auf dem Weltmarkt aber, wird die Wirkung erzeugt, daß der Weltmarktpreis sinkt. Wie unsere Landwirtschaft das wünscht, wie sie durch einen besonderen Differentialzoll dieses Sinkens des Weltmarktpreises fördern kann, das ist unverständlich, denn es verstößt gegen ihr eigenes Interesse. Trotz der protectionistischen Neigung der Regierung hat sie sich zu der Handelsvertragspolitik entschlossen; das ist eines Ruhmestitel für sie; steht sie fest auf ihrem Standpunkt, so wird sie nicht bloß diesen neuen Vertrag durchsetzen, sondern auch für den russischen Vertrag sich den Boden ebnen. (Beifall.)

Abg. Hilpert (Bauernbündler) erklärt sich gegen den Vertrag und schließt sich den Ausführungen des Abgeordneten Schäbler an.

Abg. Buddeberg (fr. Bp.) Die Regierung hat sich bemüht, möglichst viel Vortheile für uns zu erreichen; das muß anerkannt werden. Von einer Verschlechterung der Lage unserer Landwirtschaft kann keine Rede sein, denn hauptsächlich besteht bereits der geringere Zollsatz von 3,50 Mark. Auch sollte die Landwirtschaft nicht vergessen, daß erst eine dicke Industrie-Bevölkerung die Producte der Landwirtschaft zu guten Preisen kaufen kann. Die Textil-Industrie hat in den letzten Jahren schwere Schläge zu erdulden gehabt; der amerikanische Markt ist ihr verschlossen, da muß auf andere Absatzgebiete Bedacht genommen werden. Für die Producte unserer Baumwollen-Industrie ist Rumänien ein sehr günstiges Absatzgebiet. Dabei handelt es sich in der Textil-Industrie nicht bloß um Baumwollen-, sondern auch um Wollen- und Lurus-Gespinnste, auch kommen weniger die Unternehmer, als die Arbeiter in Betracht. Wir können berechnen, daß in der sächsischen Oberlausitz ganze Industriebezirke feiern müssen, wenn dieser Vertrag nicht zu Stande kommt. Das aber werden Sie uns doch nicht glauben machen wollen, daß auch nur ein Acker deutschen Bodens weniger bebaut wird, wenn diese Verträge zu Stande kommen. (Sehr richtig.)

Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf morgen (Mittwoch) 1 Uhr.
Schluß 5 Uhr 15 Min.

19. Sitzung.

Mittwoch, 13. December. — 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Graf Caprivi, Freiherr von Marschall, v. Berlepsch, v. Bötticher, u. A.

Das Haus genehmigt zunächst den Antrag des Abgeordneten Schmieber und Genossen (fr. Bkern) auf Einstellung des gegen den Abg. v. Reichardt beim Amtsgericht zu Ragnit schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session und schreitet alsdann zur Wahl von 6 Mitgliedern zu der Commission für Arbeiterstatistik.

Hierzu liegt eine, von dem Abg. v. Buol-Berenberg (Centr.) unterstützte von Mitgliedern aller Parteien beantragte Resolution v. r., durch welche der Reichskanzler ersucht werden soll, eine Abänderung des Regulativs für die Einrichtung einer Commission für Arbeiterstatistik dahin zu veranlassen, daß die nach § 2 vom Reichstatut zu wählende Zahl von Mitgliedern von sechs auf sieben erhöht werde. Nach kurzer Empfehlung der Resolution durch den Antragsteller erklärt

Staatssecretär v. Bötticher, er sei gern bereit, die Erhöhung der Mitgliederzahl von 6 auf 7 bei dem Bundesrath, der hierfür zuständig sei, zu befürworten. Die Resolution wird jedoch angenommen und in Folge dessen die Wahl der Mitglieder vertagt.

Die 2te Lesung der Handelsverträge wird alsdann fortgesetzt.

Abg. Dr. Lieber (Centr.) Die Vertreter der Landwirtschaft haben erklärt, alle Handelsverträge, auch den russischen, anzunehmen zu wollen, falls die Wahrung anderweitig geregelt werde. Wir sind der Meinung, daß man diese Beratung der Handelsverträge benutzen sollte, um wirkliche Mittel zur Abhilfe der Noth der Landwirtschaft zu suchen. Zunächst in dieser Richtung giebt die von mir in der Commission eingebrachte Resolution. In dieser sind alle meine Freunde einig, wenn wir auch in Bezug auf diesen Handelsvertrag ausständertgeben. Und wir werden immer wieder auf die Fortsetzungen unserer Resolution zurückkommen. Redner hält

weiter den Conferativen vor, sie hätten ja seinerzeit — und zwar nicht nur aus Höflichkeit — für das Provisorium mit Rumänien gestimmt! Sei ferner richtig, was Graf Wirbach behauptet, daß „das Ausland den Zoll trägt“, ja was nütze es denn der Landwirtschaft, ob der Zoll etwas höher sei! Für den rumänischen Handelsvertrag komme weiterhin in Frage: werde die Landwirtschaft durch denselben vor Schaden geschützt? Und habe die Industrie Vortheil davon? Das Besteere ist, so fährt Redner fort, unzweifelhaft. Und wenn die Landwirtschaft Schaden durch den Vertrag hätte, würde ich sicherlich nicht für denselben stimmen. (Beifall.) Die Besorgniß, der Handelsvertrag könnte abgelehnt werden, hat die Industrie schwer beunruhigt. In Oberschlesien würden zahllose Arbeiter brodlos werden. Wenn man nach der Wirkung des rumänischen Vertrages und auch schon des Provisoriums fragt, so ist zahlenmäßig nachzuweisen, daß die Gesamteinfuhr von Getreide neuerdings nicht gestiegen ist und daß die Waaseneinfuhr aus Rumänien nur eine rechnungsmäßige ist, indem jetzt das rumänische Getreide als solches declarirt wird, während es früher vielfach als holländisches u. Getreide bei der Einfuhr angegeben wurde. Auch die Besorgniß der Einkommung russischen Getreides ist unbegründet nach den uns gewordenen amtlichen Mittheilungen. Und deshalb können wir die Beürchtigung unserer Freunde, daß der rumänische Vertrag die Landwirtschaft schädige, als gerechtfertigt nicht erachten. Und da trat denn die ganze volle Verantwortung gegenüber unserer Industrie an uns heran. Gehen Sie nach Oberschlesien, blicken Sie auf unsere Textil-Industrien, gehen Sie nach dem Schwarzwald mit seiner Ibrun-Industrie überall werden Sie finden: wenn irgend eine Hoffnung für unsere Industrien noch besteht, so beruht sie auf den Donaufaaten! (Sehr richtig!) Alles in Allem, meine Herren, habe ich für meine Person und haben mit andere meiner politischen Freunde die Ueberzeugung gewonnen müssen, daß kaum jemals eine Regierungsvorlage besser begründet war, als die vorliegende! (Lebhafter Beifall.)

Minister für Handel v. Berlepsch tritt der Behauptung entgegen, daß der Vertrag nicht einmal der Industrie nütze. Thatsächlich haben gerade die großen und größten industriellen Vereine, die keineswegs freihändlerisch sind, sondern früher die Führung in der schutzollnerischen Bewegung gehabt haben, sich für den Vertrag mit Rumänien erklärt, indem sie sich Nutzen von demselben versprechen. Unser Hauptconcurrent in Rumänien ist nicht Oesterreich, sondern England. Früher war uns England in Rumänien überlegen, seit einigen Jahren aber ist unser Export dorthin größer, der englische. Rumänien ist für uns ein werthvolles Absatzgebiet, und unser Bestreben muß dahin gehen, es uns zu erhalten. Erhalten wir Rumänien gegenüber den 5 Mark Zoll aufrecht, so gefährden wir, wegen dieser differentialen Behandlung Rumäniens, unseren Industriexport nach dort. Es kann also gar nicht bestritten werden, daß der Vertrag unseren Industriellen Nutzen bringt, wie dies ja auch alle industriellen Verbände bestimmt hoffen, während nicht zugegeben werden kann, daß der Vertrag unsere Landwirtschaft schädigt. Wäre das wirklich der Fall, so würde ich dem Vertrage ganz sicher nicht zustimmen. Graf Wirbach sagt der Reichsregierung einen „Einbruch in die Schutzollpolitik“ nach. Ein solcher „Einbruch“ liegt aber nicht vor. Es würde auch eine solche Politik nicht mitmachen. Wir brauchen gegenwärtig durchaus zu dem heimischen Markte einen ausländischen Absatzmarkt, nachdem die 1873 eingeschlagene Schutzollpolitik unsere Industrie veranlaßt getrübt hat, daß sie zu einer internationalen Exportindustrie geworden ist. Wer das anerkennt, muß auch anerkennen, daß wir jetzt der Handelsverträge bedürfen.

Abg. von Bloch (cons.) erklärt, die Verhandlungen in der Commission hätten ihn in seinen Ansichten nicht erschüttern können. Staatssecretär von Marschall habe auch gestern wieder gegen den Bund der Landwirthe polemisiert, wie schon am 24. November Graf Caprivi. Auf diese vorwiegend persönlichen Angriffe Caprivi's wolle er nicht antworten, denn dem Bunde lüge nur die Sache am Herzen. (Hörtheit links.) Nur den Bund als solchen müsse er verteidigen. Man habe namentlich die Statistiken des Bundes angegriffen, aber bei der Waage von statistischen Material können auch einmal Fehler vorkommen. Herr von Marschall habe behauptet, Mitglieder des Bundes sei Landwirthe hätten nicht einmal gewagt, daß wir längst gegenüber Rumänien den 3 1/2-Mark-Zoll haben. Der Reichskanzler habe sich der Rentengüter gerühmt. Er danke demselben für die Einführung der Rentenpflicht, aber — diese brächten doch dem Landwirth keinen Nutzen mehr. (Großes Gelächter.) Ja, das seien Renten im Staatsinteresse! (Lachen.) Nicht die Regierung greife den Bund an, sondern die jetzige Wirtschaftspolitik. Die Landwirtschaft gebe stets ganz Hand in Hand mit der Industrie, sei aber dieses Cartell einmal durchbrochen, dann nehme das seinen Fortgang. Bei den früheren Verträgen hätten politische Beweggründe mitgewirkt, aber diese würden ja jetzt hinfällig, wenn man jetzt allen Staaten die gleichen Vergünstigungen gewähre. Auch bleibe er dabei, daß nach Annahme des rumänischen Vertrages der russische schwer abgelehnt werden könne. Nach alledem lehnte er nebst Freunden den Vertrag ab. (Beifall rechts.)

Staatssecretär von Marschall: Ich bin durch die Ausserachtlassung des Vorredners nicht überrascht. Aber er hat für seine Ansichten wieder keine Beweise beigebracht, namentlich nicht für die Behauptung, „der Vertrag lege der Landwirtschaft Opfer auf.“ Um das zu beweisen, genügen nicht „Zuschriften aus dem Lande.“ (Beifall links), sondern es bedarf einer genauen sachlichen Prüfung! Und da ist es doch Thatsache, daß, wenn Rumänien wegen der Differenzirung des Zolles bei uns nicht importiren kann, wir das Getreide zu 3,50 Mk. Zoll von wo anders erhalten. (Sehr richtig!) Dazu kommt, daß das rumänische Getreide, wenn es bei uns nicht mehr herein kann, den Preis auf dem Weltmarkt drückt. (Sehr richtig!) Zu diesem gedrückten Preise geht das rumänische Getreide vielleicht nach Belgien, und wir kriegen belgisches Getreide. Während wir jetzt hohe Preise für die Einfuhr rumänischen Getreides und niedrige für diejenige belgischen, holländischen und sonstigen Getreides haben, würde ab-r's Jahr, wenn wir Rumänien gegenüber den Zoll auf 5 Mk. senkten, gerade ein umgekehrtes Verhältniß eintreten, niedrige rumänische Einfuhr, hohe Preise für die anderen Einfuhren. (Sehr wahr!)

Entgegen den geistigen Behauptungen des Abgeordneten Schmieber geht überdes der Haupttheil der rumänischen Ertrageausfuhr Donau-Abwärts, zum Schwarzen Meer, machen die höheren Kosten des Transports Donau-Abwärts rumire auch also dahin, die Landwirtschaft diesem Vertrage keine Opfer zu leisten. Die Landwirtschaft hat nun einmal das Opfer des 3,50-Mark-Zolles gebracht, da wollen wir doch nun auch die Gegenleistung für diesen Vertrag, haben, die wir durch Gewährung des 3,50-Mark-Zolles auch an Rumänien haben können. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn Sie uns durch Ablehnung des Vertrages zwingen, die Beziehungen mit Rumänien zu brechen, so wird sich der Verinns gaudens bald rufen. Sie werden dann wieder einmal in Deutschland die Doctrin zu Liebe wichtige Interessen Deutschland geschaden! (Lebhafte Zustimmung links.)

Abg. Dr. v. Bennigsen: Meine politischen Freunde werden in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit für den Vertrag stimmen. Was nun den Zollsatz von 5 Mark für Getreide anlangt, so sind die Agrarier von Anfang an nicht Meinung gewesen, daß ihnen dieser Zollsatz dauernd gegeben werden könnte. Sie konnten nur darauf rechnen, daß beim Abschluß von Handelsverträgen der gleiche Zollsatz würde, wie der Industrie. Dieser Schutz ab ihnen reichlich gewährt und wird nicht vermindert, wenn zehnjährigem Bestehen der Zoll auf 3,50 Mark vertraglich festgesetzt wird. Die Gründe für den Vertrag sind widerlegt und sind unwiderlegbar (Unruhe rechts; Zustimmung links.) Was wir an Brotkorn gebrauchen, alljährlich eingeführt werden, sei es aus Oesterreich auf dem bestehenden Vertrage, sei es aus Rumänien; dabei ist mir zu berücksichtigen, daß Rumänien wenig Roggen. Das erleichtert dann auch die steueramtliche Controlle in Rumänien; der Schmuggel mit russischem Roggen wird erheblich erschwert. Die Frage der Roggen-Einfuhr kann bei einem Vertrage mit Rumänien Bedeutung erlangen, ist Rumänien gegenüber von verschwindender Bedeutung. Wir Herren, glauben Sie doch nicht, daß es an einflussreichen Männern bei den verbündeten Regierungen fehlt, die Ziel anstreben. Wir müssen verhindern, daß die Landwirtschaft so weit herunterkommt, daß sie die Arbeit nicht mehr lohnt. Das sage ich namentlich den Socialdemokraten. Sie haben schon schlimmere Zeiten für die Landwirtschaft gekannt und doch ist sie wieder zur Blüthe gelangt. Nun treiben wir man auf die amerikanische Concurrenz hin; aber diese amerikanische Landwirtschaft kann sich nicht lange halten; es auch die Wäcker, welche diesen Raubbau trieben, schon viel verarmt. Ohne genügenden Grund hier die Vortheile zu zugeben, welche dieser Vertrag bietet, das wäre frivol. Industrie und Landwirtschaft sollen gemeinsam gehen; aber was man sagen im Lande, wenn die Vertreter des Landes den Vertrag ablehnen, obwohl er der Landwirtschaft keinen Schaden, wohl aber für 60,000 Industriearbeiter Lebensunterhalt, eine industrielle Ausfuhr von 190 Millionen jährlich bringt. Angesichts der Gefahren, die jetzt allen Klassen der Gesellschaft drohen durch den Anarchismus (Rufe bei Socialdemokraten: Zur Sache!) sollen wir solche Zwiffigkeiten unterlassen; alle Klassen sollen sich zusammenschließen, um die Feinde der Ordnung zu bekämpfen. (Rufe: Gehört gar nicht zur Sache!) Darum wäre es bedauerlich, wenn hier ein solcher Zwiespalt aus bloßer politischer Eifersüchtelei eintreten würde. (In Folge mehrfacher Zurufe hat der Präsident, die Zwischenbemerkungen zu unterlassen.) Ich bitte Sie, den Vertrag anzunehmen. (Beifall rechts.)

Abgeordneter Kalming (Reichsp.) erklärt sich gegen den Vertrag.

Abg. Dr. Schönlank (Soc.) Herr von Bennigsen hat die Debatte mit einer Angelegenheit verquitt, die mit der Sache nichts zu thun hat. (Sehr richtig! links.) Es ist selbstverständlich, daß wir solche Vorkommnisse verurtheilen, aber es fehlt hier an jedem Grunde, die Sache zu erörtern und Alter so schlecht steht, daß schon die Ermäßigung des Zolles von 5 Mk. auf 3,50 Mk. die Herren gar regierungsfreundlich macht. Ich bestreite dem Grafen Wirbach das Recht, höchstens im Namen der ländlichen Arbeiter zu sprechen; er spricht höchstens im Namen der Junker, die von der Verbesseerung profitieren. Sie werden eben so elend zu Grunde gehen, wie die Ritterschaft; diese fand in Sibirien ihren Streiter. In Freiberg von Mantauffel. (Weiterkeit.) Für die Ritterschaft schrieb Ulrich v. Hutten seine Streitschriften, für unsern Junker schreibt die „Kreuzzeitung“. Die Junker haben ein Bündniß mit den Industriellen geschlossen, sie scheinen Lust zu haben, den Kampf zu lösen und einen Kampf zu beginnen; in diesem Kampfe werden aber die Junker sicher in den Sand gestreckt. Das kleine Junkertum wird aufgefressen auf der einen Seite von dem Bankcapital, auf der anderen Seite von dem Landfundiens-Besitz; das hat Herr Miquel anerkannt, zu einer Zeit, wo er die politischen Maschinen nicht mehr hatte. (Weiterkeit.) Würde heute der Vertrag abgelehnt, so würden die Chambrager-Pfropfen heute Abend unter den bekannten politischen Strohdächern im Osten des Landes knallen. Nehmen Sie den Antrag ab, so machen Sie viele Tausende Industriearbeiter brodlos und fördern damit den Klassenkampf. Und thun Sie damit keinen Schaden. (Beifall links.)

Abg. Fürst Ferd. Radziwill (Pole.) Unsere Partei will durch Stimmenthaltung nicht die Verantwortung für das Scheitern des Vertrages übernehmen; sie bittet aber die Regierung, den Besorgnissen, die in landwirtschaftlichen Kreisen wegen der Preisbeeinträchtigung der landwirtschaftlichen Producte aufstauen, ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen. Seine Partei wird für die Verträge stimmen.

Abg. Graefe (Antiq.) legt die ablehnende Haltung seiner politischen Freunde gegenüber der Vorlage dar und stellt namentlich die Politik des Reichskanzlers an, die zur Folge haben werde, daß die Juden auch Bauern von Haus und Hof jagen.

Abg. Kröber (südd. Wp.) erklärt sich unter großer Unruhe des Hauses namens seiner politischen Freunde für den Vertrag. Abg. Luz (dc.) begründet seinen ablehnenden Standpunkt, indem er sich gegen die Ausführungen Bemanns wendet. Will man die Socialdemokratie und den Anarchismus bekämpfen, so müsse man das sicherste Bollwerk gegen diese Gefahr, die deutsche Landwirtschaft, (Beifall! rechts.)

Reichsfänger Graf Caprivi: Ich will dem Vordränger, der nichts Neues gesagt hat, nicht entgegenreten, auch nicht den Rednern antworten, die mich peribolisch angegriffen haben. Nur die Stellung der Landwirtschaft bedarf einer näheren Betrachtung. Die Landwirtschaft scheint durch den Zollfuß von 3,50 Mk. vollständig hypnotisiert zu sein. (Auf: Sehr gut!) Man scheint gar nicht zu sehen, daß nach dem Artikel 4 die Reichsregierung für die Interessen der Landwirtschaft nur in geringem Umfange zuständig ist und daß wir nicht in der Lage sind, erhebliche Maßnahmen zu treffen, um Schäden von der Landwirtschaft abzuwenden. Ich bin ja nun einmal für Viele die bête noir im politischen Kampfe geworden, aber darauf kommt nichts an. Wichtiger ist das Ansehen der Regierung im Auslande! (Sehr richtig!) Die Regierung ist mit allem Bemühen in die Unterhandlungen wegen dieser Verträge eingetreten, Gründe gegen diese sind nicht vorgebracht. Wir müßten nach dem Vorangehenden namentlich nach der Annahme des österreichischen Vertrages glauben, daß auch der Reichstag uns auf dem Wege der eingeschlagenen Handelspolitik folgen würde. (Sehr richtig! links.) Wir können nicht sagen, wie geteilt einer der von dem Abgeordneten, es sei gleich, ob 50 oder 100,000 Arbeiter von diesem Vertrage Unterhalt haben; uns kommt es auf viel geringere Dinge an. Die verbündete Regierung konnte eine Ablehnung des Vertrages nicht voraussehen, sie lehnen aber auf das Bestimmteste die Verantwortung für die Folgen einer Ablehnung der Verträge ab. (Beifall links.)

Abg. Sigl (wld) erklärt sich gegen den Vertrag; die bayerischen Bauern seien gute Patrioten, aber wenn man sie durch die Einfuhr auf der Donau lahm lege, so würden sie die Luft am Neize verlieren.

Die Debatte wird geschlossen. Persönlich bemerkt Abg. Graf Mirbach, daß der Reichsfänger seine Bemerkung über die 50 oder 100,000 Arbeiter falsch wiedergegeben habe.

Reichsfänger Graf Caprivi bemerkt, daß er nach einem Parlamentsberichte citirt habe, den er für zuverlässig halte. Abg. Graf Mirbach erwidert, daß die Bemerkung in dem Bericht unrichtig sei. Der Reichsfänger hätte sich doch besser unterrichten sollen, ehe er so schweren Vorwurf erhob.

Die Debatte wird abermals geschlossen. Ueber Artikel 1 der Vorlage wird namentlich abgestimmt. Es stimmen 189 Abgg. für, 165 Abgg. gegen den Artikel 1 Derselbe ist angenommen.

Wenn die Conferenzen stimmten Pöhlmann und Prinz Hohenlohe für den Artikel 1; im II. brigen ergab sich bei der Abstimmung die in der Debatte klargelegte Parteilconstellation; vom Centrum stimmten etwa 44 Abgg. gegen den Artikel, von den Nationalliberalen 13 Abgg.

Der Rest des Vertrages wird debattelos genehmigt.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung morgen (Donnerstag) 1 Uhr: Invalidegesetz-Novelle (3. Lesung). Spanischer und serbischer Handelsvertrag. Wahlprüfungen. Schluß 6 1/2 Uhr.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 13. December.

Heiraths-Ankündigungen. I. Brauereiarbeiter Ernst Goy, evang., Langegasse 29, und Maria Stenzalla, kath., Meudorfstr. 61. — Schreiber Max Herbe, kath., Albrechtsstraße 4, und Ernestine Willert, evang., daselbst. — Bäckermeister und Mühlbesitzer Josef Pujar, kath., Martenthal, und Emilie Christiany, kath., Nicolaisstraße 34. — Schiffer Hermann Stein, evang., Weißgerbergasse 19, und Franziska Zatrjewska, kath., daselbst. — Handschuhmacher Fritz Boffen, evang., Harrasgasse 1, und Adelheid Schmidt, evang., Bräderstraße 2a. — Klempner Bruno Havemann, evang., Messergasse 20, und Ottilie Dornert, kath., daselbst. — Haushälter Paul Bauch, kath., Hummeri 8, und Rosa Krammer, kath., daselbst. — Haushälter Daniel Kofe, evang., Hinterhäuser 4, und Caroline Buchali, kath., Freiburgerstr. 38. — II. Restaurateur August Fehner, evang., Meudorfstr. 114, und Pauline Schöpe, kath., Blumenstr. 3a. — Kamelgehilfe Eduard Plewa, kath., Gabitzstraße 16, und Anna Frisch, evang., Museumsplatz 2. — Arbeiter Gustav Zwira, evang., Klosterstr. 44a, und verw. Pauline Bache, geb. Hillmann, evang., hier. — Arbeiter Heinrich Brand, evang., Luth., Ohlauer Chaussee (Deutsche Eide), und Pauline Koshanieder, evang., hier.

Geschlichtungen. II. Badmeister Robert Bogarell, evang., mit Martha Reichenbach, ref., hier. — III. Politische Carl Meyner, kath., mit Luise Wiche, evang., hier. — Arbeiter Oscar Wolf, evang., mit Clara Reuschner, ev., hier. — Fleischer Gustav Nowak, evang., mit Marie Kasenow, evang., hier. — Steinseher Peter Kacynski, kath., mit Caroline Schrindet, geb. Leuchtmann, ev., hier.

Geburten. II. Schlosser Paul Buchwald, ev., S. — Fleischermeister Hermann Wendel, ev., T. — Schmied Michael Bryhski, kath., T. — Geometer Otto Thauer, kath., T. — Hausbesitzer Johann Rupprecht, kath., S. — Kutscher Gottlieb Krins, ev., S. — Schuhmacher Alfred Wasche, ev., T. — Kaufmann Paul Heinrich, ev., T. — Kutscher Ernst Ackermann, ev., T. — Schuhmacher Ernst Michel, ev., T. — Diener Paul Heinrich, kath., S. — Tischler August Rosenberger, kath., S. — III. Bureau-Assistent Otto Breschniol, kath., S. — Kaufmann Karl Bürger, altluth., T. — Maler Karl Nieger, ev., S. — Tapezierer und Decorateur Franz Kunze, kath., S. — Haushälter Karl Schallwitz, kath., T. — Maler Otto Groß, ev., S. — Deconom Josef Elgüt, kath., S. — Bäcker Gustav Reich, ev., S. — Schmied Hermann Klose, ev., T. — Fleischermeister Adolf Schwarz, genannt Schwarzer, ev., S. — Rohwändler August Kirsch, kath., T. — Arbeiter Karl Koshate, kath., S.

Todesfälle. I. Tischlerwitwe Johanna Schenk, geb. Genzer, 68 J. — Ida, T. des Handelsgärtners Rudolf Nowak, 3 Wochen. — Tischlermeisters-Witwe Emilie Klar, geb. Berger, 76 J. — August, S. des Arbeiters Paul Herzog, 12 Stunden. — Luise Kirchner, ohne Beruf, 67 J. — Angelo, S. des Dr. phil. Baldemar Domke, 1 J. — Cigarrenfabrikant Max Flügeltaub, 42 J. — Anna, T. des Straßenbahn-Conducteurs Gustav Jacob, 1 J. — Margarethe, T. des Stations-Diäters Paul Wirth, 11 W. — Heilgehilfe Wilhelm Wild, 47 J. — II. Carl, S. des Schlossers Paul Göbel, 1 J. 9 W. — Emmit, Hauptlehrer Anton Rietisch, 76 J. — Anna, T. des Maschinenputzers Carl Ströbel,

11 W. — Knecht August Schönfeld, 60 J. — Paul, S. des Arbeiters August Schöbel, 8 Tage. — Arbeiter Josef Guber, 68 J. — Verw. Stenerrath Antonie Lange, geb. Robert, 73 J. — Henriette Kilt, geb. Weigel, Mühlener-Werksführer Wittw., 71 J. — Richard, S. des Schuhmachermeisters Hermann Häfner, 1 J. — Arbeiterfrau Helene Leuber, geb. Wiesner, 35 J. — Cigarrenmacherfrau Emma Schulze, geb. Beufert, 47 J. — Lackierfrau Marie Wagner, geb. Schöpe, 26 J. — Max, S. des Kutschers Gottlieb Grins, 6 J. — Elisabeth, T. des Privata-Breittragers Rob. Engmann, 6 W. — Wirtschaftlerin Ernestine König, 44 J. — Kaufmann Ferdinand Blän, 54 J. — Arbeiter August Weis, 58 J. — Erna, T. des Criminal-Schumanns Carl Scher, 5 Wochen. — Heinrich, S. des Stellmachers Heinrich Scholz, 2 J. — III. Rentiere Marie Reichel, 68 J. — Rentnerbank-Rendant a. D. Wilh. Im Lange, 84 Jahre. — Paul, S. des Stations-Assistenten Adolf Klemm, 3 Mon. — Stadtdirektor-Sekretär Wittwe Clara Buchwald, geborene Buchwald, 71 Jahre — Schuhmacherfrau Anna Barod, geb. Kornelsh, aus Pöbelwitz, 34 Jahre. — Arbeiter Wilhelm Pfister, 41 J. — Elsa, T. des Lichters Ignaz Waliczek, 2 J. — Schmied Max Kluge, 27 J.

Breslau, 13. December. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per December 122,00 G., Hafer (per 1000 Kilogramm) per December 153,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — geländigt — Str., loco, in Qualitäten à 5000 Kilogramm — per December 47,50 B., per April-Mai 48,00 B. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pSt.) ohne Faß; egl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gel. — Str., abgekauftene Rübölungscheine — per December 50er 48,20 G., 70er 28,80 G. Zink ohne Umfah.

Breslau, 13. December. (Breslauer Medizinal-Behrn Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 22,25 Mk 22,75 Mk. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 20,00-20,50 Mk. — Weizen-Meile per Netto 100 kg im Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,60-9,00 Mk., b) ausländisches Fabrikat 8,20-8,60 Mk. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sac 17,75-18,25. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,20-9,60 Mk., b) ausländisches Fabrikat 8,80-9,20 Mk.

An die Parteigenossen in der Provinz.

Wir ersuchen alle Diejenigen, welche geschäftlich mit uns in Verbindung stehen, Geldsendungen und Inserate nicht an einzelne Personen, sondern an den „Verlag der Volkswacht, Weißgerberstraße 64“, zu adressiren. Berichte über Versammlungen u. sind an die „Redaction der Volkswacht, Wallstraße 14 c II“ zu senden. Redaction u. Verlag der „Volkswacht“.

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater. Direction: Dr. Theodor Loows. Donnerstag: Zum ersten Male „Die Nitze.“

Lobe-Theater. Direction: Fritz Witte-Wild. Donnerstag: „Charley's Zante.“

„Quintus Horatius Flaccus“ Freitag: Diefelbe Vorstellung. Der Boms-Verkauf der 2. Serie für die Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1894 findet von Sonnabend den 16. d. Mts. täglich im Bureau des Lobe-Theaters 9-1 Uhr statt und wird am Sonntag, den 31. d. Mts. geschlossen.

Arm u. Reich. Der Arbeit A B C. Ein lehrreiches Bilderbuch für kleine und große Kinder von M. Hoffmann, Verfasser der 10 Gebote. Preis 50 Pfg.

!! Cigarren !!

Vorzüglich und billig empfiehlt Oscar Betz, Nr. 2, Adalbertstraße Nr. 2.

A. Scholz' Nchl. Papier- und Schreibmaterialien-Handlung, Ring 20, Hof rechts, liefert sämtliche 1714

Weihnachts-Artikel, 10- und 5-Pfg.-Sachen, wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe zu den außerordentlich niedrigen Preisen.

Geschäfts-Eröffnung. Hiermit beehre ich mich die erste Mitteilung zu machen, daß ich Goldene Radegasse Nr. 1 ein drittes Colonialwaaren-Geschäft eröffnet habe. 1629

Mein neues Unternehmen einem hochgeehrten Publikum geneigter Beachtung empfehlend, offerire ich Röst-Caffee

a Pfd. 1,20, 1,30, 1,40, ff. 1,60, 1,80 Getreide-Caffee . . . a Pfd. 12 Pf. Frank-Caffee . . . 6 „ Margarine, Gr. f. Tafelb. 75 „ Allert. Soda . . . a Pfd. 4 „ Engl. Weizenmehl 000 „ 11 „ Best. weiß. Farin . . . 26 „ Zucker-Syrup . . . 18 „ Bestes amerikanisches Petroleum Tr. nur 15 Pf.

Alle Colonialwaaren zu spottbilligen Preisen

Benno Neumann, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 52. Filiale I: Friedrich-Wilhelmstr. 55, Filiale II: Goldene Radegasse 1.

Cigarren

in nur guten Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt 1517

C. Koppatz Kurze Gasse 10.

Bilder-Einrahmungen, sowie Gipsprüde mit den Bildnissen v. Lassalle, Liebknecht, Marx u. s. w. 1720

Lampen, sämtliche Glas- und Porzellanwaaren zu den billigsten Preisen bei A. Paetzel, Paulstraße 5.

29 Pfg. das Pfund bester harter Zucker i. Br. 1782

26 Pfg. das Pfund bester weißer Farin in besonders hochfeinen aromatischen Qualitäten empfehle

f. Familien-Caffee . . . Pfd. 140 Pfg. f. Wiener Mischung . . . 150 „ ff. Carlsbader dto. . . 160 „ feinste Kaiser-Melange . . . 180 u. 200 „ Präp. Getreide-Caffee . . . 12 Pfg. Große Rosinen . . . 18-25 „ süße Mandeln . . . 78 Pfg. Bestes Frucht-Citronat . . . 78 „ Bestes reines Schweinefett . . . 58 „ Blaumenunus . . . 25 „ Erbsen, gesch. . . 14 „ Bestes Kartoffelmehl . . . 13 „ Russische Thees das Pfd. 1,80-1 Mk

Kaufassische Wine. offerirt billigst Carl Steiner, Friedrichstr., Ecke Gräbichenerstraße.

Gute Arbeiterhemden von 90 Pfg. an bei Salo Freund, Breitestraße 4/5. 1527

Veraltete Hautkrankheiten. Sprechst.: von 9-1 Vormittags, 3-5 Nachmittags; für Auswärtige den ganzen Tag. Franz Jekel, Breslau, Meudorfstraße 3. 17-3

Begen Geschäfts-Verlegung werden Schultaschen, Federlosten, Bilderrahmer, Zuckkasten und andere Artikel zu billigen Preisen ausverkauft.

J. Knoblich jr., 13, Universitätsplatz 13. 1792

Weihnachtsgeschenke! Ueberraschend schöne Bildwerke mit Musik 1760 als: Lassalle, Liebknecht, Bebel u. s. w. mit 1 Mark Anzahlung.

Friedrich-Wilhelmstr. 13 Abzahlungs-Geschäft.

Illustrirter Deutscher Jugendschatz. Eine Festgabe für Knaben und Jünglinge, Mädchen und Jungfrauen, in Pracht-Einband gebunden Preis 2,00 Mk. Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Aufruf!

Durch Ankauf von Wandscheinen bin ich in der Lage, billiger zu verkaufen, wie jedes andere Geschäft. Silberne Cylinder-Uhr 5 Mk., silberne Remontoir-Uhr 9 Mk., prachtvolle goldene Damen-Remont-Uhr 20 Mk., goldene Ohrringe 3 Mk., goldene Dinge 3 Mk., Damenuhr v. 6 Mk., goldene Kreuze, Medaillon, prachtvolle Regulator, sehr bill., sämtl. Sachen noch wie neu, nicht zu untercheiden auch neue für die Hälfte des, was sie früher gekostet haben, alle bei mir gekauften Gegenstände nur unter Garantie, alte Uhren, Gold wird in Zahlung genommen nur Messergasse 6, Eck Schubbrücke, Trowe Ein- und Verkauf-Geschäft. 1788

Soeben erschien: Der Neue Weltkalender für das Jahr 1894. Preis 50 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Neustadt O.S. Arbeiter-Bildungs-Verein Sonntag, den 17. December, Nachmittags 3 Uhr. Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal, Wislauerstraße 262b.

Sobben erschien:

Märchenbuch

für die Kinder des Proletariats.

180 Seiten Oktav mit 5 Buntdruck-Bildern in elegantem Pracht-Einband. Preis 1 Mark.

Inhalt: Hirtenlied und Wanderstab. Ein Märchen. Mit Illustration. — Im Käfig. Gedicht. — Die Biene und der Bär. Eine Fabel. — Der Zauberberg. Ein Märchen. Mit Illustration. — Das Pferd und der Esel. Gedicht. — Der Vater und seine Söhne. Eine Fabel. — Die drei Schlangen. Eine Fabel. — Der arme Reiche. Ein Märchen. Mit Illustration. — Die rote Blume. Ein Märchen. — Das Schwein und der Mensch. Eine Fabel. — Der Wunderbaum. Nach einer morgenländischen Legende. Mit Illustration. — Die Biene. Gedicht. — Die Eule und die Lärche. Eine Fabel. — Die Affen. Eine Fabel. — Zwei Brüder. Eine Fabel. Mit Illustration. — Unzufriedenheit und Zwietracht. Gedicht. — Der schöne Vogel. Nach einem Volksmärchen. — Der Mensch und das Kameel. Gedicht. — Der arme Leosrad. Eine Fabel.

Das vorliegende Buch unternimmt den Versuch, in der Form des Märchens und der Fabel das junge Proletariat in die Welt der sozialistischen Idee einzuführen. Es bietet der Jugend keine trockene Lektüre, sondern lässt ihre Fantasie hin, um ihre Begeisterung für die Ideale ihrer Eltern zu erwecken. Der Verlag glaubt, das Buch allen Parteigenossen

als vorzügliches Weihnachtsgeschenk

für ihre Kinder empfehlen zu können. Der Preis ist trotz des ausserordentlich reichen Inhalts, des starken Umfangs und der guten Ausstattung des Buches so niedrig als möglich gestellt.

Vorrätig in der Expedition der „Volkswacht“.

Verlag des Verlags von J. S. W. Dieß in Stuttgart.

Naturwissenschaftliche Werke.

(Für die reifere Jugend geeignet.)

Die Schöpfung und Weltentstehung. Die Entstehung von Himmel und Erde. Von **Stenard Böker.** Dritte unveränderte Auflage. Mit 64 Abbildungen und 2 Sternkarten. Preis gebunden Mk. 3.50.

Die Geschichte der Erde. Von **R. Bommert.** Mit vielen Illustrationen und 3 Karten. Preis gebunden in Prachtband Mk. 5.50.

Der Mensch und seine Rassen. Von **Dr. B. Langhavel.** Mit 4 Chromolithen (Menschenrassen) und vielen Illustrationen. Preis gebunden in Prachtband Mk. 5.50.

Die Pflanzenwelt. Das Pflanzenreich. Ein Handbuch der allgemeinen und speziellen Botanik. Von **R. Bommert.** Mit ca. 400 Abbildungen und 13 Farbentafeln. Preis gebunden in Prachtband Mk. 5.50.

Die Tierwelt. Eine illustrierte Naturgeschichte der jetzt lebenden Tiere. Von **R. Bommert.** Mit ca. 600 Abbildungen und 13 Farbentafeln. Preis gebunden in Prachtband Mk. 7.—

Die Darwin'sche Theorie. Von **Ed. Kaveling.** Zweite illustrierte Ausgabe mit Portrait und Biographie Darwin's. Preis geb. Mk. 2.—

Historische Werke.

Der deutsche Bauernkrieg. Von **Dr. Wilhelm Zimmermann.** Reich illustrierte Ausgabe. Preis gebunden in Prachtband Mk. 6.70.

Die französische Revolution. Vollständige Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789—1804. Von **Wilhelm Bloß.** Mit vielen Portraits und histor. Bildern. Preis geb. i. Prachtb. Mk. 5.50.

Die deutsche Revolution. Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849. Von **Wilhelm Bloß.** Mit vielen Portraits und historischen Bildern. Preis gebunden in Prachtband Mk. 5.70.

Die Geschichte der Kommune von 1871. Von **Kilgusaraz.** Zweite vom Verfasser autorisierte und überarbeitete Ausgabe. Preis gebunden Mk. 3.—

Dramen und Gedichte.

Albert Dull's sämtliche Dramen. Herausgegeben von **Ernst Ziel.** — Inhalt des ersten Bandes: Albert Dull, sein Leben und seine Werke. — Orla, dramatische Dichtung in drei Aufzügen. — Leo, Drama in fünf Aufzügen. — Inhalt des zweiten Bandes: Jesus der Christ, ein Stück für die Volksschule in neun Handlungen mit einem Nachspiel. — Simon, ein Bühnenstück in fünf Handlungen. — Preis dr. Ab. brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—

Gedichte von Albert Dull. Zweite Auflage. In eleg. Prachtb. Mk. 1.50.

Stichtagsreden der Poesie. Gedicht-Sammlung, herausgegeben von **Max Kegel.** Illustriert von **Otto Emil Bau.** In elegantem Prachtband mit Goldschnitt Mk. 3.50.

Deutsche Arbeiter-Dichtung. Eine Auswahl Lieder und Gedichte deutscher Proletarier. — Inhalt: Erster Band: Gedichte von **Willy Hasenclever, K. E. Frohne** und **Adolph Topp.** — Zweiter Band: Gedichte von **Jacob Audorf.** — Dritter Band: In Reiz und Gleich. Gedichte von einem Namenlosen. — Vierter Band: Gedichte von **Max Kegel.** — Fünfter Band: Gedichte von **Andreas Schen.** — Jeder Band ist einzeln zu beziehen. Preis pro Band elegant gebunden Mk. 1.—

Freie Gedanken. Lieder und Balladen von **Wilhelm Haack.**

Der Ring der Ewigkeit. Eine dramatische Operette von **Wilhelm Haack.** Selbst in einem eleganten Prachtband Mk. 1.50.

Bilderbuch für große und kleine Kinder

für das Jahr 1893.

Inhalt: Der hoffnungsvolle Entel. Gemalt von **G. Janz.** Farbiges Holzchnitt. — Der Mann und der Junge. Gedicht. — Am Scheitwege. Einleitung. — Der Löwe. — Däumling und Kröte. Gedicht. — Hüden und Dräben. Erzählung. — Roms tägliche Brot. Gedicht. — Das Brautpaar. — Die Waise. Gedicht. — Die verfolgte Wahrheit. Ein Märchen. — Wiedergelohnt. Eine Erzählung aus Hamburg. — Die hohe Herr. Ein Märchen. — Das Geheimnis der Kät. Gedicht. — Der reiche Peter und der arme Klaus. Ein Märchen. — In Illustrationen bringt das Bilderbuch fester Bilder in schwarz und einundzwanzig Bilder in farbigem Ausfühung. Das Bilderbuch ist auf Gasse geheftet, hat ein Gewicht und mit jedem Um Schlag versehen. Preis 25 Pfennig.

Einem geehrten Publikum empfehle ich alle Sorten Honigkuchen, Zunderwaren und Confituren für den Weihnachtsbedarf zur geneigten Beachtung.

Adolf Rosinger

Honigkuchen-Fabrik

Elbingstraße 18. Filiale: Neuwa 12. Eingang Catharinenstraße.

Gold-, Silber-, Korallen-, Granat- u. Alfenidewaren

Kauft man am allerbilligsten, weil keine theure Ladenmiete

Neue Taschenstraße 7
(vis-à-vis vom Simmenauer)

bei **Jean Harnig,** 1890
Juwelier und Goldarbeiter

Achtung! Metallarbeiter! Achtung!

Große öffentliche Versammlung 1781

Donnerstag, den 14. December 1893, Abends 8 Uhr

im Cafe-Restaurant, Carlstr. 37, parterre.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über die Gewerbegerichtswahlen. — 2. Vorschläge zu Beisitzern. — 3. Stellungnahme zur Localfrage. — 4. Verschiedenes. **Entree 10 Pf.** Der Einberufer.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle seine vorzüglich gearbeiteten Fabrikate in Herren- und Damen-Bez.: Kragen, Mägen, Barettis, Boas etc. in: Hase, Canin von 2 Mk an, Opoffium, Muffon von 4.50 Mk an, Surrog, Blam von 6 Mk an, soal Blam, Nutria von 7.50 Mk an, Waschbär, Affen von 9 Mk an, Persianer, Stunks von 10 Mk an bis zu den feinsten Genes.

Modernisierungen und Reparaturen prompt und billigst.

H. O. Graefe jr., Kürschnermeister 1691

19, Graupenstrasse 19, vis-à-vis J. J. Hamburger.

Billige und praktische Weihnachtsgeschenke für Jedermann.

Briefbogen und Couverts in Cassetten von 35 Pf. an, Cartons mit Monogrammen von 50 Pf. an, Cartons mit Blumen in jeder Preislage, Büchertaschen, Silberbücher, Jugendschriften, Schreibalbums von 10 Pf. an, Schreibzeuge, sowie sämtliche Schreibmaterialien in größter Auswahl. Christbaumzweige in neuesten Dessins, Gesellschaftsspiele und Selbstbeschäftigungsspiele für Kinder jeden Alters.

A. Wollmann, 1796

Papier- und Contobücher-Handlung,
Nr. 16, Nicolai-Strasse Nr. 16.

1. Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt. Bestellungen auf Neujahrskarten mit Namen erbitte rechtzeitig, damit selbe prompt geliefert werden können.

Gekrönte Häupter.

Nr. 1: Katharina II. v. Rußland, conf. gewesen u. wieder freigegeben.
2: August der Starke von Sachsen.
3: Papp Alexander VI.
4: Carl Leopold von Preußen.
5: Ludwig XIV. von Frankreich.
6: Philipp II. von Spanien.

Preis pro Nummer 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition der Volkswacht.

Puppen, Puppenköpfe, Puppenrumpfe, Büchertaschen, Hoienträger, sowie sämtliche Federwaren und Gummiwaren

verkaufe ich bis Ende December im Einzelnen zu Engros-Preisen.

Max Sander, 1785

Neuwerkstraße 58 59.

Farin

bester pro Pfund von 23—26 Pfg.

Große neue Rosinen pro Pfd. 20 Pf.
Große schöne Mandeln " 75 "
Käse, groß und schön " 30 "
Bester Rohn " 20 "
Feinste Tafelmargarine " 75 "

Alle Artikel zum Backen in größter Auswahl und billig.

Locherbjen pro Pfund 10 Pf.
Geschälte Erbsen " 13 "
Weiße Bohnen " 9 "
Hirse und Graupe " 14 "
Tafelreis " 15 "

Thee und Chocoladen billig.

Diverse Rum u Cognacs
Kaffee gebrannt von großartigem Geschmack und schönem Aroma pro Pfund von 120—150 Pf.

Carlsbader Mischung, Bonstein, pro Pfund 100 Pf. 1755

Jeder Versuch ist lohnend.

E. Adamy, Zeitstraße 1, Watt iaststraße 99.

Empfehle mein großes Lager 16:0 von **Holzschuhen** und besseren Filzschuhen und Pantoffeln, sowie alle anderen Schuhwaren f. Herren, Damen und Kinder zu billigsten Preisen.

A. Zwierner, Schuhmachermeister
Friedrich-Wilhelm-Straße 51.

Die erste **Breslauer Schürzen und Wäschefabrik** empfiehlt sich als **billigste Bezugsquelle** für 1712

Masseneinbeschreibungen. Viele Gelegenheitskäufe!

Tädel- u. Wirtschaftsschürz. p. St. 40, 50, 60, 70, 80 Pf. bis 3 Mk.
Kinder- u. Schul-Schürzen p. St. 25, 30, 35, 40, 50, 60 Pf. b. 3 Mk.

Schwarze Schürzen in allen Größen u. Façons p. St. 75, 90, 100, 110, 120 Pf. b. 8 Mk.

Herren-, Damen- und Kinderhemd. p. St. 20, 25, 30, 40, 50 Pf. b. 2 Mk.

Herren- Damen- und Kinder-Unterwäsche, Nachjacken, Hausröcke, Jacken, Taillen, Blousen von 1.25 bis 3.00 Mk.

Kinderkleidchen v. 90 Pf. b. 6, 25 Mk.
Unterbekleider für Herren, Damen u. Kinder, von 60 Pf. an.

Taschentücher, Halstücher, Sanddusche u. s. w.

Verhandelt nach außerhalb unter Nachnahme.

13 H. Ehrlich, 13, Nicolaitstraße.

Dynamit-Explosion

Zum Lande der K a s t a n i e n
Der Schiff fuhr neulich ich;
Doch an dem Strand von Spanien
Koch's plötzlich fengertich,
Ein Blitz ein Donner-Krachen,
Das Schiff flog in die Luft —
Das war wohl nicht zum Lachen,
Doch trauf' ich meiner Klust;
Zwar meilenweit geschleudert,
Ward ich doch nicht verlegt —
"Gold-Bierundstichig's" Kleider
Kein Dynamit zerlegt!

Pelerinen-Mäntel

für Herren u. Knaben,
Winter-Paletots jeder Größe
v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mk. an
Schwaloffs mit Pelz
Herren-Anzüge von 10 Mk. an
eine Anzüge von 14 Mk. an
Braut-Anzüge in Tuch u.
Samt von 25 Mk. an
sehr gute von 33 Mk. an, Herren-
Jaquets von 5 Mk. an, Schla-
röcke von 8 Mk. an, Herren-
Burlin-Gosen von 3 Mk. an,
gute Gosen von 5 Mk. an, Gosen
und Westen von 6 Mk. an,
moderne Paletots von 8 Mk. an,
Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
Anzüge für jedes Alter von
1.50 Mk. an, Kellner-Tracht

Goldene 74
nur in Breslau 178
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

Abends bis
9 Uhr
geöffnet.

Röst-Caffee!

Mitteltst neuester und zweckmäßigster
Röstanlage geröstet u. aus nur feinsten
reinstmehdenden Caffeesorten zusam-
mengemischt, empfehle
per Pfd. 1.30, 1.40, 1.50 Mk.

ff. Carlsb. Mischg. Pfd. 1.60
hochf. do. Mischg. Nr. 0 " 1.80
ff. Mocca echt, sehr kräft. " 2.00

25 Pfg. 1795

das Pfund bester weißer Farin
hochfeine gr. Rosinen, Pfd. 16 Pf.
hochf. schöne Sultanrosinen,
(ohne Kern) Pfd. 25 =
Allerf. Weizenmehl 000 " 12 =
(besser als sogen Kaiser-Ausgang-Mehl)
Neue türk. Pflanzen Pfd. 17 Pf.
Neues schön. Backobst Pfd. 20 u. 23 =
Neue große Mandeln Pfd. 75 =
ff. Wiener Mehl, Citronat,
ff. Mohn, Haselnüsse, neue
franz. Wallnüsse, Nürnberger
und Thorer Pfefferkuchen,
ff. Margarine und garantiert
reingem. Gewürze.

Best. rein. amerik. Petroleum
Litter nur 15 Pf.
Geschälte Erbsen Pfd. 14 Pf.
ff. echt Rum, Cognac, Arac und
ff. Liqueur,
Neue schöne Wallnüsse Pfd. 20 Pf.
Neue Celfardinen, per Düsche 55 =
Best. 90% Brennpirritus, Ltr. 22 =

F. Neugebauer
Friedrich-Wilhelmstr. 2
Ede Neue Oberstraße.

Filiale: Gräbischenerstr. 17.

Gelegenheitst. billiger Möbel,
neu u. gekr., ganze Ausst. sow. einz. in
Kuchl., Madag u. hell, auch vudent. Polte,
Regale, Tapetebehr. u. zu beschill. Preis.

Gold. Madeg. 8, 1. 1791